

6 Frankfurt/M. 1/November 11/73/DM 1,-

D 2835 E

elam

MAGAZIN FÜR
JUNGE LEUTE



Oetker-Report:
Schwarzbraun
ist der
Puddingkönig

DKP:
Partei der
Jugend?

NFJ-Umweltkongreß:

Der
Giftkrieg
der
Bosse

elam

MAGAZIN FÜR JUNGE LEUTE

HERAUSGEBER

Bernhard Jendrejewski,
Jürgen Laimer, Rolf Jürgen
Priemer, Karl Hubert
Reichel, Ulrich Sander,
Karl Heinz Schröder,
Dr. Peter Schütt, Pastor
Horst Stuckmann, Werner
Weismantel

CHEFREDAKTEUR

Hans-Jörg Hennecke

STELLV. CHEFREDAKT.

Peter Bubenbarger, Dort-
mund (verantwortlich)

REDAKTIONSBEIRAT

Wolfgang Bartels, Peter
Berg, Rainer Birenheide,
Günter Boncelet, Elke Dahl,
Jerken Diederich, Gisela
Holzmüller, Reinhard
Junge, Hartmut Schulze,
Werner Maletz, Ingolf
Riesberg, Georg Rohde,
Ruth Sauerwein, Helga
Riesberg, Werner
Stürmann, Peter Schröder

GESTALTUNG

Wolfgang Freitag

REDAKTION

46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAGS- GESCHÄFTSFÜHRER

Werner Maletz

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer/
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10 068 742
Postscheckkonto Ffm.,
Konto 203290/600

DRUCK

Heska-Druck GmbH,
Klein-
Krotzenburg

Helden

**Wir wollen unsere Eltern achten
und den Heldenkampf unserer
Väter ehren.**

Aus einem Bettelbrief des
rechtsradikalen „Bund Heimat-
treuer Jugend“, Hannover

Mädchenzucht

**Auch Mädchen holen Preise.
Jungzüchter zeigten ihre besten
Tiere.**

WAZ, 1.10.73

Lieber Mörder

**Er, der den größten Teil seiner
Freizeit im Kreise seiner Familie
zubringt, wird von Freunden als
ruhiger Mensch beschrieben, der
Aufdringlichkeit hat.**

„Die Welt“, 15.9.73 über Chiles
Diktator Pinochet.



„Da Sie Mitglied der DKP sind, müssen wir Sie vom Dienst
suspendieren – in einem öffentlichen Verkehrsmittel leisten
Sie ja schließlich Öffentlichkeitsarbeit!“

Zeichnung: Louis Rauwolf

Nazis staunen

Wie muß man dagegen staunen,
wenn man erfährt, daß eben
diese westdeutschen Jungkom-
munisten anlässlich der bolsche-
wistischen Jugendkirmes in Pan-
kow dem Vietkong und den
nordvietnamesischen Genossen
einen Krankenwagen und einen
Scheck von sage und schreibe
einhunderttausend Dollar über-
reicht haben.

Das klingt genauso wahrschein-
lich, als wenn jemand behauptete,
San Marino habe eine Ar-
mee zur Unterstützung des Viet-
kong in Marsch gesetzt.

Der neonazistische „Deutsche
Anzeiger“, 17.9.73 über SDAJ
und Festival.

Diener Abs

Es gibt keine bessere Wirt-
schaftsform als die Soziale
Marktwirtschaft, weil bei ihr die
Verbraucher die Majestäten und
die Unternehmer ihre Diener
sind.

Aus einem Stellenangebot der
Fa. Walterscheid, Burgsteinfurt
im Junge-Union-Organ „Die
Entscheidung“, 9/73.

Antikapitalistisch!

Das Fehlen politischer Allge-
meinbildung und mangelndes
Bewußtsein des Bürgers... ersch-
weren selbstverständlich die
Eingliederung der Bürger in
Uniform in die ohnehin nicht ge-
schätzte „Zwangsinstitution
Bundeswehr“, die zudem dem
Profitstreben der kapitalisti-
schen Welt entgegensteht!
Deutsche Post, 20.8.73

Wessen Regierung?

Die Bundesregierung der deut-
schen Arbeitgeberverbände be-
zeichnete am Montag die Billig-
ung der wilden Streiks durch
Jungsozialisten... als grobe Miß-
achtung der rechtsstaatlichen
und demokratischen Ordnungs-
grundlagen unseres Staates.

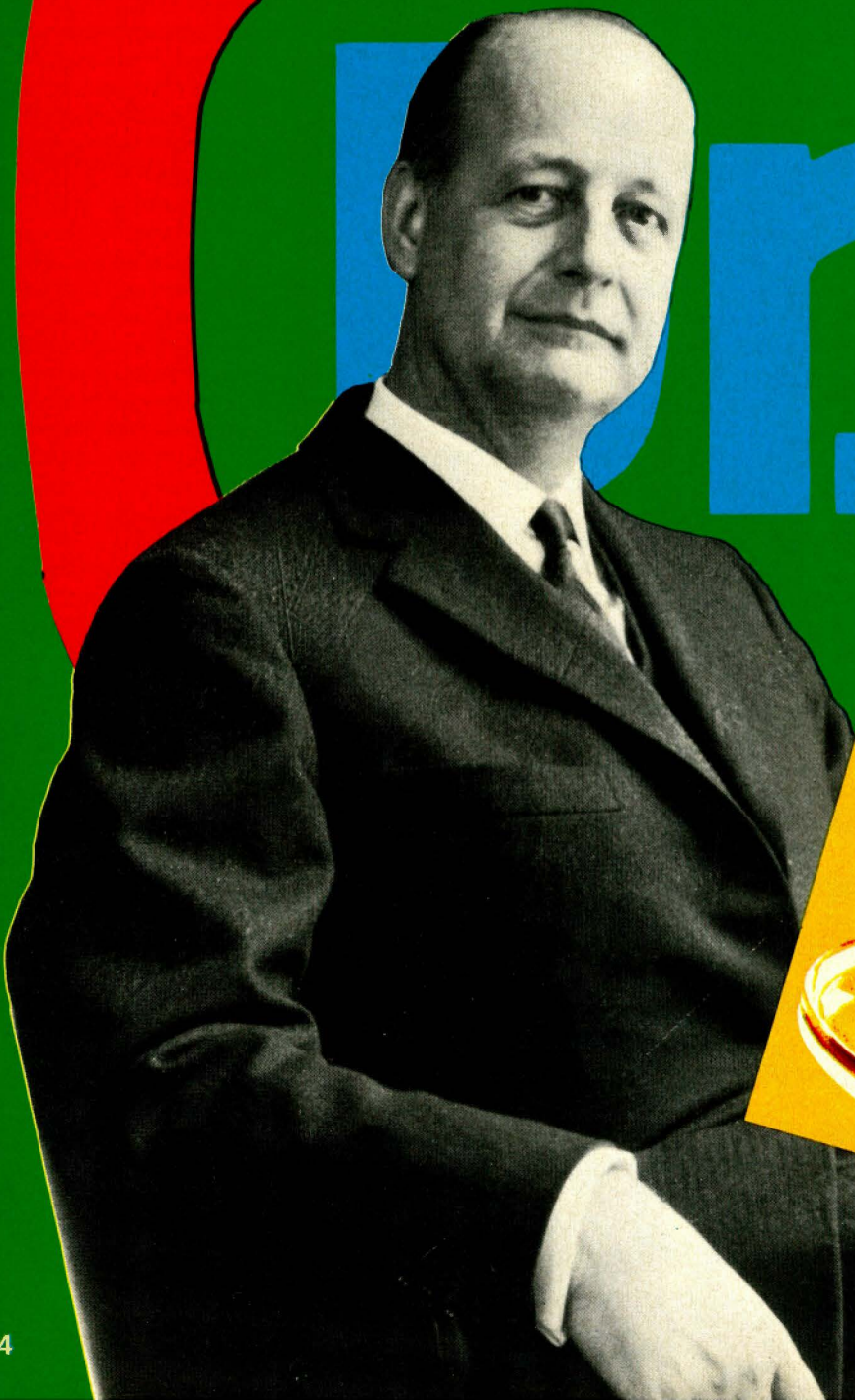
„Eckernförder Zeitung“,
11.9.73



-Report
Von Robert Saam

Schwarz ist der T

Dr. Oetker



braun
Pudding-König

Oetker

Rudolf August Oetker, der Puddingkönig von Bielefeld: Schon mal von dem Mann gehört? Klar doch, Oetkers Puddingpulver („Ganz ohne Kochen“) oder der Kuchen, der sonntags den Kaffee-Tisch krönt – natürlich mit Oetkers Backin, und die Oetker Eiskrem und... Man sieht, Du kennst den Mann noch nicht. Rudolf August ist nämlich nicht irgendein Kapitalist, sondern einer von der besonders gefräßigen Sorte, die überall zulangt, wo es dicke Profite gibt. Wußtest Du zum Beispiel, daß bei jedem Schluck „dab“-Pils, das Du nach Feierabend genüßlich zischst, der Bielefelder Puddingkönig einen gewaltigen Schluck (aus Deinem Portemonnaie) mittrinkt, oder daß die Pulle „Söhnlein“-Sekt, die ihr am Silvester-Abend knallen laßt, den vielfachen Millionär aus Bielefeld schon wieder ein Stückchen reicher macht? Oder daß der Hochprozentige, Marke „Noris“, „Stück“ oder „Gorbatschow“, den Dein Vater zum „Vorwärmen“ trinkt, Oetker Gewinn-Prozente bringt? Oder wußtest Du, daß der Oetker-Konzern seit jeher ein inniges Verhältnis zu Nazis und der Strauß-Kohl-Unternehmerpartei hat? Daß der Puddingkönig die Rechtsparteien aktiv als Mitglied des „Wirtschaftsrats der CDU“ unterstützt? Daß sein Stiefvater und Vorgänger als Oetker-Boß, Richard Kaselowsky, ein enger Freund des Nazi-Führers Himmler war? Willst Du mehr über Rudolf August Oetker wissen? Auf den Seiten 6 und 7 findest Du alles über den Puddingkönig

SCHWARZBRAUN IST DER PUDDING-KÖNIG!

Bielefeld Hauptbahnhof – unter dem Schild auf Gleis vier ein zweites: „Die Leinenstadt“. Wenn ich einen Tag später bei der Heimfahrt das Schild wieder sehe, werde ich wissen, daß es treffender heißen sollte: „Die Oetkerstadt“. Doch zunächst will ich mir den Laden mal ansehen. Also schließe ich mich einer Gruppe von Arbeiterinnen an, die mit der Straßenbahn, Linie 1, in die Puddingfabrik fährt. Nach einer Viertelstunde Fahrt im überfüllten Wagen sind wir da.

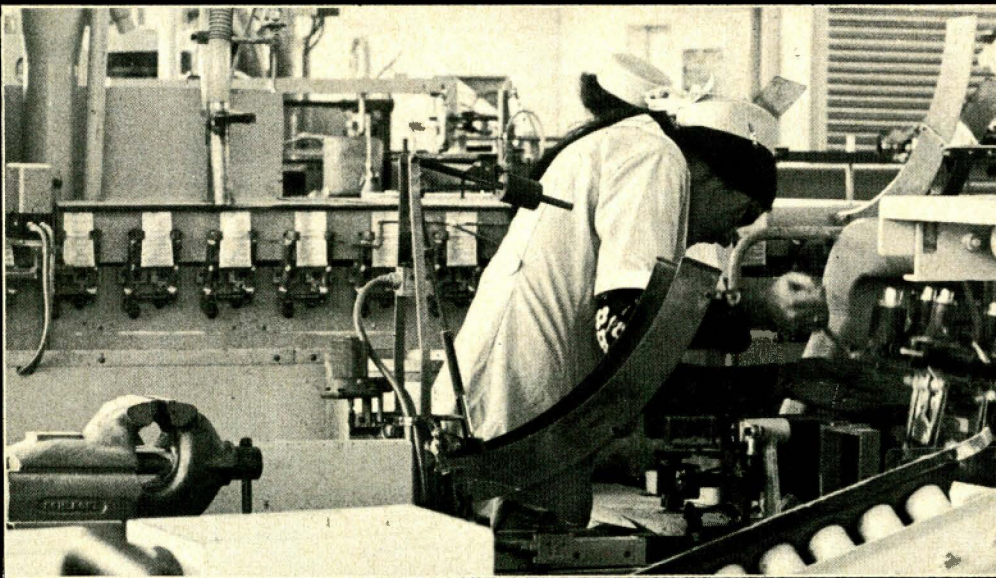
Lutterstraße 14, Zentralverwaltung des Oetker-Konzerns: ein mieses Vorstadtviertel. Zentralverwaltung und Puddingfabrik selbst sind aus schmutzig braunen Backsteinen gebaut, die Gebäude ragen hoch hinaus, lassen wenig Licht auf die schmale Straße. Ich will zum Vorsitzenden des Betriebsrats, Kollegen Adolf Mersch. Ich wende mich an einen der zahlreichen Pfortner: „Redaktion elan, ich habe mich mit eurem Betriebsratsvorsitzenden verabredet.“ – Kritische Musterung von Kopf bis Fuß, ein mißtrauischer Blick auf meinen Kassetten-Rekorder. Dann ein Anruf. „Gehen Sie mal dahinten durch den Eingang. Da geht's zum Betriebsratsbüro.“ Dort nochmal dasselbe Spiel, ich zücke vorsichtshalber meinen Presseausweis. Noch ein Anruf. Dann endlich der Bescheid: „Mersch holt Sie ab.“

Kollege Mersch ist ein bißchen verlegen, als er, um in sein Büro zu gelangen, erst die Tür zu dem großen Gebäude aufschließen muß. „Ja wissen Sie, seit Anfang des Jahres haben wir laufend Bombendrohungen, seitdem müssen alle Türen, die der Pfortner nicht im Auge hat, verschlossen werden.“

Und seit der Zeit, erfahre ich wenig später, hat der Puddingkönig auch einen Spezialisten für „Werkschutz“, einen gewissen Helmer, Ex-Polizist, angeheuert. Beliebte ist der nicht gerade. Seine erste Großtat war die Einführung von Werksausweisen. Alles natürlich nur wegen der „Bombendrohungen“. Eine hat es vor kurzem übrigens wirklich gegeben. Aber der Täter, ein „Profi“ in Sachen Erpressung, wurde schon nach wenigen Tagen gefaßt, von der Polizei, nicht von Werkschützer Helmer.

Ausbildung findet nicht statt

Da ich vor allem an Jugendfragen interessiert bin, verweist Kollege Mersch mich weiter an die Jugendsprecherin der dreiköpfigen Jugendvertretung, Ingrid Klose. Ingrid Klose (19), im blaß-blauen Oetker-Kittel, wundert sich, als ich sie nach der Ausbildung im Werk frage. „Ausbildung? Findet bei uns in der Fabrik nicht statt. Nur ein paar kaufmännische Lehrlinge in der Verwaltung. Das ist eines unserer größten Probleme. Die Kolleginnen fangen bei uns mit 14 oder 15 an, werden notdürftig angeleitet und stehen dann, wenn sie Pech haben, ihr Leben lang an



Nach kurzer Anlernzeit stehen die Oetker-Arbeiterinnen an der Maschine

der Maschine. Die meisten Mädchen halten das höchstens ein, zwei Jahre aus. Dann kündigen sie – und landen in den meisten Fällen wieder an irgendeiner Maschine.“

Es ist fast unmöglich, aus diesem Teufelskreis auszubrechen, berichtet Ingrid: „Abends noch was für die Weiterbildung tun? Dazu bist Du zu kaputt.“ Und dem Puddingkönig ist's egal. Hauptsache, die Mädchen und Frauen funktionieren wie Maschinen und sorgen für seinen Profit.

Viel Staub wenig Lohn

Den Jugendlichen werden in der Puddingfabrik die schwersten Arbeiten zugeschanzt, weiß Ingrid aus Erfahrung: „Wer hier neu anfängt, muß erst einmal ein paar Wochen Heizungen putzen oder Pulverabfälle aus den Maschinen wegschaffen – eine verdammt staubige Angelegenheit.“ Atemschutzgeräte, die verhindern, daß man den feinen Pulverstaub einatmet, gibt es natürlich nicht.

Dafür gibt es Mini-Löhne: Im Durchschnitt muß eine Oetker-Arbeiterin in Bielefeld zu **Die Arbeit ist monoton. Oetker will, daß die Frauen wie Maschinen funktionieren.**



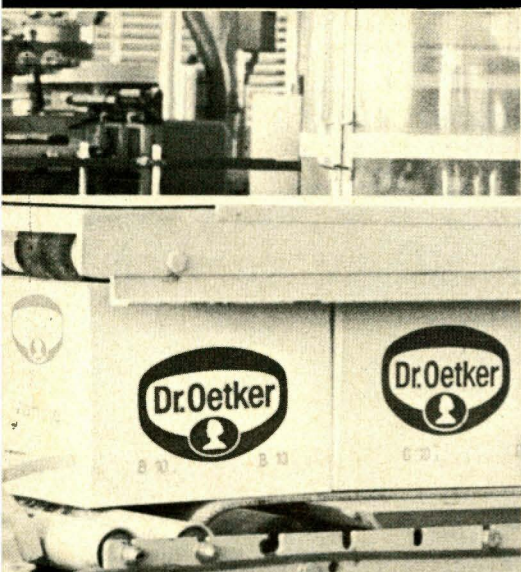
sehen, wie sie mit knapp 780 Mark im Monat über die Runden kommt.

Ingrid Klose weiß, was das heißt: „Viele der Kolleginnen, besonders die ausländischen, sind Alleinverdiener und wenn Du heute mit 100 Mark ins Geschäft gehst, kriegst Du ja kaum noch was dafür.“ Die Frage, wie sich die Erhöhung der Lohntarife um 10,7 Prozent ausgewirkt hat, schiebt sie mit einer müden Handbewegung vom Tisch: „Davon merken wir gar nichts. Da hätte schon 'ne Menge mehr kommen müssen.“

Dafür, daß die Arbeiterinnen und Arbeiter nur ja nichts von der Lohnerhöhung spüren, sorgt Rudolf August Oetker auch außerbetrieblich: Kaum wurde die Tarifierhöhung wirksam, erhöhte er die Mieten für die Werkswohnungen um 10 bis 15 Prozent.

In Bielefeld arbeiten rund 900 Arbeiter und fast 1 700 Angestellte der Zentralverwaltung für den Puddingkönig. In den Oetker-Betrieben der BRD zählt man rund 23 000 Beschäftigte, die Anzahl der Arbeiter in seinen Auslandsbetrieben veröffentlicht Oetker nicht.

Rudolf August ist besonders stolz auf seine geradezu rührende Fürsorge, mit denen er seine „lieben Mitarbeiter“ umgibt. Besonders rührend ist er zu den zahlreichen ausländischen Arbeiterinnen, denen er die Gnade gewährt, für ihn arbeiten zu dürfen: Sie dürfen mindestens ein ganzes Jahr in seinem Bielefelder Werk schuften – wer dennoch früher den Betrieb wechseln will, wird gezwungen zu bleiben. Einigen Jugoslawinnen, denen die königliche Fürsorge vor Ablauf der Jahresfrist zuviel wurde, antwortete Oetker-Personalchef Rudolph Gehring: „So leid mir diese Frauen auch tun. Aber wir müssen dennoch auf Erfüllung des Vertrages bestehen.“ Und der läuft ein Jahr lang. Bei den Nazis durften Ausländer – man nannte sie damals „Untermenschen“ – auch nicht ohne Willen der „Herrenmenschen“ den Arbeitsplatz wechseln. Aber das war natürlich ganz was anderes – oder?



du findet nicht statt.

Ein Jahr Zwangsarbeit

Manchmal hat der Puddingkönig auch Sorgen mit „seinen“ Leuten. So klagte er vor kurzem: „In den letzten Jahren ist die Arbeitszeit verkürzt worden, mit ihr hat leider auch der Leistungswille nachgelassen. Wenn wir uns in Zukunft unseren hohen Lebensstandard erhalten wollen, muß in der kürzeren Arbeitszeit intensiver gearbeitet werden.“ Als ob die Oetker-Arbeiterinnen in irgendeiner Weise bestimmen könnten, wie schnell oder langsam sie arbeiten. Denn: es gibt zwar keine offizielle Akkordarbeit bei Oetker, aber die Maschinen bestimmen das Arbeitstempo. Die Arbeiterin ist der Maschine und der Geschwindigkeit, in der sie läuft, hilflos ausgesetzt.

Wenn ein Blick in die Bielefelder Puddinghallen schon zeigt, daß Oetker alles, nur nicht der treusorgende Betriebsfamilienvater ist, für den er sich gerne ausgibt, dann enthüllt die ganze, nur wenigen bisher bekannte, Größe seines Konzerns das wahre Gesicht des Puddingkönigs: Es ist die Fratze des alles verschlingenden Kapitalisten. Von wegen Pudding!

Rudolf August schluckt Profite, wo er sie nur kriegen kann. Vom Puddingpulver zur Eiskrem – Marke Langnese – und von dort zur Dosensuppe und tiefgefrorenen Fertiggerichten – Marke Iglu – war es nur ein kleiner Schritt. Dann entdeckte Oetker den „gesunden Bierverstand“ (dab-Werbeslogan). Er stieg ins Brauereigeschäft ein. An zehn großen Brauereien ist Oetker zumindest mit einem großen Anteil beteiligt. Überhaupt hat der Alkohol es Rudolf August besonders angetan: Auch Wein-, Sekt- und Schnapstrinker sorgen dafür, daß des Bielefelders Kassen immer voller werden.

Damit ist Oetkers Königreich jedoch noch längst nicht beschrieben. Zum Konzern gehören noch: Chemie- und Textilwerke, er verdient am Wohnungs- und Fabrikbau, besitzt Kaufhäuser, läßt Haushaltgeräte und Spielzeug herstellen, sorgt mit eigenen Han-

dels- und Schiffahrtsgesellschaften dafür, daß seine Waren in die ganze Welt kommen und finanziert sein Imperium mit eigenen Banken und Versicherungen.

Der Kontrolle entzogen

Insgesamt 150 Firmen sorgen dafür, daß bei Oetkers Zentralverwaltung in Bielefeld die Kassen nie aufhören zu klingeln. Der Puddingkönig hat längst gemerkt, daß Investitionen im Ausland besonders viel Gewinn bringen. Oetker-Firmen und -fabriken gibt es in 18 Ländern der Erde. Bevorzugt werden von Oetker natürlich Staaten mit reaktionären Regimen wie Spanien, Uruguay, Brasilien, USA und das Chile der Junta. Durch diese Ausweitung seines Imperiums über die Staatsgrenzen hinweg entzieht Oetker sich praktisch jeglicher Kontrolle durch Gewerkschaften und demokratische Öffentlichkeit.

auf Kosten der Arbeiter versteht sich – Unsummen an die Nazi-Partei ab. Belohnt wurde er schon 1937 für seinen braunen Einsatz. Der Oetker-Betrieb wurde zum NS-Musterbetrieb erklärt und mit der „goldenen Fahne“ der Nazis ausgezeichnet.

Stiefsohn Rudolf August hält auf Tradition. Er weiß, wo seine wahren Freunde sitzen. Seit langem schon ist er Mitglied im reaktionären gewerkschaftsfeindlichen Wirtschaftsrat der CDU. Seine Sympathien für die neonazistische NPD wurden nie bestritten; auch kräftige Finanzspritzen für die Wahlkämpfe von CDU und CSU ließen sich nicht verheimlichen.

In Bielefeld, „seiner“ Stadt, schließlich führt der Chef des multi-nationalen Großkonzerns sich schließlich wie ein richtiger Monarch auf. Selbstverständlich ließ er Bielefelds Stadthalle mit seinem Namen schmücken.

Noch kennzeichnender ist jedoch eine Affäre, die zwar schon fünf Jahre alt ist, die Bielefelder Demokraten jedoch nie vergessen



Sie zählen Eispulver-Tüten – Für den Pudding-König zählt nur der Profit.

Ehrung für SS-Freund

Die skrupellose Ausbeutung von Arbeitern ist Tradition in der Familie Oetker. Besonders hervorzuheben ist in dieser Beziehung der Vorgänger Rudolf August Oetkers in der Geschäftsführung, sein Stiefvater Richard Kaselowsky. Kaselowsky war nicht nur aktives Mitglied der Nazi-Partei, er gehörte auch dem aus nur 36 Personen bestehenden „Freundeskreis des Reichsführers SS Heinrich Himmler“, (einem der brutalsten Massenmörder der Geschichte) an. Jährlich führte der damalige Oetker-Boß –

werden: Der Puddingkönig befahl dem Bielefelder Stadtrat, die neue Kunsthalle der Stadt nach seinem Nazi-Stiefvater und SS-Führer-Freund Richard-Kaselowsky-Halle zu nennen – und Stadtrat und Oberbürgermeister gehorchten.

Sie gehorchten trotz des breiten Widerstandes der antifaschistischen und demokratischen Bürger Bielefelds. Sie gehorchten trotz ihres schlechten Gewissens – denn die Kaselowsky-Feier zur Weihe des Hauses mußte auf Druck der Öffentlichkeit ausfallen.

Das Beispiel zeigt: Auch der Puddingkönig kann nicht mehr in aller Öffentlichkeit schalten und walten. Er muß damit rechnen, vor der Öffentlichkeit bloßgestellt zu werden.

Alle reden von Preissteigerungen.



Wir machen sie.

Dr. R. A. Oettker
Oettker-Konzern

Dr. H. M. Schleyer
Daimler-Benz

Dr. H. J. Abs
Deutsche Bank

Dr. H. G. Sohl
Thyssen-Konzern

Die „Rote Zange“ packt den Jugendarbeitsschutz an

Mit der „Roten Zange“ packt die IG Metall die Unternehmer hart an. Die Zange knetzt die Bosse an einer ihrer empfindlichsten Stellen: dem Jugendarbeitsschutz. Ziele der Zangenstrategie: die Gewerbeaufsicht soll zu schärferen Kontrollen, die Gerichte zu härteren Strafen bewegt werden; das Gesetz soll verbessert werden, es sollen Mittel erprobt werden, wie man die Einhaltung der Bestimmungen erreicht.

Wie dringend ein neues Jugendarbeitsschutzgesetz ist, zeigen folgende Zahlen aus dem Unfallverhütungsbericht der Bundesregierung: Während die Angestellten in der Wirtschaft mit einem Anteil von 29,4 Prozent aller Erwerbstätigen an der Gesamtunfallzahl lediglich mit sechs Prozent beteiligt sind, entfallen auf die Auszubildenden 13,8 Prozent aller Unfälle, obwohl sie lediglich 4,4 Prozent der Erwerbstätigen darstellen.

Über eine Million Verstöße werden jährlich in der BRD registriert. Aber: Nur sechs von 100 Fällen werden der Öffentlichkeit bekannt und verfolgt. Die Strafe: Bußgelder in Trinkgeldhöhe. Die häufigsten Fälle: Zwang zu Überstunden; Zwang zu Akkordarbeit; Verhinderung des Berufsschulbesuches; Pausen werden nicht gewährt; Beschäftigung ohne ärztliche Untersuchung. Die „Rote Zange“ der IG Metall will das ändern.



Streik! Jugend solidarisiert sich

In Baden-Württemberg streiken die Metallarbeiter für menschlichere Arbeitsbedingungen. Die jungen Arbeiter und Lehrlinge solidarisieren sich mit dem Kampf der älteren Kollegen. Sie fordern jetzt verstärkt: Der alte Manteltarifvertrag für Auszubildende im Metallbereich muß bald gekündigt werden. In den neuen MTV muß hinein: Weiterbeschäftigung von jungen Betriebsräten, Jugendvertretern und Vertrauensleuten; Höchstarbeitszeit von 8 Stunden pro Tag und 40 Stunden pro Woche; Verbot von Akkord; Mindesturlaub nach den Höchstsätzen für ältere Kollegen und die Rückerstattung aller Fahrtkosten.

Jugendvertreter sofort schützen!

Unter dem Motto „Von den Kollegen gewählt – Von den Bossen gefeuert“ gingen in Kassel 3500 Jugendliche auf die Straße. Gemeinsam mit dem DGB-Landesbezirk Hessen protestierten sie gegen den Rauschmiß von über 600 Jugendvertretern in der Bundesrepublik. Wie bei der zentralen Demonstration und Kundgebung

in Kassel fordern überall in der BRD Lehrlinge und junge Arbeiter den absoluten Kündigungsschutz für Jugendvertreter und die Zurückstellung vom Zivil- und Wehrdienst.

Auch in Köln ging die DGB-Jugend NRW gegen den Rauschmiß von Jugendvertretern auf die Straße.



Profitgeier-Orden

Den „Profitgeier-Orden“ verlieh die SDAJ Offenbach den Bossen der Farbwerke Hoechst. In Ihrer Lehrlingszeitung „Der Rotstift“ machte die SDAJ darauf aufmerksam, daß die Farbwerke 1971 einen Gewinn von rund 2,25 Milliarden Mark machte.

Bei der Verleihung des Profitgeier-Ordens wurden die Jugendlichen von Angehörigen des Hoechst-Werkschutzes angegriffen, der Orden gewaltsam vom Werkstor entfernt.

Aus Betriebs- und Lehrlingszeitungen

Lehrlinge dürfen streiken

„Hallo Kollegen“, die Betriebszeitung der SDAJ für Auszubildende und junge Beschäftigte der Dortmunder Firma Holstein und Kappert, räumt auf mit einem uralten Unternehmerräuber. Die Zeitung stellt fest: Lehrlinge dürfen streiken.

„Der Rechtsexperte in der Zentrale des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Gester, hat Gesetzbücher gewälzt, Paragraphen sortiert

und rausgefunden, daß Lehrling ein astreines Streikrecht haben. Für jeden, der es genau wissen will: Laut BGB § 9 haben alle Arbeitnehmer Streikrecht. § 5 des Betriebsverfassungsgesetzes stellt fest, daß Lehrlinge Arbeitnehmer sind. Zudem werden gemäß § 10 Berufsbildungsgesetz die Vergütung für Lehrlinge in Tarifverträgen geregelt. Deshalb gilt der Grundsatz, daß das, was tarifvertraglich vereinbart ist, auch erstreikbar ist.

Warum haben wir uns bei dem letzten spontanen

Streik nicht alle an die Seite der älteren Kollegen gestellt? Viele von Ihnen fühlten sich im Stich gelassen. Daß trotzdem für uns eine Teuerungszulage von 125 Mark rumkam, zeigt, was die Arbeiter im gemeinsamen Kampf erreichen können.

Die Lehrlinge sind ein Teil der Arbeiterklasse, denn sie lassen ihre Arbeitskraft ausbilden und leisten außerdem produktive Arbeit. Und außerdem: Was die älteren Kollegen mehr an Lohn oder Gehalt erkämpfen, kommt auch uns nach der Ausbildung zugute.

Fortuna-Präsident Jean Löring: Herr über ein Fußball-Unternehmen

Das ist der Boß: Jean Löring, Herr über zwei Unternehmen – ein Film- und Tonstudio und den Bundesliga-Aufsteiger SC Fortuna Köln. Jung und wendig – die Amerikaner würden sagen „smart“ – mit der selbstsicheren Gelassenheit des Erfolgreichen. Jean Löring kann es sich leisten, Bescheidenheit zur Schau zu tragen. Jean Löring läßt jeden spüren, daß er „der Boß“ ist. Alle Fäden laufen in seiner Hand zusammen.

Wohlgemerkt, es kommt nicht darauf an, Fortuna Köln „zur Schnecke“ zu machen. Fortuna steht hier nur als Beispiel.

Ich habe versucht, eine „Geschäftsstelle“ des SC Fortuna zu erreichen: Erkundigungen beim Sportinformationsdienst in Düsseldorf, Nachfrage beim Deutschen Fußballbund in Frankfurt. Immer das gleiche Ergebnis. Eine Telefonnummer: Köln 38 05 75.

Eine freundliche Frauenstimme meldet sich: „Film- und Tonstudio Löring, guten Tag.“

Von Georg Rohde



Eine Chance, „den Boß“ zu treffen, ergibt sich schließlich am 2. Oktober bei einem Freundschafts- und Trainingsspiel des SC Fortuna gegen den TUS Chlodwig Zülpich (bei Euskirchen).

Aus dem Platzlautsprecher grölt es den Fortuna-Fan-Schlager: „Essss Zeeee Fortunaaa ...“ Fortuna hat seine Fans im gesamten Kölner Einzugsbereich. Und der Erfolg der

einstmaligen „Kleckermannschaft“ schafft Fortuna immer neue Freunde.

Ein Zülpicher Pfarrer pfeift das Spiel an. Alle Aufmerksamkeit konzentriert sich auf den Rasen, wer nicht selbst mitspielen kann – und das sind ja die meisten – kickt mit den Augen mit. Tausendstimmige „Oooohs“ und „Aaaahs“ vervollständigen die Atmosphäre, die zu jedem richtigen Fußballspiel gehört,

bis – ja bis der Platzlautsprecher wieder voll aufdreht: „Wir begrüßen jetzt auch den Präsidenten von Fortuna Köln, Jean („Schang“) Löring!“ „Da vorne kommt der Boß“, ruft jemand in den aufbrausenden Beifall. Für Augenblicke ist das Spielgeschehen zweirangig, die Hälse werden gereckt.

Jean Löring setzt sich auf die Bank, zu „seinem“ Trainer, zu „seinen“ Spielern, wechselt ein paar Worte, nimmt den Lagebericht entgegen. Das Spiel, das gar nicht unterbrochen war, geht jetzt für alle weiter.

Da sitzt er nun: Jean Löring, am 16. August 1934 geboren. „Ich war ein schlechter Schüler“, gibt er sich ein volksnahes Image. Später Elektrohler, 1957 selbständig in der Elektrobranche. Von 1954 bis 68/69 hat er bei Preußen-Dellbrück (in Köln) gespielt. In der Saison 69/70 ging es bei Alemannia Aachen weiter. Dann war Jean Löring Sportinvalide. Und jetzt kam der große Erfolg – aber nicht mehr als Spieler – als Präsident bei Fortuna. Ein Werdegang, der einen Fußball-Fan begeistern kann.

Pausenpfeiff – Löring geht zu den Spielern auf den Rasen. Seine Autogramme sind gefragter als die der Fortuna-Spieler.

Gibt es sowas wie ein Rezept des Erfolgs, frage ich ihn.

„Ja, nun muß ich vorweg sagen, daß ich selbst ein Film- und Tonstudio habe, so daß ich mir einbilde, daß ich etwas von der Werbung ver-

stehe. Und das, was sich heute in zahlenden Zuschauern ausdrückt, das ist so in fünf sechs Jahren aufgebaut.“

Modernes Management im Fußball: das heißt nichts anderes, als daß die Prinzipien kapitalistischer Unternehmensführung auf einen Fußballverein angewandt werden. Ohne den „demokratischen Schnick-Schnack“ einer demokratischen Vereinsleitung.

Kurze Entscheidungsabläufe – und darunter versteht Löring keine Mitbestimmung – sind für den Boß Trumpf: „Man muß einfach nor-

male Geschäftsprinzipien mit Sport zu verbinden wissen. Und ich glaube, da haben wir in der Fortuna die richtige Mischung gefunden.“

Fürwahr – Volker Kottmann, Trainer von Fortuna Köln, erläutert mir das etwas später: „Interessant ist der Aufbau von Fortuna insbesondere, was die Entscheidungen angeht. Der Boß und ich, wir müssen uns nur kurzschließen.“ Und er fügt geradezu schwärmerisch hinzu: „Der Boß ist so richtig jung und dynamisch.“



elan-Redakteur Georg Rohde im Gespräch mit „Boß“ Jean Löring, Herr über Fortuna Köln.



Man kann nicht abstreiten, daß da was dran ist: Wird bei Fortuna ein neuer Spieler „eingekauft“, dann wird er vorher rund acht Tage lang auf Herz und Nieren getestet. Bei Fortuna Köln geschah das noch kürzlich mit Spielern aus Österreich, Uruguay und Peru. Der Peruaner Baylon – er läßt tatsächlich einiges erwarten – durfte bleiben. Die anderen beiden wurden wieder nach Hause geschickt, liegen jetzt wieder auf dem Ramschtisch des Fußballermarkts. Sie sind Ware, moderne Sklaven, die nichts zu sagen haben. Über ihre Zukunft entscheiden die Händler aus den Fußballvereinen. Und wenn sie „Glück“ haben, unterscheiden sie sich von Rennpferden, mit denen ebenfalls gehandelt wird, vor allen Dingen dadurch, daß sie selbst auch in den Genuß des Kaufpreises kommen und mit Prämien bei Laune gehalten werden.

Und Trainer Kottmann kommentiert: „Der Boß ist für mich in diesem Geschäft ein Genie.“

Geschäft ist Geschäft. Und es zeigt sich schon heute, wer darin bestehen kann und wer nicht. Borussia Dortmund, Bundesligaabsteiger und einst einer der berühmtesten Fußballvereine im Revier, steht am Rande der Pleite: Hunderttausende Mark Schulden, gute Spieler sind zu teuer geworden, statt der erforderlichen Zuschauerzahl von 10 000 pro Spiel kommen nur noch je 2 500 im Schnitt – ein Ende mit Schrecken?

Absteiger Braunschweig und Nürnberg haben zwar geschaltet, aber möglicherweise schon etwas zu spät: Braunschweig verbessert seine Kasse mit der Werbung für den hochprozentigen Jägermeister. Nürnberg spielt in Zukunft als Werbeträger für den AEG-Konzern auf.

Aufsteiger Löring will nicht erst auf den Abstieg warten: „Ja, wir sind bemüht, als Werbeträger für die Industrie tätig zu werden. Und hier sind auch einige Sachen in der Mache. Ich hoffe, daß wir mit einer soliden Werbung auftreten können.“

„So eine Sache, die sich auch mit dem Sport verbinden läßt. Zum Beispiel: kein Alkohol“, fügt er hinzu, um einzureden, daß das alles doch noch was mit Sport zu tun hat.

Aber: „Der Boß geht unbeschwert an die Dinge heran“, meint Trainer Kottmann. Wahrscheinlich sogar mit Recht. Fortuna Köln wird mit der Löring-Masche im BRD-Fußball Erfolg haben. Der Boß charakterisiert eine neue Fußball-Ära. Offen schmutzige Bestechungsskandale werden der Vergangenheit angehören. Den Sieg im Fußball hierzulande werden vorerst „weiße“ Wirtschaftskragen davontragen – auf Kosten dessen, was man – bis heute noch – unter Sport versteht.

Übrigens: Es besteht nicht einmal ein Grund auf Fußballspieler, Trainer und Vereinspräsidenten zu schimpfen. Staatlicherseits widerfährt dem Sport – außer der Subventionierung prunkvoller Sportarenen – auch nichts Gutes. Zwangsläufig, daß sich die Vereine an industrielle Geldgeber verkaufen. Logisch unter diesen Voraussetzungen auch, daß ein Fußball-Boß feststellen kann: „Ich glaube, daß wir es bei der Fortuna verstehen, uns richtig bescheiden zu verkaufen.“ Eben: Verkaufen.

Der Rote Kuckuck in Aktion

ZACK!



Hamburg: Militär-Uni gepfändet

Von der Rüstungsindustrie, Bundeswehrgeneralen, und dem Verteidigungsministerium lauthals als „Modelluniversitäten“ gepriesen, wurden in Hamburg-Wandsbeck und in München Bundeswehrhochschulen gegen den Widerstand der demokratischen Öffentlichkeit eröffnet.

Elite-Offiziere sollen hier zu reaktionären Führungskräften in Industrie, Schulen und Hochschulen getrimmt werden. In den nächsten drei Jahren sollen allein 500 Millionen Mark Steuergelder für die Militär-Unis verschleudert werden. Die SDAJ Hamburg-Wandsbeck sammelte Hunderte von Unterschriften gegen die Bundeswehrhochschulen und verließ am Tage der Eröffnung der reaktionären Elite-Schmiede den Roten Kuckuck.

Bremerhaven: Gegen die Rausschmeißer

Am Eingang der Seebeck-Werft in Bremerhaven hängt ein überdimensionaler Roter Kuckuck. Die Werftarbeiter wissen sofort Bescheid: Die SDAJ verpaßt den Bossen der Seebeck-Werft den Roten Kuckuck, weil sie den Vorsitzenden der Jugendvertretung, Volker Einhorn, gefeuert haben. Volker hatte sich unter anderem aktiv für die Wiedereinstellung von sieben entlassenen Lehrlingen eingesetzt. Die Kollegen der Seebeck-Werft begrüßten die Rote-Kuckuck-Aktion und erkundigen sich nach Volker Einhorn, der in ganz Norddeutschland keine Anstellung als Schiffbauer findet. Die Lehrlinge der Werft wissen: nur durch solidarisches Handeln können wir die Unternehmerwillkür brechen. Deshalb müssen wir die Jugendvertretung stärken.

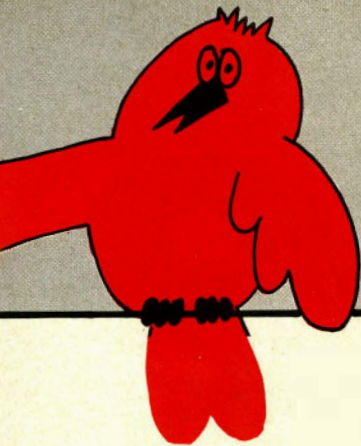
Neumünster: Hindenburg muß weg

Die Bundeswehrkaserne in Neumünster ist – immer noch – nach dem Militaristen und Hitler-Wegbereiter Hindenburg benannt. Gemeinsam mit der Soldateninitiative Neumünster und den Jungsozialisten forderte die SDAJ-Neumünster in einem Offenen Brief an die Stadt die Hindenburg-Kaserne umzubenennen und ihr den Namen eines aktiven Antifaschisten zu geben. Vorsorglich pfändete die SDAJ den reaktionären Kasernennamen mit dem Roten Kuckuck.



Mannheim: Stufen- ausbildung ist nicht Sache

Für besondere „Leistungen“ in der Lehrlingsausbildung verlieh die SDAJ-Mannheim der Firma BBC den Roten Kuckuck. Hervorgetan hatte BBC sich unter ande-



An der Aktion Roter Kuckuck kann jeder teilnehmen. Damit alles gebrandmarkt wird, was fortschrittlicher Ausbildung, friedlicher Entwicklung und den Grundrechten der Jugend im Wege steht. Bei elan, 46 Dortmund, Brüderweg 16, kann man Kuckuck-Selbstkleber

bestellen. Kostenlos. Schreibt und unbedingt, wo ihr Kuckuck-Aktionen macht und welchen Mißstand ihr im Visier habt. Damit ihr eure Kosten decken könnt, überweisen wir für jeden von uns veröffentlichten Aktionsbericht mit Foto als Kostenerstattung DM 10,-.

rem durch die Einführung der Stufen- ausbildung nach „Art der Bosse“, durch die Unterdrückung der Forderungen der Le... nge nach einer Teuerungszulage und Fahrgeldrückerstattung, durch die erzwungene Amtsniederlegung von Jugendvertretern und die Streichung von 200 000 DM Ausbildungsmitteln. Gründe genug also, bei BBC Mannheim mit dem Roten Kuckuck der Arbeiterjugend zu pfinden.

brik Wagner, wo diese mittelalterlichen Zustände an der Tagesordnung sind. Wagner antwortete postwendend mit einer gerichtlichen einstweiligen Verfügung. Die Antwort der SDAJ auf diesen Einschüchterungsversuch: Wir lassen uns von den Bossen nicht mundtot machen.

Bramsche: Kuckuck auf Panzer

An der Bramscher Woche meinte die Bundeswehr unbedingt mit einer Ausstellung beteiligt sein zu müssen. Der Bramscher Stadtjugendring, Jungsozialisten und die SDAJ-Bramsche waren anderer Meinung: Gemeinsam wandten sie sich entschieden gegen den Versuch, die Bundeswehr in der Öffentlichkeit zu verherrlichen und ihren wahren Charakter der Aggression zu ummänteln. Die SDAJ Bramsche informierte die Öffentlichkeit und sammelte Unterschriften für die Forderung „Keine Bundeswehr zur Bramscher Woche“, die dem Stadtrat überreicht wurden. Höhepunkt der Aktion war die Pfändung eines Panzers auf dem Ausstellungsgelände der Bundeswehr mit dem Roten Kuckuck. Bei dieser Aktion wurde ein SDAJ-Mitglied von der Bundeswehr festgenommen.



Neuwied: Ratten in der Fabrik

Gesundheitsschädigender Lärm, Ratten in Fabrikhallen, Stundenlöhne für Frauen von 2,80 DM, Überstunden für Lehrlinge und Nichtübernahme von kaufmännischen Lehrlingen ins Angestelltenverhältnis. Das soll doch der Rote Kuckuck dreinschlagen! Er tat es: Die SDAJ Neuwied klebte das Pfandsiegel der Arbeiterjugend bei der Knopffa-



Hamburg: Gegen Nazi-Denkmal

„Wunden zum Trotz – Tatbereit heute wie einst und in aller Zeit – Deutschland für Dich“ – dieser Hetzspruch „ziert“ ein Kriegerdenkmal im Zentrum von Hamburg-Harburg, das einen Soldaten zeigt, der gen Osten marschiert. Die SDAJ Hamburg-Harburg klebte den Roten Kuckuck drauf. Denn: Solch üble Sprüche sind nicht mit dem Grundrecht der Jugend, in Frieden ohne Militarismus und Neonazismus zu leben zu vereinbaren und stehen im Gegensatz zur Entspannungspolitik.

Hannover: Panzer mußten weichen

Der Panzerübungsplatz Hannover-Vahrenhelde der Bundeswehr liegt einen Steinwurf von einem großen Wohngebiet entfernt. Die Bürger von Vahrenhelde kommen oft nicht zum Schlafen, weil Panzer vom Typ „Marder“ (Stückpreis: 1 Million DM) vor ihrer Haustür donnern und Übungsgranaten explodieren. Jetzt pfändete die SDAJ Hannover gemeinsam mit Bezirks- und Landesschülervertretung, der Jugendinitiative „UJZ Lister Turm“, dem MSB Spartakus und der DKP den bürgerfeindlichen Übungsplatz. Die betroffenen Bürger folgten dem Aufruf der Organisationen und besetzten den Übungsplatz. In einem Flugblatt wies das Bündnis darauf hin, daß die Steigerung des Rüstungsetats im krassen Widerspruch zur Entspannungspolitik steht. Die Teilnehmer der Besetzungsaktion forderten die Besetzung des Truppenübungsplatzes zugunsten der Errichtung eines Naherholungsgebietes und die Schaffung von Freizeiteinrichtungen für die Jugend. Die Pfändung hatte Erfolg: Drei Tage nach der Aktion rückten die Bundeswehrpanzer ab.

chen dafür, wie breit und umfangreich der Widerstand des chilenischen Volkes ist.

Breit und umfangreich sind auch die Solidaritätsaktionen für das chilenische Volk und die Unidad Popular auf allen Kontinenten. Für die Freilassung von Luis Corvalan, des Generalsekretärs der KP Chiles, und seine Errettung von der Hinrichtung gehen Zehntausende in vielen Städten auf die Straße – wie vor einiger Zeit, als es um die Freilassung von Angela Davis ging.

„Den Henkern in den Arm fallen!“ – von diesem Ziel, und um den internationalen Druck auf die Junta verstärken zu helfen, ließ sich z. B. am 12. Oktober in Mainz eine Aktionskonferenz „Solidarität mit Chile“ leiten: rund 120 Vertreter von Jugend- und Studentenverbänden, kirchlichen Organisationen, Parteien, Gewerkschafter und Betriebsräte, Kunstschaffende, Wissenschaftler, Schriftsteller und Vertreter von 20 örtlichen Chile-Komitees machten in einem gemeinsamen Aktionsprogramm und einem Appell 4) deutlich: an der Haltung zur faschistischen Junta in Chile und zur gerechten Sache des chilenischen Volkes erweist es sich einmal mehr, wer es in der BRD ernst meint mit der Demokratie – und wer nicht.

Fest steht: die weltweite Woge der Empörung über den Putsch ließ manche Politiker in der BRD ihre Freude über den Sturz der Regierung Allendes (zumindest in den offiziellen Äußerungen) etwas zügeln.



die Solidaritätsbewegung in der BRD. Junge Arbeiter, Lehrlinge, Schüler, Studenten, aber auch demokratische Soldaten der Bundeswehr demonstrieren ihre Solidarität, klären an Informationsständen auf, sammeln für die chilenische Volksfront und organisieren Solidarität in örtlichen Chile-Komitees.



Springer, Löwenthal und die CSU des F. J. Strauß („Wer mich daran hindern würde, an die Macht zu kommen, den würde ich umbringen“) unterstützten die Junta offen, taten alles, um die wirklichen Zustände zu verschweigen oder zu vernebeln. Ein Beispiel für zahlreiche – wie Springer den Militärterror der Junta sieht: „Schüsse fallen in der Nacht. Wem sie gelten, ist nicht auszumachen. Es können Signalschüsse sein, mit denen die Streifen sich verständigen. Vielleicht ist es den jungen Soldaten aber auch nur langweilig; streunende Hunde und Katzen haben jedenfalls geringe Überlebenschancen. Am frühen Morgen werden die Kadaver beseitigt. . . Im Gegensatz zu Nachrichten ist auch kein Zweifel daran erlaubt, daß die Bevölkerung den politischen Umschwung begrüßt.“ 5)

Massenmord, Sturz der vom Volk gewählten Regierung und brutaler Bruch der Verfassung = „politischer Umschwung“: diese Formel der reaktionären Kräfte in unserem Land spricht Bände über das, was sie unter Demokratie verstehen.

Die CDU-Führung ging es etwas vorsichtiger an und forderte die „Wiedezulassung der demokratischen Parteien“ in Chile. Was darunter zu verstehen ist, sagte CDU-Presse Sprecher Weißkirch zu elan: „Dazu gehört nicht die Kommunistische Partei Chiles. Möglicherweise die Sozialistische Partei.“ Was CSU und CDU im Namen und Auftrag

der Bosse der Konzerne mit antikommunistischer Hetze, mit Arbeiterfeindlichkeit und Hetze gegen Frieden und Entspannung tagtäglich tun – das bestimmt auch ihre Haltung zu dem Putsch in Chile: was den Konzernen nützt, erhält den christlich-demokratischen Segen.

Und so wie die SPD-Führung in der BRD täglich Politik macht, so nahm sie auch Stellung zu Chile, so handelte sie letztendlich: Friedens-Nobelpreisträger Willy Brandt sprach zu Chile auf der UNO-Vollversammlung im September (ohne die Worte Chile und Allende über die Lippen zu kriegen) sein orakelhaftes „So geht es nicht.“

Helle Empörung bei zahlreichen Jugendlichen, Proteste in den eigenen Parteireihen, die Willy ebenso wenig störten wie damals der Massenprotest gegen sein Schweigen zu den US-Verbrechen in Vietnam.

Statt dessen sollen junge Sozialdemokraten wegen ihrer Zusammenarbeit mit Kommunisten in der „Chile-Solidarität“ aus der SPD ausgeschlossen werden, in Paderborn (im sozialdemokratisch regierten Nordrhein-Westfalen) beschlagnahmte die Polizei 80 DM, die für Chile gesammelt worden waren.

Die Bundesregierung stoppte nicht wie Schweden, Finnland und andere kapitalistische Länder die Wirtschaftshilfe für die Junta – mit Weizenlieferungen und Kapitalhilfe aus der BRD, die man Allendes Regierung nicht geliefert hatte, werden die Putsch-Generale ermutigt! Hans-Jürgen Wischniewski, Präsidiumsmitglied der SPD, war selbst in Chile, und was er mitbrachte an Eindrücken war, „daß es im zu einem Konzentrationslager umgestalteten Stadion von Santiago am Tage erträglich sei. Für die kalten Nächte habe er um Decken gebeten. Die Junta habe alle Wünsche korrekt erfüllt.“ 6)

Dennoch: wie in der Solidarität mit dem vietnamesischen Volk wird sich die fortschrittliche Jugend der BRD weder von den Scharfmachern in CDU/CSU noch von der Bundesregierung abhalten lassen, mit gemeinsamen und wirksamen Aktionen ihren Beitrag zu leisten, den Henkern in Chile in den Arm zu fallen.

Gegen die Drohung in Springers Welt unter dem Titel „Die Sozialisten verlieren die Lust am Paktieren“ 6), in der am Beispiel des Schicksals der Unidad Popular in Chile allen mit bewaffneter Einmischung der NATO gedroht wird, die bei uns in Westeuropa den Weg der Aktionseinheit aller ant imperialistischen Kräfte gehen wollen – für die chilenischen Kollegen und gegen sie hilft allein das gemeinsame und aktive Handeln, hilft Aktionseinheit.



1) Pablo Rodriguez, Führer der faschistischen Kampforganisation „Patria y Libertad“ in einem Interview, Spiegel vom 15. 10. 1973

2) Spiegel vom 1. 10. 1973

3) Süddeutsche Zeitung vom 25. 9. 1973

4) Appell und Aktionsprogramm der Konferenz sind erhältlich beim Antimperialistischen Solidaritätskomitee, 6 Frankfurt/M., Eichwaldstr. 32, Tel. 0611/452323

5) Aus einer der zahlreichen Lobeshymnen der Springer-Zeitungen auf die Junta, diesmal in der „Welt“ vom 12. 10. 1973

6) Progress-Presse-Agentur (ppa) vom 1. 10. 1973

7) „Die Welt“ vom 29. 9. 1973

Vietnam bleibt

Von Wolfgang Gehrcke



Ein aufregendes Gefühl in das Land zu fahren, für das die Solidaritätsbewegung in der ganzen Welt gekämpft hat, für das auch in der BRD ungezählte Aktionen, Demonstrationen, Geldsammlungen stattgefunden haben. In ein Land, das den schwersten militärischen Vernichtungen ausgesetzt war, das dem US-Imperialismus eine Niederlage versetzt hat. Ein aufregendes Gefühl, jene Kämpfer kennenzulernen, die so unerschütterlich die Worte Ho Chi Minhs „Nichts ist kostbarer als Unabhängigkeit und Freiheit“ durch ihren heldenhaften Kampf bestätigt haben. Zugleich aber die Sorge, wie wird das Land aussehen, das so furchtbare Bombenangriffe, Napalmverbrennungen, jede nur erdenkliche heimtückische Form des Vernichtungskrieges erdulden mußte?

In der Zeit vom 22. – 29. September 1973 besuchte eine Delegation der „Initiative Internationale Vietnamsolidarität“ auf Einladung des vietnamesischen „Komitees zur Verteidigung des Weltfriedens“ die Demokratische Republik Vietnam.

Die „Initiative Internationale Vietnamsolidarität“ ist ein Zusammenschluß verschiedener politischer und weltanschaulicher Kräfte, in der über 40 zentrale de-

mokratische Organisationen, zahlreiche Einzelpersonlichkeiten zusammenarbeiten, die in der BRD die politische Solidaritätsbewegung für das vietnamesische Volk entwickelt. Der Delegation gehörten an: (Von links) Frank Werkmeister, Sprecher der Initiative, Peter Wahl (VDS), Wolfgang Gehrcke (SDAJ), Heinz Kopp (Jungsozialisten), Wolfgang Kuldschun (Jungdemokraten).

unsere Sache!

Gleich bei der Fahrt vom Flughafen von Hanoi in die Stadt erhalten wir die ersten Eindrücke:

Ein Eisenbahnausbesserungswerk – mehrmals angegriffen und zerstört, ein Stadtteil völlig vernichtet, eine Brücke über den „Roten Fluß“ – Ziel von pausenlosen Bombenangriffen. Oft zerbombt, immer wieder aufgebaut. Zerstörte Straßen, Häuser, Theater und Sportanlagen, an deren Wiederaufbau gearbeitet wird.

Jeder Tag Aufenthalt in Vietnam, jeder Besuch und jedes Gespräch ergänzt dieses Bild der Zerstörungen.

Wir besuchen Krankenhäuser in Hanoi und Haiphong – mit Sprengbomben angegriffen und schwer beschädigt.

Eine Textilfabrik in Nam Ha – eingestürzte Werkhallen, in denen trotzdem produziert wird.

Wir kommen an einem Dorf vorbei, der Dolmetscher erklärt: „Wo jetzt einige Strohhütten stehen, stand vor Jahren die Stadt Nam Bin mit 50 000 Einwohnern, sie wurde völlig vernichtet.“ Wir durchfahren eine große Barackensiedlung – früher war es ein moderner Stadtteil von Hanoi – ein Opfer von B 52 Angriffen.

Spur der US-Verbrechen

Der stellvertretende Volksbildungsminister informiert: „50 % der Schulen wurden vernichtet.“

Der Chefredakteur der Zeitung „Nhan Dan“ (Das Volk) erläutert: „In den Kriegen wurde 1/10 der Bevölkerung ermordet!“

Die Brutalität und Heimtücklichkeit der US-Kriegsführung kannte keine Grenzen: Napalmangriffe, Sprengbomben, Zeitzünderbomben, Splitterbomben, Verminung der Küste und der Häfen, ständige Beschießung von der See – die Liste dieser Verbrechen ließe sich endlos fortsetzen.

Wir unterhalten uns mit jungen Arbeiterinnen eines Teppichwerkes, zierliche junge Mädchen, sie informieren: „Die Produktion wurde während des ganzen Krieges aufrecht erhalten, ja sogar noch gesteigert. Wenn Luftalarm gegeben wurde, stellten wir die Maschinen ab und griffen zu den Waffen. Die US-Aggressoren haben die Fabrik mehrmals angegriffen und bombardiert. Sie warfen Zeitzünderbomben, die sich in die Erde bohren und deren Explosionstermin auf die Zeit eingestellt war, wenn wir zur Fabrik kamen.“

Ein junges Mädchen wird uns vorgestellt, sie hat ein Flugzeug abgeschossen. Der Pilot

konnte abspringen, überlebte und landete bezeichnenderweise hinter dem Schweinestall der Werksküche. Die Köchin nahm ihn mit gezogenem Küchenmesser gefangen.

Wir besuchen den Hafen von Haiphong, der von der internationalen Schifffahrt wieder angelaufen werden kann. Schiffe aus der Sowjetunion, der DDR, Schwedens und anderer Länder, sie löschen Hilfsgüter. Wir fragen den Bürgermeister nach der Minenräumung, zu der nach dem Pariser Abkommen die USA verpflichtet waren. Er lacht. „Ja, ein US-Minenräumboot war einige Monate im Hafen von Haiphong. Es ‚räumte‘ drei ganze Minen und verschwand dann über Nacht. Die Minenräumung haben die Mitglieder des Ho Chi Minh-Jugendverbandes vorgenommen.“

Die Ho Chi Minh-Jugend, der Verband der werktätigen Jugend der DRV, hat allgrößte Leistungen bei der Niederschlagung der US-Aggression, beim Wiederaufbau des Landes vollbracht.

Er hat eine große Tradition, gegründet wurde er 1929 als revolutionäre Jugend von Ho Chi Minh. Aus ihm entwickelte sich die Kommunistische Partei. Die meisten Jugendlichen der DRV sind Mitglieder des Jugendverbandes. Insgesamt ist das vietnamesische Volk sehr jung; z.B. sind 60 % der Bevölkerung Hanois unter 25 Jahren. Die Mitglieder des Jugendverbandes führen eine Bewegung der „dreifachen Bereitschaft“ durch, die sehr gut die Situation nach dem Pariser Friedensabkommen kennzeichnet:

- Bereit sein, zu den bewaffneten Streitkräften zu gehen,
- Bereit sein, jede Aufgabe zu erfüllen,
- Bereit sein, die Produktion zu entwickeln.

Vietnam wird wieder aufgebaut

Der stellvertretende Vorsitzende des Friedenskomitees gibt uns einen Überblick über die nächsten Aufgaben.

„Es muß der Kampf um die Einhaltung des Pariser Abkommens geführt werden. Die USA und die Thieu-Verwaltung verletzen täglich dieses Abkommen. Noch immer befinden sich über 300 000 Demokraten in den Saigoner Kerkern und werden grausam gefoltert. 20 000 Zivilberater der USA sind in Saigon verblieben. Angriffe gegen die befreiten Gebiete im Süden werden durchgeführt. Das vietnamesische Volk bleibt auch nach dem Friedensschluß wachsam.

Gleichzeitig wird die Produktion entwickelt, Wohnungen, Fabriken, Schulen aufgebaut, die Versorgung der Bevölkerung gesichert.“

Aus den Begegnungen, Gesprächen und unseren Eindrücken wurde uns, Vertretern der Solidaritätsbewegung der BRD, klar: Solidarität ist jetzt erst recht nötig!

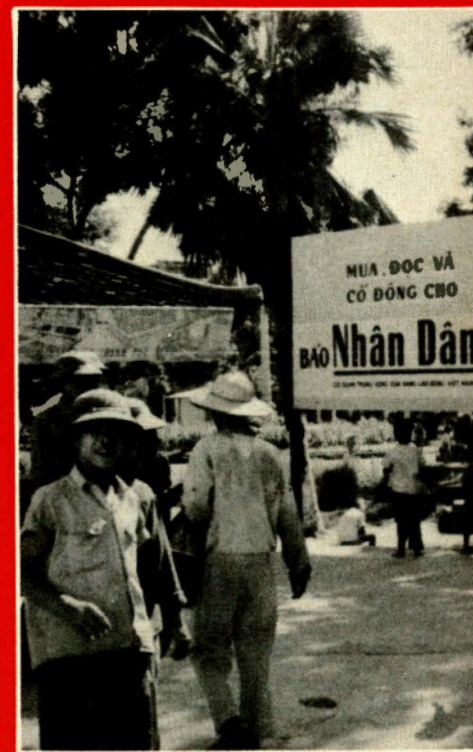
Politische Solidarität, indem die Forderungen der Vietnamsolidaritätsbewegung an die Bundesregierung, Schluß zu machen mit der Unterstützung der US-Vietnampolitik, die Förderung des Thieu-Regimes einzustellen, durchgesetzt werden.

Eine Schule für Nam Ha

Materielle Solidarität, indem der vietnamesische Wiederaufbau unterstützt wird.

Angesichts der Tatsache, die wir in Vietnam sahen, hat die Initiative Internationale Vietnamsolidarität erklärt: „Wir sammeln in der Bundesrepublik 250 000 DM für den Wiederaufbau einer Schule im Bezirk Nam Ha.“ Solidarisch wie die verschiedenen demokratischen Kräfte, die unabhängig ihrer sonstigen politischen Haltung für die Beendigung der US-Aggression in Vietnam gekämpft haben, leisten wir jetzt einen Beitrag zum Wiederaufbau der Demokratischen Republik Vietnam.

Vietnam bleibt unsere Sache!



Reingelegt



Wenn ich mal knapp bei Kasse bin, greife ich auf ein Rezept meines längst verstorbenen Onkels Wilhelm zurück, der es in seinem langen Leben oft erfolgreich angewendet hat. Es ist ganz einfach: Man setze sich an einen Kneipentisch, stütze den Kopf schwer in eine Hand und mache ein Gesicht, als seien einem die Läuse dntzendweise über die Leber gelaufen. Spätestens nach einer Minute findet ein Tischnachbar teilnahmevolle Worte wie: „Na, Kollege, Kummer?“ Oder: „Ärger im Betrieb gehabt, Kumpel?“

In diesem Augenblick wird mein Gesichtsausdruck noch weinerlicher, und mit Grabesstürme presse ich das inhaltsschwere Wort hervor: „Zahnschmerzen!“

Das ist das Stichwort für einen, mit dem ich unter einer Decke stecke. Der hat sofort bedeutungsvoll seinen Zeigefinger in die Höhe zu heben und folgenden Satz runterzubeten: „Gegen Zahnschmerzen weiß ich ein unfehlbares Rezept, Kollege! Sie brauchen nur drei Streichholzköpfe in etwas Zeitungspapier zu wickeln und das kleine Knäuel auf die wehe Stelle zu halten. Sie werden sehen, daß die Zahnschmerzen wie im Fluge vergehen!“

Ich blicke den Mann gekont skeptisch an, entnehme der Streichholzschachtel wortlos drei Hölzer, breche die Köpfe ab, wickele sie in etwas Zeitungspapier, halte das Knäuel an die Backe und starre abwartend ins Leere. Nach spätestens drei Minuten fragen – darauf können Sie Gift nehmen – mindestens fünf bis sieben mit am Tisch sitzende Gäste: „Na, hilfts?“

„Etwas besser ist es bereits!“ antworte ich. Dann wird es Zeit, daß ich mal raus muß. Ich lege das Streichholzpäckchen auf den Tisch und verdufte.

Während meiner Abwesenheit greift Knollkow, der mit mir unter einer Decke steckt, zu einer gemeinen List. „Wollen wir den mal reinlegen?“ fragt er die übrigen Gäste. Daun erörtert er seinen Plan, die Streichholzköpfe gegen eine Prise Salz auszutauschen.

Ungeduldig wird meine Rückkehr erwartet, nach der ich mit geübtem Griff das Päckchen vom Tisch nehme, wobei ich es gekont gegen das, welches ich draußen mit drei Streichholzköpfen bestückte, austausche, und halte es wieder auf die bewußte Stelle.

„Nun, mein Herr“, fragt Knollkow drei Minuten später scheinheilig, „wie siehts aus?“

„Die Schmerzen sind so gut wie weg“, entgegne ich froh.

„Und Sie sind sicher“, kichert der Wirt, „daß das von den Streichholzköpfen kommt?“

„Ich gehe jede Wette darauf ein“, sage ich fast beleidigt.

„Ich wette, daß da gar keine Streichholzköpfe drin sind!“ schreit der Wirt.

„Wetten, daß!“ schreie ich zurück. „Ich wette um eine Flasche Cognac!“

Seelenruhig wickle ich die Streichholzköpfe aus.

Fast wortlos bringt mir der Gastwirt die Flasche.

An der nächsten Ecke treffe ich mit Knollkow zusammen.

„Eigentlich habe ich den Kneipier für klüger gehalten“, frohlockt mein Freund, während ich die Flasche öffne und einen Schluck nehme.

„Ist er auch“, erwidere ich und reiche Knollkow zum Beweis die Flasche – mit dem Tee.

Alfred Schiffers

blätter

Arbeiterjugendkonferenz der DKP

„Mit den Kommunisten für die Rechte der Jugend“

Am 13. Oktober 1973 fand in Frankfurt-Höchst eine Arbeiterjugendkonferenz der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) statt. 600 Teilnehmer der Konferenz – Betriebsräte, Jugendvertreter, gewerkschaftliche Vertrauensleute, Lehrlinge, junge Arbeiterinnen und Arbeiter, Schüler und Studenten – diskutierten im Plenum und in vier Arbeitsgemeinschaften. Den Auftakt zur Konferenz gab das Referat des stellvertretenden Vorsitzenden der DKP, Herbert Mies, das wir hier auszugsweise abdrucken.

Genossinnen und Genossen!

Als Arbeiterpartei macht die DKP die politischen, sozialen und kulturellen Interessen der Jugend unseres Landes zu einem Grundanliegen ihrer Tätigkeit. Sie ist der Auffassung: Kein Problem unseres Volkes ist heute im fortschrittlichen Sinne zu lösen ohne die aktive Mitwirkung und den Kampf unserer Jugend.

Die DKP ist die Partei der Arbeiterjugend, weil sie nur einem Grundsatz verpflichtet ist. Dieser Grundsatz lautet: Wir werden alles tun für das arbeitende Volk, für ein Leben der arbeitenden Menschen, für ein Leben der arbeitenden Jugend in Frieden und Freiheit, in sozialer Gerechtigkeit und Fortschritt.

Unsere Partei ist die Partei der arbeitenden Jugend, weil sie sich leiten läßt von der Lehre der sozialen und gesellschaftlichen Befreiung der Arbeiterklasse, der Lehre von Marx, Engels und Lenin, von den großen Idealen einer sozialistischen Gesellschaftsordnung, in der die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt ist und die Jugend ihren Platz als Gestalter einer glücklichen Zukunft gefunden hat.

Und unsere Partei ist die Partei der arbeitenden Jugend, weil sie darum bemüht sein wird, auf die Jugend- und gesellschaftspolitischen Fragen, die gegenwärtig die arbeitenden Menschen, insbesondere die Jugend bewegen, konstruktive Antworten zu geben. Dieser Absicht dient diese Konferenz, einer der Höhepunkte in der Vorbereitung unseres Hamburger Parteitag.

Wo gibt es hierzulande außer der DKP noch eine Partei, die sich vor ihrem Parteitag an ihre jungen Genossinnen und Genossen mit der Aufforderung wendet: Sagt, was die Partei tun soll, was sie tun muß, um den Erwartungen der arbeitenden Jugend zu entsprechen. Sagt, was Eurer Meinung nach in der Politik und Praxis der Partei verbessert werden muß, um die Partei über den Anspruch hinaus zu einem wahren Anwalt der Interessen der arbeitenden Jugend zu machen. Eine solche Partei ist nicht die CDU des Herrn Kohl, nicht die CSU des Herrn Strauß, nicht die FDP des Herrn Scheel und auch nicht die SPD von Bundeskanzler Brandt. Eine solche Partei – das ist die Deutsche Kommunistische Partei. Sie ist die Partei, die dem arbeitenden Volk und seiner Jugend verpflichtet ist. In dieser Partei gibt es keinen

Konflikt zwischen der jüngeren und älteren Generation, sondern den gemeinsamen Kampf aller für die gemeinsame Sache der Arbeiterklasse.

Als junge Genossinnen und Genossen einer marxistischen Partei wissen wir auch, daß die Jugend den Anspruch und das Recht hat, in eigener Verantwortung und Selbständigkeit und in eigenen unabhängigen Jugend- und Studentenorganisationen für ihre Interessen und Forderungen zu kämpfen. Deshalb grüßen wir von dieser Arbeiterjugendkonferenz der DKP die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend. Wir grüßen den Marxistischen Studentenbund Spartakus. Mit beiden Verbänden sind wir Kommunisten freundschaftlich und partnerschaftlich verbunden. Wir sind mit ihnen nicht nur verbunden durch die Gemeinsamkeit unserer weltanschaulichen Grundlagen, unserer gesellschaftlichen Ziele, unserer Interessen. Wir sind mit ihnen auch verbunden durch das Mitwirken von SDAJ'lern und Spartakisten in der DKP und von jungen Genossinnen und Genossen der DKP in dem Arbeiterjugend- und Studentenverband. Das betrachten wir nicht als ein Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit, sondern als ein Verhältnis des gegenseitigen Vorantreibens. Und in diesem Sinne meinen wir auch, daß diese Arbeiterjugendkonferenz der DKP sowohl unserer Partei als auch den Arbeiterjugend- und Studentenorganisationen unseres Landes dient.

Als einigende Kraft wirken

Als Kommunisten wissen wir sehr wohl, daß Arbeiterjugend in unserem Land nicht nur repräsentiert und vertreten wird von unserer Partei, von der DKP, von der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend. Wir wissen um den Anteil der Gewerkschaftsjugend, der Falken, der Naturfreundejugend, um den Anteil von Jungsozialisten an der Durchsetzung von Forderungen der arbeitenden Jugend.

Deshalb möchten wir auch von dieser Konferenz aus den Arbeiterjugendvertretern aller demokratischen Jugendorganisationen versichern: Wir schätzen Euer Streben nach Verwirklichung der Grundrechte junger Arbeiter und Arbeiterinnen. Wir wissen, daß erfolgreiche Interessenvertretung zugunsten der arbeitenden Jugend nur möglich ist durch gemeinsames Handeln, durch Aktionseinheit. Unsere weltanschaulichen Grundlagen, unsere politischen und ideologischen Positionen unterscheiden sich in vielen Grundfragen sehr beachtlich. Das wollen und werden wir nicht verheimlichen. Das werden wir nicht verwischen und nicht aus der Diskussion ausklammern. Wir werden aber auch nicht aufhören, den Nachweis dafür zu erbringen, daß dann, wenn es um die Interessen der arbeitenden Jugend geht, wir Kommunisten sehr viel Gemeinsamkeit mit jungen Sozialdemokraten und anderen Demokraten haben. Wir werden nicht aufhören, stets unter der Arbeiterjugend als einigende Kraft zu wirken.

Eine überzeugende Manifestation des Kampfes der Jugend gegen den Imperialismus, für Frieden, Sicherheit und Zusammenarbeit der Völker, für Solidarität und gesellschaftlichen Fortschritt waren die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in der Hauptstadt der DDR. Dieses Festival gab der fortschrittlichen Weltjugend und auch der demokratischen Jugendbewegung unseres Landes einen neuen Aufschwung. Der breite Zusammenschluß der fortschrittlichen Jugend und die gewachsene Autorität der sozialistischen Länder, die enge Zusammenarbeit der Jugend der sozialistischen Länder mit der Jugend der kapitalistischen Länder und der Befreiungsbewegungen – das sind bedeutsame Ergebnisse dieses Festivals.

Die gemeinsame Delegation der Bundesrepublik wurde von 44 Jugend- und Studentenorganisationen gebildet. Ihr gehörten 800 Jugendliche an. Durch ihr Auftreten und ihre Abschlusserklärung gaben sie ein Beispiel dafür, daß die Zusammenarbeit der demokratischen Jugend unseres Landes möglich und erfolgreich ist. Das hat unsere Partei als einzige Partei dieses Landes gewürdigt und begrüßt.

Die arbeitende Jugend unseres Landes könnte wirkungsvoll gefördert, Mängel in Bildung und Gesundheitswesen beseitigt, das Einkommen der Werktätigen könnte hier real steigen – wenn nicht der Profit obenan stünde, wenn nicht der Militarismus die Mittel verschlänge. Unser Land hat große Beiträge zur Kunst und Kultur hervorgebracht. Alle Menschen könnten

daran teilhaben – wenn nicht das Monopolkapital zur Erhaltung seiner Ordnung seine menschenfeindlichen Ideale des Neids, des Kampfes aller gegen alle prägte, wenn nicht Gewalt und Verbrechen propagiert würden.

Unser Land hat großen Anteil an der Entwicklung von Wissenschaft und Technik. Mißstände in der Hochschulbildung, in Berufsausbildung und Schulwesen brauchten nicht zu sein, wenn sie nicht dem Profitinteresse unterworfen wären. Unser Land hat bedeutende Persönlichkeiten hervorgebracht, die viel für die Menschheit geleistet haben. Wir könnten in aller Welt geachtet sein – wenn nicht die wirtschaftliche und politische Macht der Monopole, wenn nicht der deutsche Imperialismus wäre. Er unterstützt überall Kolonialismus, Konterrevolution, reaktionäre Regime, wie die Vorgänge in Chile, im Nahen Osten, in den portugiesischen Kolonien und Südafrika besonders deutlich zeigen.

Notwendig ist die Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus

Alle Mißstände, die sich vor der Jugend auftun, haben ihre Ursache in der monopolkapitalistischen Ausbeuterordnung. Deshalb fragen immer mehr junge Menschen: Muß es denn immer so weitergehen, daß einige wenige Macht und Reichtum häufen zu Lasten der Mehrheit des Volkes? Muß nicht eine andere, gerechtere, menschlichere Gesellschaftsordnung her? Unter Teilen der Jugend unseres Landes wird verstärkt die Diskussion geführt, wie diese Bundesrepublik aus der Sicht der Jugend beschaffen sein müßte.

Dazu sagen wir: Es sind die grundlegenden gesellschaftlichen Erfordernisse unserer Zeit, die zu einer neuen Gesellschaftsordnung, zum Sozialismus, drängen.

Die Lösung der durch die unversöhnlichen Klassengegensätze geprägten grundlegenden gesellschaftlichen Probleme kann nicht im Rahmen des Systems erfolgen, auf dessen Boden sie entstanden sind. Notwendig ist eine grundlegende Umgestaltung der Gesellschaft. Notwendig ist die Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus.

Aufgrund der heutigen Bedingungen des Klassenkampfes geht die DKP davon aus, daß der Kampf der Arbeiterklasse, der Arbeiterjugend und der anderen demokratischen Kräfte um die demokratische Erneuerung von Staat und Gesellschaft, um eine antimonopolistische Demokratie am besten geeignet ist, den Weg zum Sozialismus zu öffnen.

Die Jugendpolitik der marxistischen Arbeiterbewegung umfaßt das Ringen um die Lebensbedingungen der Jugend heute wie auch in der Zukunft. Deshalb treten wir stets für die Grundrechte der Jugend ein – und nicht allein für irgendwelche jugendpolitischen Einzelreformen. Die fünf Grundrechte, die in unserem Jugendprogramm formuliert sind, enthalten sowohl das Recht auf Bildung, Gleichberechtigung, Arbeit und soziale Besserstellung, sowie Freizeit als auch das Recht auf Frieden und demokratische Mitbestimmung der Jugend.

Wir haben in unserer Jugendpolitik das Wort von Karl Marx im Gedächtnis: „Der aufgeklärte Teil der Arbeiterklasse begreift jedoch sehr gut, daß die Zukunft seiner Klasse und damit die Zukunft der Menschheit völlig von der Erziehung der heranwachsenden Arbeitergeneration abhängt.“

Befähigung zur konkreten Jugendarbeit.

Die aktuellen Hauptforderungen unserer Arbeiterjugendpolitik gehören auf die Tagesordnung jedes Vorstandes und jeder Gruppe unserer Partei. Insbesondere die Betriebsgruppen sollten sich jetzt dieser Fragen annehmen. Wie auf dem bevorstehenden Hamburger Parteitag, so möchten wir auch hier sagen: Der Weg der Partei zur Arbeiterjugend führt über die weitere Profilierung unserer Partei als revolutionäre Arbeiterpartei, über die konstruktive Beantwortung aller die Arbeiterjugend bewegenden Fragen, über die Auseinandersetzung mit der Politik der rechten sozialdemokratischen Führung bei gleichzeitigem Ringen um Aktionseinheit. Er führt über die Abgrenzung unserer Partei von ultralinken maoistischen und trotzkistischen Gruppen bei gleichzeitigem Ringen um ihre Anhänger in Teilen der Arbeiterjugend. Doch vor allem führt der Weg zur Arbeiterjugend über die Befähigung der Betriebsgruppen zur konkreten Jugendarbeit.

Daß die Betriebsgruppen dieser großen Aufgabe gerecht werden können, dafür trägt die gesamte Partei, vor allem jeder Vorstand, die Verantwortung. Mit der Auffassung, Jugendarbeit sei allein ein Problem der Jugend selbst, müssen wir Schluß machen. In den Betriebszeitungen sollte die Berichterstattung über Jugendprobleme verstärkt und konkretisiert werden. Wichtig ist die Unterstützung der gewerkschaftlichen Jugendarbeit im Betrieb, die Stärkung der Jugendvertretungen und Betriebsjugendgruppen der Gewerkschaftsjugend. Als nützlich hat es sich erwiesen, Jugendförderungsprogramme in den Betrieben aufzustellen oder zu unterstützen. Wir Kommunisten sollten die vorbildlichsten Gewerkschafter sein, wenn es um die Förderung der Gewerkschaftsjugendarbeit, die Verwirklichung der Beschlüsse der Gewerkschaftsjugend und ihrer Leitsätze geht.

Die kommunistischen Arbeiterfunktionäre, Betriebsräte und Vertrauensleute sollten die größte Initiative besitzen, wenn es um die Hilfe für die jungen Kollegen im Betrieb geht. So gewinnt die ganze Partei bei der Jugend Vertrauen und Anerkennung.

- Die Arbeiterjugendkonferenz der DKP verabschiedete neben einem Brief an den Hamburger Parteitag der DKP auch vier Dokumente, die dem Hamburger Parteitag als Materialien vorliegen werden:
1. Zwölf Sofortmaßnahmen zum Jugendarbeiterschutz
 2. Acht Sofortmaßnahmen zur Berufsbildung
 3. Zehn Sofortmaßnahmen zur Absicherung einer demokratischen Bildungsreform
 4. Fünf Sofortmaßnahmen für wirksamen Kündigungsschutz für Jugendvertreter und Lehrlinge

Die Materialien können bestellt werden beim Parteivorstand der DKP, 4 Düsseldorf, Prinz-Georg-Str. 79

Meldungen und Materialien

Solidarität mit Chile

Das **Antiimperialistische Solidaritätskomitee**, 6 Frankfurt/M., Eichwaldstr. 32, Tel.: 45 23 23 gibt zur Unterstützung der Solidaritätsbewegung mit dem chilenischen Volk folgende Materialien heraus (Bestellungen an oben genannte Adresse, die Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten):

Plakat

„Solidarität mit dem chilenischen Volk“ (Porträt Allendes), DIN A1, dreifarbig, Möglichkeit für Eindrücke DM 1,- (bei 100 und mehr Exemplaren DM 0,80)

Baustein-Referat

Materialien und Anleitung für Referate zum Thema Chile mit ausführlichem aktuellen Dokumentarmaterial, insgesamt 60 Seiten, DM 4,-

A. Acquaviva u.a.: „Das Chile der Volks-einheit“

Verlag Marxistische Blätter, 163 Seiten, 6,50 DM

Eine umfassende Darstellung der politischen und ökonomischen Situation in Chile vom Standpunkt der Unidad Popular, vom Standpunkt der chilenischen Werktätigen aus geschrieben!

Das Spendenkonto des Antiimperialistischen Solidaritätskomitees für die chilenischen Demokraten ist: Sonderkonto Prof. Erich Wulff, Postcheckamt Frankfurt/M. 527 055 - 602, Kennwort: Chile Solidarität

Solidarität mit den arabischen Völkern

Protokoll

des „Internationalen Israel-Hearings“ in Bonn am 15. Juni 1973 mit Beiträgen von W. Abendroth, Erich Fried, Jakob Goldberg, Wolfgang Ehrlich
64 Seiten, DM 4,- (bei Abnahme von 10 und mehr Exemplaren DM 3,-)

Materialien

zum „Internationalen Israel-Hearing“, Dokumente, Karten usw. zum Nahost-Konflikt
DM 2,- (bei Abnahme von 10 und mehr Exemplaren DM 1,50)

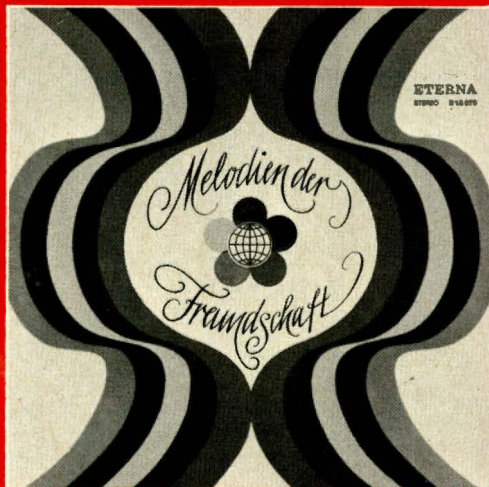
Bestellungen an: Antiimperialistisches Solidaritätskomitee, 6 Frankfurt/M., Eichwaldstr. 32, Tel.: 06 11 / 45 23 23

Broschüre

Hintergründe zur politischen Lage im Nahen Osten, 33 Seiten, DM 1,-
zu bestellen bei: SDAJ-Nordrhein-Westfalen, 43 Essen, Bersonstr. 11, Tel.: 31 11 27

Jakob Goldberg: „Der Nahost-Konflikt“

Das in der Reihe „Marxismus aktuell“ im Verlag Marxistische Blätter erschienene Buch ist eine wichtige Diskussionshilfe zum Nahost-Problem und zur erneuten israelischen Aggression gegen die arabischen Völker und Staaten.
Preis DM 6,-



Bestell-Nr.: 815070 (Stereo) LP zum Original-DDR-Preis:

Melodien der Freundschaft



Musikschau des Zentralen Musikkorps der FDJ und der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ anlässlich der Eröffnungsveranstaltung der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten.

Weltkreis-Verlags-GmbH
Abt. Schallplatten
46 Dortmund Brüderweg 16

Zehn Jahre Verlag Marxistische Blätter:

Auch Lesen ist Klassenkampf

Von Büchern, Paperbacks, von Klassikern im Klassenkampf—ein Jahrzehnt marxistische Literatur in der Bundesrepublik, im Dienste der Arbeiterklasse und der fortschrittlichen Jugend.

Von Herbert Lederer

Neunzehnhundertdreundsechzig gab es in Frankfurt am Main eine Gesellschaft, die sich nach einem Mann benannte, der heute nach Ansicht einiger CSU-Verfassungsfeinde Berufsverbot hätte, nach August Bebel. Bebel, Führer der kämpferischen deutschen Sozialdemokratie im 19. Jahrhundert, mutiger Internationalist, Pfaffenfeind und Verfechter der Frauengleichheit. 1963 war es kühn, sich in der Bundesrepublik zu einer Gesellschaft mit diesem Namen zusammenzufinden. Verbot, Verfolgung, politische Strafjustiz drohten allem, was nur ganz entfernt in Kommunistenruch kam. Freiheit im westdeutschen Staat. Die August-Bebelianer gründeten eine Zeitschrift, deren Namen noch weniger Zweifel ließ: „Marxistische Blätter“. Mit 1 500 Exemplaren, denen man die Finanznot der Herausgeber ansehen konnte, wurde begonnen. Huch! reagierten die einen, darf man denn sowas. Begierig grabschten andere nach dem zweimonatlich erscheinenden Blatt – marxistische Literatur gab es damals keine, die bürgerlichen Verlage hatten noch nicht einmal ihre Liebe für Pseudomarxisten aller Art entdeckt, es war noch nicht finanzträchtig. Und diese merkwürdige Einrichtung der BRD, die sich in gekonnter Selbstironie „Verfassungsschutz“ nennt, hatte wieder mal etwas mehr zu lesen.

Vor allem aber die sich entwickelnde Studentenbewegung, die klassenmäßig handelnden Gewerkschafter und all diejenigen, die eine theoretische Handhabung für ihren täglichen Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung suchten.

Mit der wachsenden Bewegung der antimperialistischen, sozialistisch-kommunistischen Bewegung, mit dem Entstehen von SDAJ, DKP und MSB Spartakus als organisierter Ausdruck und Teil dieser

Bewegung selbst, stellte sich bald die Notwendigkeit der Buchproduktion. Heute, zum 10. Geburtstag, sind mehr als 1 1/4 Millionen Bücher aus dem Verlag Marxistische Blätter, wie er inzwischen heißt, hervorgegangen.

Es ist kein Zufall, daß die erste Reihe „Marxismus-aktuell“ heißt. Denn die Herausgeber, allesamt nicht weltferne Bücherwürmer, sondern aktiv im politischen Kampf, begreifen die Bücher und die Zeitschrift in erster Linie als Versuch, Antwort zu geben auf die aktuellen Probleme, die die Klassenauseinandersetzungen mit sich bringen. Dafür zeugen einige der Titel: „Lohn, Preis und Profit – heute“, „Chinas Weg-Marxismus oder Maoismus“, „Septemberstreiks“, „Lehrlingshandbuch“, „Indochina-Vietnam, Laos, Kambodscha“, „Rechtsfibel für Demokraten“, „Sexualität und Klassenkampf“, „Sozialdemokratie und Jungsozialisten“. Unter den Autoren gerade in dieser Reihe sind junge Genossen, die zum ersten Mal, ausgehend von ihren konkreten Erfahrungen oder Arbeitsgebiet, ein Buch geschrieben haben. Es könnten noch mehr sein.

Dann hat es aber der Verlag auch mit einer Reihe „Sozialistische Klassiker“ – und das ist wichtig. Schwätzer über Marx und Engels, Neomarxisten, wie sie sich zum Teil in kindischer Manier bezeichnen, Leute, die Marx gegen Engels und umgekehrt ausspielen, verdienen teures Geld bei all den linkskostümierten bürgerlichen Verlagen. Der Verlag Marxistische Blätter läßt in Ausgaben, die die billigsten in der BRD, billiger als ein Kinoplatz sind, Karl Marx, Friedrich Engels, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Le Duan, Ernst Thälmann original zu Wort kommen. Da wird nicht herumgedoktert und herumgefälscht. Dimitroff entwickelt

die Strategie der Einheitsfront und Aktionseinheit, Lenin die Kampfaufgaben der Arbeiterjugend. Gerade diese Klassikerreihe macht den Herrschenden zu schaffen, die im Augenblick nicht wie ihre Juntafreunde in Chile ganz einfach die Bücher verbrennen können. Denn die Klassiker entlarven rechte und auch sektenlinke Verfälschung.

In marxistischen Paperbacks und einer (nicht zuletzt für Geschenke reifen sehr schönen) Buchreihe werden ausführliche wissenschaftliche Analysen, vor allem von Wissenschaftlern vorgelegt, die aus den Ländern der regierenden Arbeiterklasse kommen.

Wer als Jugendvertreter und junger Betriebsrat mitmischen will, braucht das Lexikon des Arbeiters, das „Handbuch“, gerade neu wiedererschienen.

Wer im antimilitaristischen Einsatz bestehen will, kann Liebknechts Schriften gut gebrauchen.

Wer über Asien, Afrika, Lateinamerika (Chile!) mitreden will, findet was.

Erkundigt euch mal in euren Buchhandlungen. Denkt an Bert Brecht: Auch Lesen ist Klassenkampf. Öfter als gedacht macht es sogar Spaß – genau wie der Klassenkampf.

Termine

2.-4. 11. 1973

Hamburger Parteitag der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) im Congreß-Zentrum in Hamburg

2.-4. 11. 1973

Bildungskongreß der Jungsozialisten in der SPD in Karlsruhe

3. 11. 1918

Matrosenaufstand in Kiel: Bildung des ersten Soldatenrates

6.-8. 11. 1973

Bildungspolitischer Kongreß 1973 des DGB in Essen

7.-11. 11. 1973

Hauptversammlung des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in Altenberg

7. 11. 1917

Große Sozialistische Oktoberrevolution in Rußland

8.-11. 11. 1973

13. Bundeskongreß des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ in Kaiserslautern

9. 11. 1919

Novemberrevolution in Deutschland

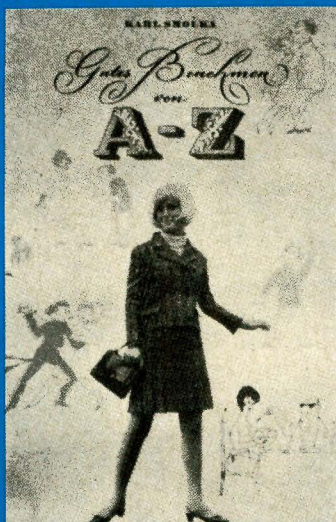
10. 11. 1945

Gründung des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ)

28. 11. 1820

Friedrich Engels geboren

Nachauflagen interessanter
Sachbücher für junge Leute



Karl Smolka

**Gutes Benehmen
von A-Z**

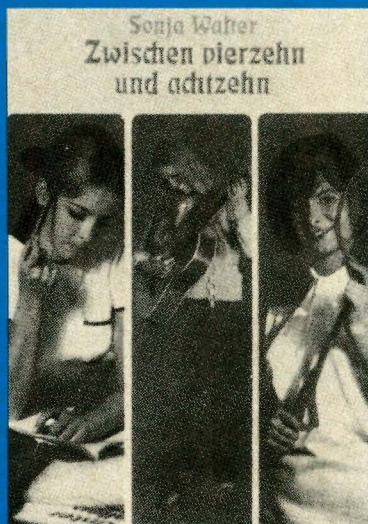
Alphabetisch betrachtet

Mit zahlreichen Fotos und Illustrationen
456 Seiten · Leinen 9,50 M
Bestell-Nr.: 641 178 8
1. Auflage 1957
9., überarbeitete Auflage 1973
Lesealter: ab 14 Jahre
Erschienen in der ČSSR

In einem amüsanten Plauderton macht der Autor mit den richtigen Verhaltensregeln für den Umgang mit unseren Mitmenschen bekannt. Für alle Gelegenheiten gibt dieses Höflichkeitsbuch besonders der heranwachsenden Jugend gute Tipps für ein harmonisches Zusammenleben.

„Humorvoll ausgestattet, spritzig geschrieben und gründlich durchdacht, ein Lexikon des guten Tons, ein Knigge ohne Zopf.“

Neue Zeit, Berlin



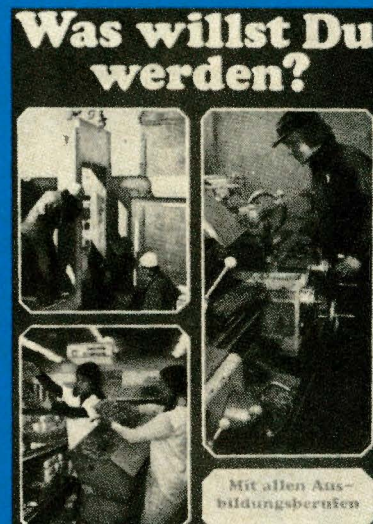
Sonja Walter

**Zwischen vierzehn
und achtzehn**

Ein Buch für junge Mädchen

Mit zahlreichen Fotos und Illustrationen
Etwa 256 Seiten · Pappband 10,80 M
Bestell-Nr.: 641 154 2
1. Auflage 1958
9., überarbeitete Auflage 1973

In diesem Buch finden junge Mädchen Wissenwertes über unsere neue Zeit, Hinweise über die Berufswahl, Modetips und Ratschläge für die Pflege des Körpers. Die Autorin gibt so manchen verständnisvollen Rat in Sachen Liebe und Freundschaft. Ein großer Teil ist der Freizeitgestaltung gewidmet — der Beschäftigung mit der Kunst, dem Sport und vielen anderen Interessengebieten und Liebhabereien, der Verschönerung des eigenen Heims, der Bewirtung von Gästen mit Speisen und Getränken.



Sammelband

**Was willst du
werden?**

Berufe mit Zukunft

Herausgegeben von Herbert Thur
384 Seiten · Paperback 5,50 M
Bestell-Nr.: 641 344 1
1. Auflage 1967
3., neugefaßte Auflage 1973

Um alle Schüler bei der Wahl des Berufs zu unterstützen, vermittelt dieses Buch in wohldurchdachten und ausgewählten Kapiteln alle dazu notwendigen Informationen. Es gibt Auskunft über die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR und die volkswirtschaftlichen Schwerpunkte der einzelnen Bezirke. Es informiert in knapper Form über alle bestehenden Ausbildungsberufe und ermöglicht, einige volkswirtschaftlich besonders wichtige Berufe gründlicher und umfassender kennenzulernen.

Verlag Neues Leben
Deutsche Demokratische Republik

UNWAFF

73



BRANO

PROFIT



Lucro



Bundes-Umweltschutzkongress der Naturfreundejugend

Altmann
POLIT-POSTER



Schlagt nach bei Lenin!

Aus dem Russischen von Leon Nebenzahl
160 Seiten · Broschiert 3,60 DM

Dieses Buch erschließt auf neue interessante Weise die bedeutende und bekannte Rede W. I. Lenins auf dem III. Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands vom 2. Oktober 1920 „Die Aufgaben der Jugendverbände“.

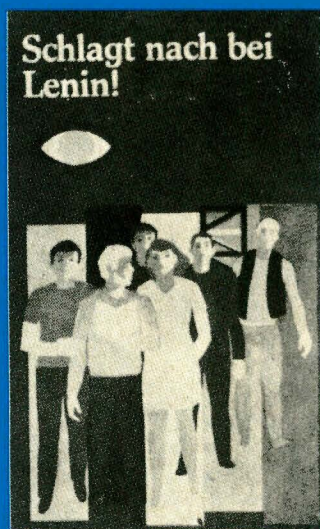
Lenin bestimmte auf diesem Kongreß die Aufgaben des Komsomol beim Aufbau des Sozialismus und bei der kommunistischen Erziehung der jungen Generation. Er legte den Inhalt, die Methoden der Arbeit des Jugendverbandes dar, zeigte konkret, was der Komsomol als Helfer der Partei zu tun hat, er bestimmte die Rolle und den Platz der Jugend im gesellschaftlichen Leben, bei der Errichtung der kommunistischen Gesellschaft.

Der Wiedergabe der Rede Lenins geht ein Abschnitt unter dem Titel „Das Jahr 1920“ voran. Der Leser wird mit vielen konkreten und erregenden Fakten dieser sehr stürmischen Zeit vertraut gemacht. Er lernt das Leben und die Aufgaben der damaligen Komsomolzen kennen. Ihm wird die Situation, in der sich Lenin an den Jugendverband wandte, vor Augen geführt.

In den Abschnitten „Veteranen des Komsomol erzählen“ und

„Komsomolzen hören Lenin“ wird davon gesprochen, wie und unter welchen Bedingungen sich Komsomolzen auf den Kongreß vorbereiteten, mit welchen Fragen sie kamen, was sie erlebten, was sie dachten, was sie fühlten und wie sie handelten.

Der Rede W. I. Lenins selbst folgt dann ein längerer abschließender Abschnitt „Dem Vermächtnis Lenins getreu“, der eine gedrängte Geschichte des Komsomol, der Anwendung der Leninschen Ratschläge durch den Jugendverband von 1900 bis zur Gegenwart zum Inhalt hat und der durch weitere wertvolle Beiträge aufgelockert und ergänzt wird. Dazu gehören unter anderem die gekürzte Wiedergabe eines Kapitels aus dem 1924 erschienenen Buch J. Jarowlawskis „Lenin und der Komsomol“, in dem der Autor die Rede Lenins ausführlich kommentierte, ein leidenschaftlicher Appell S. M. Kirows an die jungen Genossen, Lenins Rede bis in alle Einzelheiten gründlich zu studieren, seine Ratschläge im Leben zu verwirklichen, Leninisten nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat zu sein, sowie auch die Ausführungen von Krupskaja, Kalinin, Woroschilow und Stassowa.



Bestellungen in jeder Buchhandlung, bei allen collectiv-Buchhandlungen oder direkt beim Verlag:
Weltkreis-Verlags-GmbH, 46 Dortmund, Brüderweg 16

Weltkreis-Verlags-GmbH Dortmund

forum

forum der
jugend-
verbände

**Umweltschutz-
Bundeskongreß
der Naturfreundeju-
gend,
20./21. 10. 1973
in Dortmund**

Gegen den Gift- krieg der Bosse

Die Richtung stimmte, die Schuldigen wurden schonungslos beim Namen genannt. 300 Delegierte der Naturfreundejugend sprachen auf ihrem Umweltschutz-Bundeskongreß offen aus, wo die Ursachen der Umweltzerstörung zu finden sind: in der Profitgier der Konzernbosse. Und sie nannten auch das einzig erfolgreiche Rezept: gemeinsamer und organisierter Kampf der demokratischen Jugendverbände gegen die Umweltzerstörer. Teilnehmer am Kongreß waren auch eingeladene Vertreter anderer Jugendverbände aus der Bundesrepublik (Jungsozialisten, Jungdemokraten, Gewerkschaftsjugend und SDAJ) sowie die Naturfreundejugend-Organisationen aus Belgien und Holland und die Freie Deutsche Jugend der DDR.

Von Hans-Jörg Hennecke und Robert Saam

Jens Hagen, der das einleitende Referat vor den Delegierten des Umwelt-Kongresses der Naturfreunde-Jugend hielt, nahm kein Blatt vor den Mund. Hagen, der gemeinsam mit Günter Wallraff das aufsehenerregende Buch „Was wollt ihr denn, ihr lebt ja noch“ verfaßt hat, nannte die Schuldigen an der Verseuchung unserer Umwelt und informierte über ihre Methoden.

Der engagierte Journalist und Schriftsteller stellte klar: Wenn in Indochina ganze Wälder entlaubt, wenn ganze Dörfer ausstrahlt werden, wenn in Chile ein faschistischer Putsch gegen die gewählte demokratische Regierung angezettelt wird, dann verdienen daran die gleichen Konzern-Herren – wie die von ITT –, die sich auch bei uns hohe Dividenden genehmigen können, weil sie ihre Firmen nicht mit den nötigen Filter-Anlagen, Müllbeseitigungsanlagen oder anderen Schutzvorrichtungen ausstatten und auf diese Weise Riesen-Summen einsparen.

Die Konzernherren, so Jens Hagen, zerstören lieber uns und unsere Umwelt, als auch nur auf einen Pfennig des Reichtums zu verzichten, den nicht sie, sondern die

Arbeiter und Angestellten der Betriebe erarbeitet haben.

Dieser Auszug aus dem Referat Hagens vor dem Umweltkongreß der Naturfreunde-Jugend in Dortmund gibt eines der Ergebnisse dieser Tagung deutlich wieder. Die Teilnehmer des Kongresses waren sich einig darüber, daß der Kampf gegen die Zerstörer unserer Umwelt untrennbar verbunden ist mit dem gesamten Kampf zur Zurückdrängung der Macht der Monopole.

Der Bundesjugendleiter der Naturfreunde-Jugend, Klaus Linsel, sprach die Meinung der 300 Delegierten aus: Wir werden kämpfen müssen für die Überwindung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Unser Kampf muß antikapitalistisch sein.

In fünf Arbeitsgemeinschaften tauschten die Teilnehmer ihre bisherigen Erfahrungen im Kampf gegen die Verseuchung der Umwelt aus und berieten, wie man in Zukunft noch wirksamer die Öffentlichkeit über die wahren Ursachen und die Verursacher des Problemkreises Umwelt aufklären könne.

Ein Beispiel aus Duisburg-Hamborn machte klar, daß es nicht darum gehen kann, kleine Müll-Häufchen wegzukehren, sondern daß der Kampf für eine bessere Umwelt gegen die Giganten geführt werden muß: Während einige Bürger dabei waren, ein Waldgrundstück von umherliegenden Papiertaschentüchern und Zigarettenschachteln zu säubern, nahm einige hundert Meter weiter der Stahl-Großkonzern ATH den größten Hochofen der kapitalistischen Welt in Betrieb – mitten in einem dichtbesiedelten Wohngebiet. Die Folgen: die ATH peitscht ihre Profite in schwindelnde Höhen, während die Hochofen-Nachbarn wegen des Lärms nicht mehr schlafen können. Die Bürger



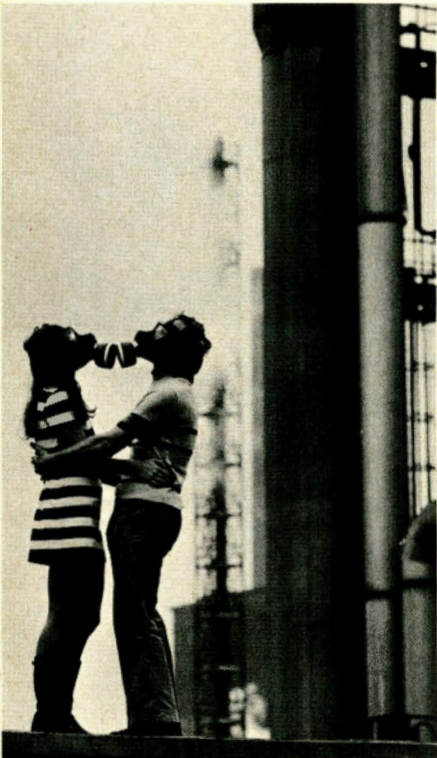
müssen ihre Wohnungen aufgeben – ein Stadtteil stirbt.

Die Arbeitsgemeinschaften des Kongresses machten aber auch ein zweites deutlich: Der Kampf gegen die Umwelt-Verbrecher kann nicht isoliert von dieser oder jener Gruppe geführt werden.

Die Aktionen gegen Truppenübungsplätze zeigten das. Hier vertraten Bürger verschiedener politischer Richtungen gemeinsam ihre gemeinsamen Interessen. Immer wieder wurde in den Diskussionen der Arbeitsgemeinschaften empfohlen: Die demokratischen Jugendverbände müssen in gemeinsamer Aktion gegen die Umwelt-Verseucher vorgehen. Darin liegt unsere besondere Stärke. Arbeitet mit in Bürgerinitiativen, oder gründet selbst welche. Mitkämpfer für eine bessere Umwelt findet ihr vor allem in selbstverwalteten Jugendzentren. Wenn es in eurem Heimatort noch keins gibt, dann kämpft dafür.

Mit dem Kongreß der Naturfreundejugend ist ein Anfang gemacht worden.

Klaus Linsel nannte den Kongreß ein Experiment. Jetzt gilt es, die Erfahrungen, die bei diesem – gelungenen – Experiment gemacht wurden, in die tägliche Arbeit zu tragen. Das Bündnis der demokratischen Kräfte im Kampf für unsere (Um-)Welt entwickelt sich. Das zeigte der Kongreß. Die Teilnehmer haben sich den Auftrag gegeben, in öffentlichkeitswirksamen Aktionen die Bürger unseres Landes aufzuklären über die Ursachen der Umwelt-Probleme und mit ihnen gemeinsam für die Überwindung der Verseuchung zu arbeiten. Das „Experiment“ der Naturfreunde-Jugend tritt in seine zweite Phase.



forum

„Gemeinsame Anstrengungen aller“

Nach Abschluß des Umwelt-Kongresses der Naturfreunde-Jugend sprach elan mit dem Bundesjugendleiter der Naturfreundejugend, Klaus Linsel.

elan: Genosse Linsel, euer Kongreß ist gerade zu Ende gegangen. Wie schätzt du Ablauf und Ergebnis ein?

Linsel: Ich habe zu Beginn des Kongresses davon gesprochen, daß unser Anliegen, die Sache des Umweltschutzes, für uns ein nützliches Experiment sein sollte. Zum Thema gehört die oft erhobene Forderung nach einer besseren Qualität des Lebens. Der Naturfreundejugend ist dabei klar geworden, daß die Durchsetzung dieser Forderung mit einer besseren Qualität des Kampfes beginnt. Für uns selbst und andere demokratische und sozialistische Gruppen hat dieser Kampf begonnen. Wir werden genau und verbindlich alle Anregungen, Diskussionsergebnisse, Hinweise, Aktivitäten, die bei diesem Kongreß zusammenliefen, auswerten und so die Arbeit in den Gruppen und Landesverbänden intensivieren. Leitlinie der Diskussionen dieses Kongresses waren: Die Naturfreundejugend hat das Thema nicht etwa aufgegriffen, um den Umweltschutz abzuschaffen, sondern um einen Beitrag zu leisten, bei der Überwindung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Dieser Kongreß ist ein Beitrag unseres sozialistischen Jugendverbandes bei den Bemühungen um eine antikapitalistische Jugendarbeit.

elan: Welche Bedeutung hat die Orientierung auf gemeinsame Anstrengungen von Naturfreunde-Jugend, Falken, Jungsozialisten, Jungdemokraten, Gewerkschaftsjugend und Sozialistischer Deutscher Arbeiterjugend?

Linsel: Wir haben in unseren Arbeitspapieren zum Kongreß darauf hingewiesen, daß wir gewillt sind, verstärkt alle gewerkschaftlichen und sozialen Aspekte des Themas Umweltschutz anzugehen.

Mitarbeit und Zusammenarbeit verschiedener Verbände ist für uns kein Roulettspiel, sondern verlangt die gemeinsame Anstrengung aller demokratischen und sozialistischen Jugendorganisationen. Deshalb waren die demokratischen Jugendorganisationen eingeladen. Sie waren engagiert an der Arbeit des Kongresses beteiligt, und es zeigte sich Einigkeit in dem Willen, den Kampf für eine bessere Umwelt gemeinsam zu führen.

elan: Wie werdet ihr die Ergebnisse des Kongresses in eurem Verband und in der Öffentlichkeit umsetzen?

Linsel: Voraussetzung für die zukünftige Arbeit unserer Gruppen und der Landesverbände sind gezielte Informationen, um so Anregungen für die Praxis zu vermitteln. Nach dem Kongreß gehen wir in die politische Stadtearbeit. Konkret wird sich die Naturfreunde-Jugend unter anderem am Kampf für Jugendzentren in Selbstverwaltung engagieren. Wir sind zugleich Kinderorganisation und beteiligen uns an Bürgerinitiativen für die Schaffung von Abenteuererspielplätzen. Wir werden darüber hinaus ein Aktionsprogramm zum Umweltschutz erarbeiten, verknüpft mit einem Forderungskatalog an Regierung und Parlament.

Sylvester in Budapest

**29. Dezember bis 2. Januar
einschl. Vollpension, Stadtrundfahrt, Folklore-Abend, Sylvesterfeier
DM 155,- (Reisekosten nicht inbegriffen, individuelle Anreise)**

**30. Dezember bis 2. Januar
einschl. Vollpension, Stadtrundfahrt, Ausflug zum Donauknie und Sylvesterfeier
DM 130,- (Reisekosten nicht inbegriffen, individuelle Anreise)**

**Reisebüro Hansa-Tourist
2 Hamburg 76
Hamburger Str. 132
Tel. 040/2 99 60 10 oder
2 99 60 45**



Umweltschutzkongreß der Naturfreundejugend Deutschlands unter internationaler Beteiligung erfolgreich durchgeführt!

Der vom 20. – 21. Oktober 1973 in Dortmund stattgefundene Umweltschutzkongreß der Naturfreundejugend Deutschlands (NFJD) zeigte die Situation der Jugend und Kinder in der Umwelt an. In 5 Arbeitskreisen (beiliegend die Arbeitspapiere) wurden die Themen ausführlich behandelt.

Vertreter der Naturfreunde-Internationale, der Naturfreundejugend Holland, der Naturfreundejugend Belgien sowie der Freien Deutschen Jugend aus der DDR dokumentierten die internationale Bedeutung des Umweltschutzes. Die Gemeinsamkeit mit den Forderungen der NFJD, nach Stopp der Umweltzerstörung, Verbesserung der Lebensbedingungen, Schadensbeseitigung nach dem Verursacherprinzip, unterstrichen die befreundeten Verbände der BRD, wie Jungsozialisten in der SPD, die Deutschen

Jungdemokraten, die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ), die DGB-Jugend und die Arbeitsgemeinschaft für Abenteuerspielplätze. H.-J. Hennecke (SDAJ) wies darauf hin, daß der Kongreß sehr deutlich gezeigt habe, wer in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung die Macht besitzt. Diese Machtpositionen müssen vereint geändert werden. Er führte an, daß der Rüstungsetat noch nie so hoch gewesen sei wie gerade jetzt. Notwendige Gelder für die Erhaltung unserer Umwelt sind z. B. diesem Etat zu entziehen. W. D. Zumpfort (Deutsche Jungdemokraten) unterstrich die Gemeinsamkeit der Verbände bei der Beseitigung der Umweltzerstörung und der notwendigen Veränderung des Gesellschaftssystems...

Klaus Linsel, Bundesjugendleiter der NFJD, erklärte in seinem Schlußwort: Der Kongreß hat eine Reihe von internationalen und nationalen Probleme aufgeworfen. Daß diese hier diskutiert werden konnten und Wege aufgezeigt wurden, diese zu lösen, habe die Notwendigkeit eines solchen Kongresses erneut unterstrichen. Es sei nun notwendig, die Erfahrungen in die Gruppen hineinzutragen und in Gemeinsamkeit mit anderen Verbänden die Probleme zu beseitigen. Die Aufklärung der Öffentlichkeit ist einer der notwendigen Schritte.

Freizeitinteressen und Kapitalinteressen in unserer Umwelt

Wollen wir die Umwelt der kapitalistischen Gesellschaft schützen?

Die bisherige Diskussion und die aktuellen politischen Initiativen zeigen, daß die großen umweltverschmutzenden Kapitalgesellschaften teilweise „freiwillig“ Umweltschutz praktizieren. Es geschieht im eigenen Interesse, um der öffentlich geführten Diskussion („Verursacherprinzip“) auszuweichen bzw. Ablenkungsmanöver zu veranstalten...

Noch ist nicht abzusehen, was eine solche Umwelt tagtäglich für Leben und Gesundheit der Menschen bedeutet. Es handelt sich gleichzeitig um Voraussetzungen, unter denen junge Menschen in dieser Gesellschaft heranwachsen. Man kann es auch frühzeitige Manipulation nennen: Es entwickelt sich eine Umwelt, in der die Menschen nicht mehr fähig sind, zu erkennen, wie menschenunwürdig die Gesellschaft organisiert ist und wie notwendig einschneidende Veränderungen sind – jenseits von blassen, technokratischen Reformwerken...

Umweltschutz, Aktivitäten gegen die Verursacher, sind identisch mit dem Kampf um demokratische Freiheiten, die erforderlich sind, sofern sozialistische Zielsetzungen erreicht werden sollen. Die Naturfreundejugend kann sich die Problematik der verschmutzten Umwelt angemessen erarbeiten, wenn gleichzeitig aufgezeigt wird, unter welchen Bedingungen die Menschen im Kapitalismus leben. Das Arbeitsprogramm der Naturfreundejugend hat den politischen Wirkungszusammenhang entsprechend charakterisiert:

„Die Notwendigkeit der Veränderung und Überwindung der derzeitigen Gesellschaft wird immer augenscheinlicher. So hat die gesellschaftlich nicht richtig organisierte Naturbeherrschung im Interesse der Industrie und des Kapitals dazu geführt, sogar existentielle Notwendigkeiten des Menschen wie Luft und Wasser, zur Kostbarkeit werden zu lassen. Wie auch in den übrigen Bereichen, die lediglich Kosten verursachen, werden die Steuerauf-



Werkkreis Literatur der Arbeitswelt

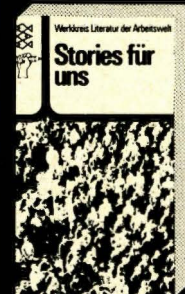
„Mit dieser Reihe will der Werkkreis einen Beitrag leisten, fortschrittliche Information und klassenbezogene Unterhaltung durch jene Barrieren zu tragen, die Bildungsgefälle und geistiger Konsumzwang vor der Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung aufgebaut haben.“
Erasmus Schöfer, DVZ



Bd. 1367. DM 3.80



Bd. 1379. DM 3.80



Bd. 1393. DM 3.80



Bd. 1413. DM 3.80
(erscheint
Dezember 1973)



Bd. 1429. DM 3.80
(erscheint
Februar 1974)



Bd. 1445. DM 3.80
(erscheint
April 1974)

kommen der Lohnabhängigen dazu benutzt werden, gerade die Arbeitskraft für das kapitalistische System zu erhalten, indem der Öffentlichkeit die Kosten übertragen werden.“...

Gibt es einen anderen Ansatz? Was können wir tun?

Eine Alternative beginnt mit Überlegungen zur Situation am Ort, wo wir politisch arbeiten wollen; eine realistische Jugendpolitik hat sich zu orientieren an wirklichen Lebensprozessen, möchte wissen, wovon Jugendliche in ihrem Denken und Handeln ausgehen. Im Arbeitsprogramm der Naturfreundejugend ist dieses Prinzip beschrieben als politische Stadtteilarbeit:

„Politische Stadtteilarbeit

– will für politische Aktionen werben, indem sie

– Probleme lokaler Art zum Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzung macht, – notwendige lokale Projekte durch Mobilisierung der Bevölkerung durch politische Aktionen realisieren hilft, – Begegnungs- und Seminarzentren für Schüler- und Lehrlingsgruppen schafft, um diese in ihren politischen Auseinandersetzungen zu unterstützen.“...

In den bekannten Diskotheken, Kneipen und Clubs, selbst wenn vielversprechend und jugendgemäß aufgemacht, ist dies nicht erreichbar. Auch in anderen Jugendheimen ist es oft unfreundlich – ja jugendfeindlich, weil Jugendliche nicht im geringsten Mitsprache- und Mitbestimmungsmöglichkeiten haben. Die Kritik an einer solchen Situation führte zu der Forderung:

forum

„Wir wollen ein Jugendzentrum in Selbstverwaltung!“

Umweltschutz ist in Wirklichkeit Menschenschutz, d.h. der Kampf um bes-

sere Umweltbedingungen ist Sache der Menschen selbst; fehlt es an organisatorischen Voraussetzungen (in Arbeitswelt und Freizeitwelt), dann scheitert der Kampf sogleich. Für die Naturfreundejugend ist es eine Aufforderung, stärker als bisher alle gewerkschaftlichen und sozialen Fragen des Umweltschutzes zu erörtern und neue Formen der Kultur- und Freizeitpolitik zu entwickeln.

Klaus Linsel

Rüstungsindustrie und Militärs gefährden Leben und Umwelt

Nachdem die großen Konzerne in der BRD, vor allem die Chemie-Giganten in aufwendigen Werbefilmen ihr „hohes Umweltbewußtsein“ unter Beweis zu stellen versuchten, wollen nun auch die Militärs in Sachen „Umweltschutz“ mitmischen. So hat sogar die NATO den Schutz der Umwelt als „dritte Dimension“ der Allianz entdeckt. Der Umweltschutz soll nun auch dazu herhalten, das brüchige, durch die Zeit überholte – doch um nichts weniger aggressive – NATO-Bündnis zusammenzukitteln und ihm die Maske der Menschfreundlichkeit aufzusetzen.

Das wahre Gesicht sieht anders aus: In Vietnam wurden von US-Truppen mehr als 150 000 Tonnen Herbizide (Pflanzvernichtungsmittel) abgeworfen und so

große Gebiete für Jahrzehnte unbewohnbar gemacht und die Existenzgrundlage zehntausender Vietnamesen vernichtet. Durch das in den Wäldern Indochinas versprühte Gift werden kleine Kinder selbst schon im Mutterleib vergiftet. An den Napalmverbrennungen, unter denen die vietnamesische Bevölkerung heute noch zu leiden hat, haben auch westdeutsche Konzerne wie BASF ihre Schuld. Aber weder die im Bundestag vertretenen Parteien noch der „Umweltschützer“ Genscher haben bis jetzt ein Wort zu dieser Art von Leben und Umwelt durch Vernichtungswissenschaft, Kriegstechnik und Kriegspolitik.

Die Zeit ist längst gekommen.

Zwischen der BRD und der UdSSR und der VR Polen wurden Verträge über die Anerkennung und Unverletzlichkeit der Grenzen sowie über Gewaltverzicht abgeschlossen.

Die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa ist in ihre zweite Phase eingetreten, wo konkrete Ergebnisse über die Sicherung des Friedens und über die Zusammenarbeit auf den vielfältigen Gebieten, auch denen des Umweltschutzes beraten werden. Die Bundesrepublik ist Mitglied der UNO.

Doch ungeachtet dessen hat der Rüstungshaushalt unter den SPD-Verteidigungsministern Schmidt und Leber eine Rekordhöhe von 38 Milliarden Mark erreicht.

Die Protestbewegung in der BRD gegen die weitere Einschränkung des Lebens- und Erholungsraumes wird immer stärker. An vielen Orten entstehen Bürgerinitiativen, die vielfältige Formen von Aktionen entwickeln und tausende von Menschen auf die Beine bringen, damit sie ihre Forderungen erfolgreich durchsetzen können.

KEIN QUADRATMETER FÜR MILITÄRGELÄNDE!
RUNTER MIT DEM RÜSTUNGSHAUSHALT!
MEHR FÜR BILDUNG, ERHOLUNG UND FREIZEIT!

Fréd Herger

ANZEIGE

THEORIE UND PRAXIS SOZIALISTISCHER ERZIEHUNG IM ZELTLAGER

EINE BROSCHÜRE AUS DER PRAXIS – FÜR DIE PRAXIS

EINE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEN BEDINGUNGEN SOZIALISTISCHER ERZIEHUNG IM JUGENDVERBAND AUF DER GRUNDLAGE IDEOLOGIEKRITISCHER ÜBERLEGUNGEN ZUR EIGENEN PRAXIS UNTER EINBEZIEHUNG ERZIEHUNGSPROGRAMMATISCHER – HISTORISCHER GRUNDLAGEN UND EMPIRISCHER MATERIALIEN AUS EINEM ZELTLAGER DER SOZIALISTISCHEN JUGEND.

120 Seiten – DIN A 5 – broschiert – DM 3,-

Der Gewinn aus dem Verkauf der Broschüre wird der Hilfsaktion Vietnam e.V. in Düsseldorf zugeführt.

Bestellungen bei:

SOZIALISTISCHE JUGEND DEUTSCHLANDS – DIE FALKEN

– Bezirk Niederrhein –

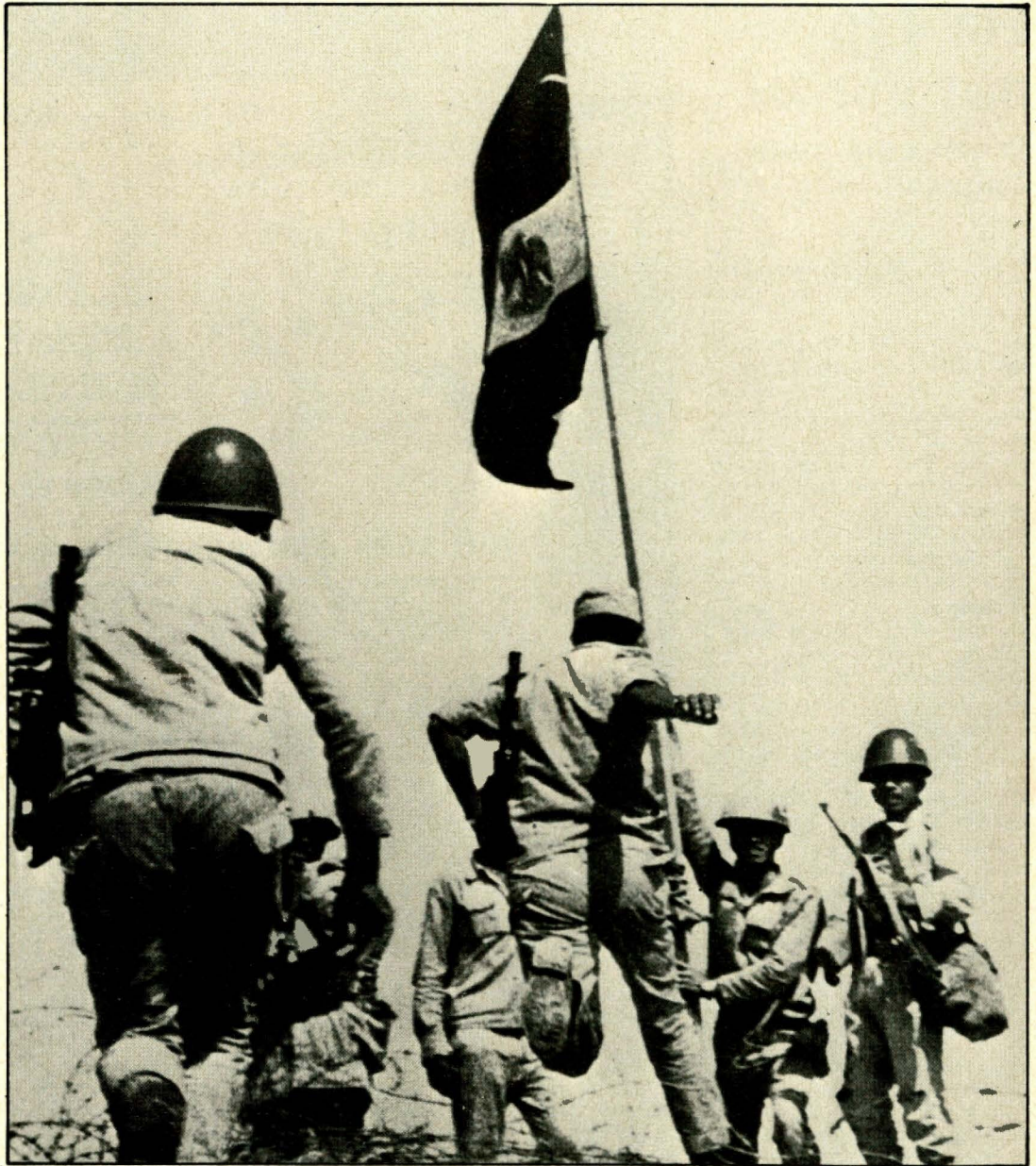
4100 Duisburg, Kardinal-Galen-Str. 25

Tel.: 02131/21707/08

Der Aggressor heißt Israel

Von Hans-Jörg Hennecke

Der Krieg begann auch diesmal mit einer Lüge. Am 3. und 4. Oktober konzentriert Israel Truppeneinheiten am Suez-Kanal und in den syrischen Golanhöhen. Am 5. Oktober meldet die britische „Financial Times“, Israel bereite offenbar eine Invasion Syriens vor. Am 6. Oktober schlägt Israel zum vierten Mal gegen seine arabischen Nachbarn los. Mit Bomben, Napalm, Panzern und Kanonen. Und schon zeigte sich die israelische Regierung angesichts der Kriegseröffnung durch arabische Staaten (!) „überrascht“. Was die reaktionäre Presse der halben Welt natürlich gern und unverzüglich nachdruckte. Denn so macht man Stimmung für Aggressoren, indem man Terror und Gewalt den Opfern unterstellt. Aber so einfach wie noch 1967 (bei der israelischen Aggression) ist die Sache nicht. Das Märchen vom armen angegriffenen Israel zieht nicht mehr. Zu viele Tatsachen beweisen den israelischen Terror in besetzten arabischen Gebieten und gegen arabische Staaten. Und schließlich ist es Israel, das entgegen der UN-Resolution nach Abzug aus den besetzten Gebieten diese dauerhaft einverleiben möchte. Und prinzipiell jede politische Lösung in Nahost ablehnte und torpedierte. Hier sind Fakten der israelischen Aggression allein aus den letzten drei Jahren.



Ägyptische Soldaten hissen am Ostufer des Suez-Kanals die ägyptische Flagge.

Fakten stehen gegen Märchen

September 1970: Panzer- und Luftüberfall zehn Kilometer tief in den Libanon.

Dezember 1970: Hubschrauberangriff auf das libanesisches Dorf Yater. 14 Tote, darunter ein Baby.

Januar 1971: Luftwaffen- und Marineüberfall auf das libanesisches Sarafand. Zehn Tote.

September 1971: Bomber dringen in Ägypten ein.

Januar 1972: Israelis sprengen Häuser im Libanon.

Juni 1972: Luftüberfall auf libanesisches Dörfer. 48 Tote, 55 Verletzte.

November 1972: Luftüberfall auf dichtbesiedelte Gebiete Syriens. Mehr als 100 Tote.

Januar 1973: Luftüberfall auf syrische Städte. 125 Tote, 80 Verletzte.

Februar 1973: Abschluß einer li-

byschen Zivil-Verkehrsmaschine. 108 Tote.

April 1973: 50 Menschen werden im Libanon von israelischen Kommandounternehmen ermordet.

Mai 1973: Vergeblicher israelischer Landungsversuch im Libanon.

Juni 1973: Beschießung von Zielen im Libanon mit schwerer Artillerie.

September 1973: Luftüberfall auf Syrien mit 64 Flugzeugen.

Ein Tag mit der UZ

Wozu eine neue Tageszeitung?

Von R. Sauerwein

Seit dem 1. Oktober gibt es in der BRD eine neue Tageszeitung: die UZ. Was soll's, es gibt doch schon genug Zeitungen, denkst du? Sollen wir einmal verschiedene Tageszeitungen miteinander vergleichen, was die an ein und demselben Tag so bringen? Nehmen wir uns den 11. Oktober vor.

Sehen wir uns erst einmal den Zeitungskopf an. Da steht im allgemeinen: Unabhängige Tageszeitung, Tageszeitung für Deutschland, überparteilich usw. Bei der UZ steht da: Die Zeitung der arbeitenden Menschen. Das wäre schon mal ein Unterschied.

Die wichtigsten Meldungen finden sich stets auf den Titelseiten. Sehen wir sie uns an. Am 10. Oktober hatten in Nord-Württemberg-Baden die Metallarbeiter über Streikaktionen abgestimmt. Am Tag zuvor fanden zahlreiche Warnstreiks statt. Bei der UZ ist diese Meldung der Hauptaufmacher auf der ersten Seite. Bei den anderen Zeitungen rangiert der seit fünf Tagen andauernde Nahost-Krieg nach wie vor an erster Stelle – sicher auch ein sehr wichtiges Thema – die Urabstimmung folgt erst an zweiter Stelle, obwohl es dabei um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Hunderttausenden geht.

Wie wird über die Urabstimmung berichtet? Die Westfälische Rundschau berichtet z.B. auf der ersten Seite knapp über die Fakten, auf der zweiten Seite zitiert sie kommentarlos aus einer Unternehmeranzeige, in der als Folge des Streiks Arbeitslosigkeit und allgemeiner wirtschaftlicher Niedergang an die Wand gemalt werden.

In der Frankfurter Allgemeinen: auf der ersten Seite dasselbe: kurze Meldung. Auf Seite acht

Die Fronten im Nahostkrieg verhärten sich
Kaum Meldungen von ... Irakis ... üblich im Einsatz / Israel reaktiviert Generäle

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Sowjets richten Luftbrücke ein – Nixon: Keine Vermittlung

Fünfter Tag: Israel sucht die Entscheidung in ...

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

11. Oktober 1973 WAZ

Kämpfe konzentrieren sich jetzt auf die Golan-Höhen

USA: ...ormen über Sowjet-Luftbrücke für die Araber

Israel erober ... Golanhöhen erobert

Jordanien alarmiert Reservisten

WESTFÄLISCHE RUNDschau

USA: ...ormen über Sowjet-Luftbrücke für die Araber

11. Oktober 1973 WAZ

UZ **unsere zeit**
Die Zeitung der arbeitenden Menschen – Zeitung der DKP

1. (6.) Jahrgang, Nr. 10 Donnerstag, 11. Oktober 1973 Preis: 30 Pfennig / Ausgabe A F 8316 A

Die Antwort von 400000 Metallarbeiter auf die provokatorische Haltung der Unternehmer

Große Mehrheit der Metaller für Streik!

Freiheit für Spanien
Am Freitag, dem 13. Oktober 1973, findet in Saarbrücken, Kongresshalle, eine Solidaritätskundgebung des Parteivorstandes der DKP und des Landesvorstandes ...

„Am liebsten hätt' ich drei Ja angekreuzt“

näherer Bericht. Die Feststellung, daß die Arbeiter bereit sind, für ihre Forderungen zu streiken, wird gleich am Anfang mit der Schilderung abgewertet, daß bei den Arbeitern das Fußballspiel BRD-Österreich auf mehr Interesse stoße als die ganze Urabstimmung. Ähnlich sieht es in der WAZ, der Welt und anderen Zeitungen aus. Entweder verbreiten sie offene die Parolen der Unternehmer oder sie machen in Sozialpartnerschaft: „Arbeitgeber“ und „Arbeitnehmer“ zeigen sich vor ihrem Match die Muskeln und setzen sich dann an den Verhandlungstisch. Die einzige Tageszeitung, die vom Standpunkt der Arbeiter aus berichtet, die in ihrem Bericht auch die betroffenen Ar-

beiter selbst zu Wort kommen läßt, ist die UZ. Und vom Standpunkt der Arbeiter und Angestellten, der Mehrheit der Menschen in unserem Land, geht die UZ an alle Fragen heran: ob es der Umweltskandal in Hessen ist, die Feldjägerübung gegen Demonstranten in Sonthofen, über die Vorgänge in Chile und im Nahen Osten.

In der Rockoper „Lucky Streik“ von Floh de Cologne fragt sich Karl Arsch, der Streikposten steht und in der BILD-Zeitung die Argumente der Unternehmer liest, warum in der BILD-Zeitung nicht seine Meinung zu finden ist. Seit dem 1. Oktober gibt es da eine Alternative: acht Seiten für die arbeitenden Menschen – die tägliche UZ.



In der Oktober-Ausgabe haben wir die Freizeittermine von der Naturfreundejugend für den Winter 73/74 veröffentlicht. Die Termine für Blerenwang haben sich kurzfristig geändert. Hier die neuen Termine: 27. 1. – 9. 2.; 24. 2. – 9. 3.; 10. 3. – 23. 3.; 24. 3. – 6. 4.; 7. 4. – 20. 4.



Wucher in der Kantine

Aus „activ“,
Soldatenzeitung,
Neumünster

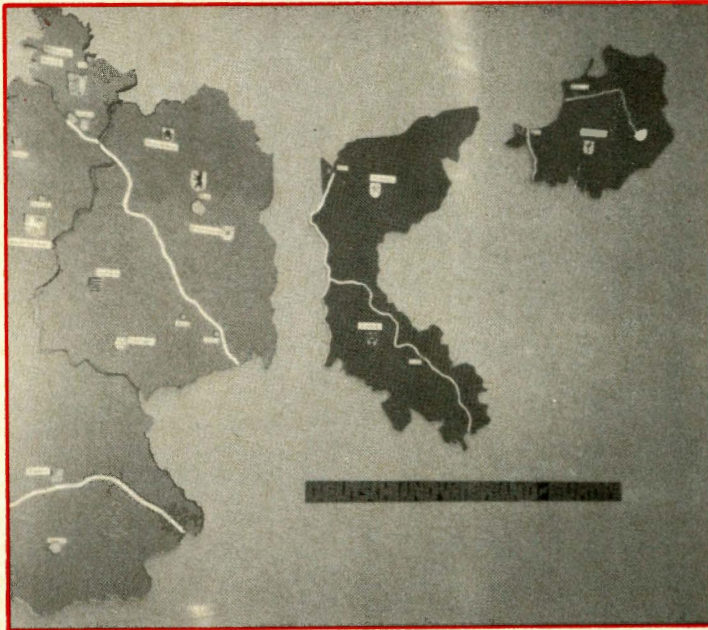
Kantinenwirt müßte man sein, wenn es lohnt sich, Soldaten auszuweichen! Die Bundeswehrkantine ist meist die einzige Stelle, wo Soldaten einkaufen, – und sie hat sich darauf eingestellt. Die Preise schwanken von Kantine zu Kantine etwas, doch sie haben eines gemeinsam: Sie sind zu hoch!!!

Nicht nur durch die teilweise überhöhten Preise machen Kantinenwirte ein gutes Geschäft, das meiste kommt durch den großen Umsatz, denn fast bei jeder Öffnungszeit stehen die Soldaten Schlange vor der Verkaufstheke.

Mit unseren 135 oder 165 Mark monatlich können wir uns schon nicht viel leisten. Es wäre mehr als Recht, gerade für Soldaten die Preise solide zu halten. Die Bundeswehrführung macht bei diesem Ausnehmen der Soldaten natürlich mit. So trägt jede Preisliste einen offiziellen „Genehmigungsstempel“.

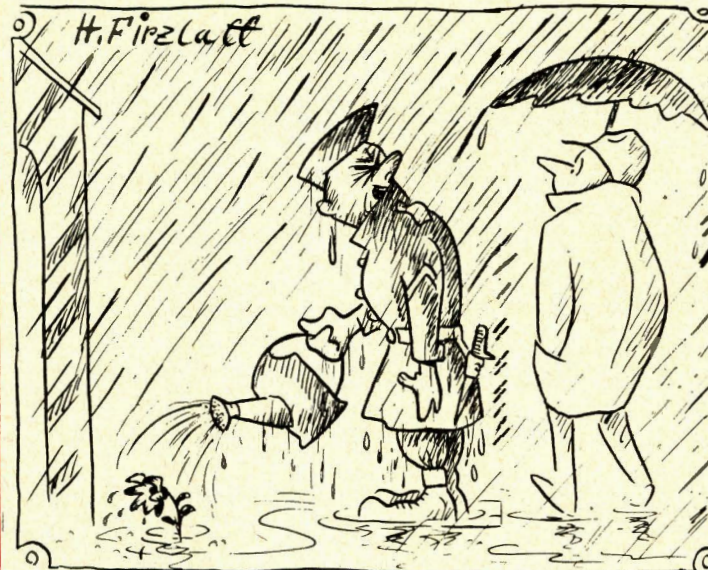
Wir meinen: Dieses Ausnehmen der Soldaten muß ein Ende nehmen! Nicht der Gewinn, sondern ausschließlich Versorgung und Bedarfsdeckung der Soldaten müssen im Mittelpunkt stehen. Der beste Weg wäre, wenn die Soldaten die Kantinen verwalten würden. Die Preise müßten genau kalkuliert werden, die Geschäftsbücher für jeden Interessenten offenliegen. In dieser Form bringt die Kantine dem Soldaten einen echten Vorteil. In Bayern werden zur Zeit zwei Kantinen von den Soldaten verwaltet.

Ergebnis: Die Bierpreise liegen um ca. 30 Prozent unter denen in der Umgebung liegender Gaststätten. Auch die übrigen Preise wurden um 20 bis 30 Prozent gesenkt. Das zeigt deutlich, daß es auch anders gehen kann.



„Freiherr - von - Braunschweig-Kaserne“ in Minden: Beim Eingang zur 3. Kompanie des schweren Pionierbataillons 110 blickt jeder Besucher auf eine Wand, wo auf einer Fläche von rund zwei mal drei Metern ein „Deutsches Reich in den Grenzen von 1937“ dargestellt ist. Neben den Worten „Deutschland - Vaterland -

Europa“ zeigt sie die heutigen Gebiete der BRD, der DDR sowie Teile der VR Polen und der UdSSR, versehen mit Wappen und Aufschriften wie „Ostpreußen“, „Schlesien“, „Pommern“ usw. Auf diese Weise versuchen Militaristen, bei den jungen Soldaten den Gedanken an ein faschistisches „Großdeutschland“ wachzuhalten.



„Was heißt hier Blödmann? – Befehl ist Befehl.“

aus: „die tat“

Chile mahnt

Von Artur Troppmann

Zehn Gebote für Wehrpflichtige
in der BRD

Sei mutig
laß Dich nie gegen Arbeiter und Angestellte kommandieren!

Sei wachsam
gegen die Oberbefehlshaber!

Erkenne Deinen wirklichen Feind
die undemokratische Macht der Konzerne im eigenen Land!

Verteidige zäh
Deine Klasseninteressen als Arbeiter oder Angestellter!

Kämpfe
für Dich und Deinesgleichen um Mitbestimmung, um mehr Demokratie und Freiheit!

Wehre Dich
gegen den geisttötenden Barrasdrill!

Gehorche
keinem Angriffsbefehl!

Stürme
nicht für das Großkapital und die Rüstungsgeier!

Sei Kamerad
hilf Deinesgleichen, organisiere Dich!

Sichere den Frieden
durch die Solidarität mit den Arbeitenden aller Völker!

Kurz und trocken

Neues vom Bund

Seit Oktober dieses Jahres besteht ein Arbeitskreis Demokratischer Soldaten (ADS) in Wetzlar. Zur Unterstützung seiner Arbeit bittet der ADS Wetzlar andere Soldaten-Arbeitskreise um Zusendung ihrer Zeitungen und um Arbeitsmaterial. Das ist die Kontaktadresse: Hans-Jürgen Becker 633 Wetzlar Helgebachstr. 25

Der Mond arbeitet

Strom aus Ebbe und Flut

Von Werner Winter

Im Vergleich zu der Zeit vor 50 Jahren oder gar vor hundert Jahren hat sich der Energiebedarf auf der Erde ungeheuer gesteigert.

Die vorhandenen Rohstoffreserven auf der Erde sind bereits zu einem sehr großen Teil erschlossen. Die Zeit ist absehbar, wann auch die letzten Reserven erschöpft sind.

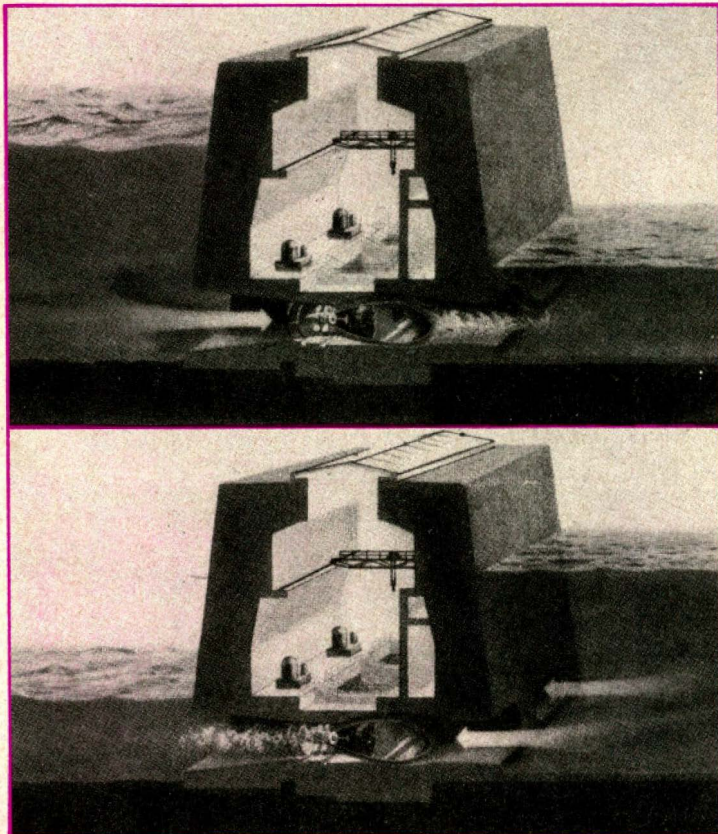
Erde anzugreifen, bieten Gezeitenkraftwerke. Das muß man erklären:

Mond und Erde zerran aneinander. Das bemerkt man am Unterschied der Wasserstände zwischen Ebbe und Flut: auf dem offenen Meer 77 cm, an der französischen Küste rund 13 Meter und in der Fundy-Bay in Nordamerika sogar 21 Meter. Die Küstenstruktur ist mitbestimmend für die Gezeitenwirkungen, die sich am stärksten in engen Buchten und Flußmündungen bemerkbar machen. Ebbe und Flut treten an jeder Stelle täglich zweimal auf, weil auf der mondabgewandten Seite des Erdballs die Fliehkräfte ebenfalls einen „Flutberg“ hervorrufen. Das strömende Was-

gieträger wie Kohle, Erdöl oder Uran aufbrauchen.

Technische Probleme bedingen, daß gegenwärtig erst zwei Gezeitenkraftwerke in Betrieb sind: ein französisches an der Rance-Mündung in der Bucht von St. Malo und ein sowjetisches nördlich von Murmansk. Planung, Projektierung und Bau brachten folgende Schwierigkeiten mit sich: Es mußte mit Treibsand und anderen Festkörpern in der Strömung gerechnet werden. Die chemische Aggressivität des Meerwassers gegenüber den Turbinen und den Baumaterialien des Dammes war zu berücksichtigen. Verstellbare Turbinenschaufeln waren erforderlich, um die Strömung in beiden Richtungen ausnutzen zu können.

Die Erkenntnisse, die seither gesammelt wurden, scheinen zu einigen Hoffnungen zu berechtigen.



Modellschnitte des sowjetischen Gezeitenkraftwerks: Grundfläche 36 mal 18 m, Höhe 15,3 m.

Zum einen dauert das aber noch einige Zeit und zum anderen ist die Wissenschaft bereits damit beschäftigt, Energiequellen zu erschließen, die auch außerhalb der Erde vorzufinden sind. Eine – bisher kaum genutzte – Möglichkeit, Energie zu gewinnen, ohne die Rohstoffreserven der

ser birgt dabei ungeheure Kräfte, deren globale Leistung auf 1 200 000 Megawatt geschätzt wird. Sie wäre ausreichend, den gesamten gegenwärtigen Energiebedarf der Menschheit zu decken. Gezeitenkraftwerke würden den Vorteil besitzen, daß sie keine Ener-

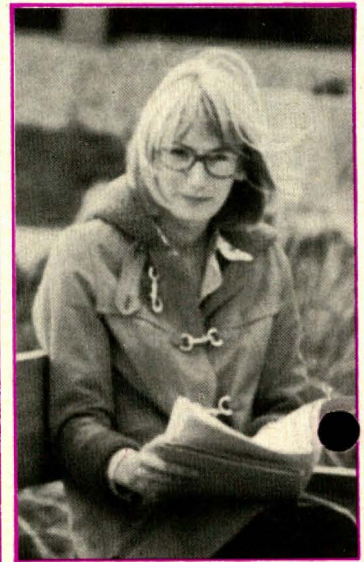
Verfassungsfeinde gegen Lehrerin

Wegen Festival verfolgt

Von Sabine Kachholz

Als gewählte Studentenvertreterin meines Wahlfachs, sowie im Studentenparlament und als Gewerkschaftsmitglied (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) gehörte ich zu den aktivsten Studenten an der Pädagogischen Hochschule Kiel.

Ich engagierte mich dafür, daß die Lehrerausbildung im Interesse der arbeitenden Menschen und ihrer Kinder verbessert werde. Mein Einsatz für eine Demokratisierung des Bildungswesens hat seine Grundlage vor allem in meiner marxistisch-leninistischen Weltanschauung.



Sabine Kachholz darf nicht Lehrerin werden.

Ich bin Mitglied der DKP und des MSB Spartakus.

Das schleswig-holsteinische Landesschulamit ist da allerdings anderer Auffassung, nämlich, daß mein bisheriges Verhalten Zweifel an meiner Verfassungstreue aufkommen lassen könne. In einem sogenannten Einstellungsgespräch versuchte man, mich als Feind der Demokratie abzustempeln und in Gegensatz zum Grundgesetz zu bringen. Das konnte aber nicht gelingen. Da fragte man dann, ob ich vielleicht schon in der DDR gewesen sei oder ob ich die X. Weltjugendfestspiele besucht habe. Ich mußte leider verneinen.

Es ist kaum zu glauben, mit welcher Unverfrorenheit gerade jene Kreise einer jungen Lehrerin die Teilnahme an den X. Weltfestspielen vorwerfen wollen, die sonst so viel von Begegnungen mit den Menschen aus der DDR reden. Zu den X. Weltfestspielen haben alle demokratischen Jugendorganisationen Delegationen entsandt, um dort am freien Meinungsaustausch zwischen Jugendlichen aus aller Welt teilzunehmen. Es ist bezeichnend für das Demokratieverständnis einer Behörde, wenn sie die Teilnahme an dieser Veranstaltung für verdammenswert hält. Sie steht damit im Gegensatz zu Hunderttausenden von Jugendlichen unseres Landes.



Revolutionäre im Interview



Hans Heisel wurde am 6. März 1922 als Kind einer Arbeiterfamilie geboren. Sein Vater war Heizer. Hans Heisel lernte bei Bayer Leverkusen Laborant. Unmittelbar nach Abschluß seiner Lehre – zum 1. Januar 1940 – wurde er zur Hitlerwehrmacht eingezogen. Als Angehöriger der deutschen Besatzungstruppen in Frankreich fand Hans Heisel zum antifaschistischen Widerstandskampf und wurde 1942 Mitglied der KPD. (Siehe Seiten 36/37) Nach der Befreiung vom Hitlerfaschismus kehrte er nach Leverkusen zurück, wurde bei Bayer Vertrauensmann und Betriebsgruppenvorsitzender der KPD. 1950 Jugendsekretär der KPD im Bezirk Niederrhein. 1963 von der Adenauer-Justiz wegen „Hochverrat“ zu eineinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Heute ist Hans Heisel Sekretär des Landesvorstandes der DKP in Hessen.

elan: Welche Überlegungen haben dazu geführt, daß Du Dich als Wehrmachtssoldat dem antifaschistischen Widerstandskampf angeschlossen hast, daß Du zu einer Zeit Mitglied der Kommunistischen Partei geworden bist, als der deutsche Faschismus noch mit immer neuen Siegesmeldungen aufwarten konnte?

Hans Heisel: Den ersten Anstoß gab mir der Kontakt mit der französischen Bevölkerung, mit französischen Arbeitern, die Mitglied der Kommunistischen Partei waren. Wir haben

zahlreiche Gespräche geführt. Wir haben über den Sinn und die Ziele dieses Krieges diskutiert. Meine damaligen Gesprächspartner sind bei ihrer Beurteilung der Ursachen des Krieges vom Arbeiterstandpunkt und nicht von einer nationalistischen Haltung ausgegangen. Durch diese Gespräche wurde mir erstmals bewußt, daß die entscheidenden Grenzen und Trennungslinien nicht zwischen Nationen, Völkern oder Rassen verlaufen, sondern zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, zwischen Arbeitern und Unternehmern. Damals lernte ich zu begreifen, daß der Hitler-Faschismus die Sache des Großkapitals war und ausschließlich ihm nützte, über unser Volk ebenso wie über die Völker in aller Welt ausschließlich unermeßliches Leid brachte.

All diese Gespräche führten dazu, daß ich 1942 Mitglied der Kommunistischen Partei wurde. Zu einer Zeit also, als nur ganz wenige Deutsche zu Antifaschisten wurden. Zu diesem Zeitpunkt war der Hitler-Faschismus nämlich auf dem Höhepunkt seiner Macht gelangt. Die Wehrmacht war bis vor Moskau vorgedrungen. Noch dachte niemand an Stalingrad, an die täglichen Bombenangriffe auf die deutschen Städte. Trotzdem wurde ich gerade in jener Zeit zum Antifaschisten: die unzähligen Gespräche mit den Widerstandskämpfern in Frankreich hatten mir die Augen geöffnet.

elan: Nach 1945 hofften große Teile der deutschen Arbeiterklasse auf ein Leben ohne die Herrschaft des Großkapitals. Wie ist es Dir nach Deiner Rückkehr ergangen?

Hans Heisel: Nach 1945 bin ich wieder nach Leverkusen gekommen und begann wieder bei den Bayer-Werken zu arbeiten. Bereits damals begannen sich in den Westzonen mit der massiven Unterstützung der Westalliierten die alten Kräfte wieder zu etablieren. Die Monopolherren, die dem Faschismus zur Macht verholfen hatten, nahmen schon schnell wieder die Fäden in die Hände. Ich konnte zwar wieder bei Bayer arbeiten, aber in meinen erlernten Beruf als Laborant wurde ich nicht übernommen.

Viele Antifaschisten wurden bald wieder verfolgt.

Und 1963 wurde ich in Nürnberg – ausgerechnet im Nürnberg der Kriegsverbrecherprozesse – vor Gericht gestellt und wegen „Hochverrat“ zu eineinhalb Jahren verurteilt.

Die alten Machtverhältnisse waren in der Bundesrepublik wiederhergestellt.

elan: Wie hast Du seinerzeit die Remilitarisierung der Bundesrepublik beurteilt?

Hans Heisel: Ich wußte, was der Militarismus bedeutet. Ich wußte es vor allen Dingen, weil die alten faschistischen Generale die Bundeswehr aufbauten. Das Großkapital hatte sich konsolidiert und sich mit der Bundeswehr ein neues Machtinstrument geschaffen. Der alte reaktionäre Geist lebte in der Bundeswehr auf: die Erziehung im Geiste des Militarismus, der Haß gegen die sozialistischen Länder.

Die Notstandsübungen in den letzten Wochen und Monaten, wo der Einsatz der Bundeswehr gegen streikende Arbeiter in Manövern geprobt wurde, zeigt die Gefährlichkeit dieser Bundeswehr.

Und diese Bundesregierung? Sie betreibt eine alarmierende Rüstungspolitik. Sie will die Bundeswehr, weil ihre Furcht vor dem Erstarken der demokratischen Kräfte in unserem Land zunimmt. Die Bundeswehr soll das Instrument sein, mit dem die arbeitenden Menschen in unserem Land in den Griff genommen werden sollen.

Das Beispiel Chile hat uns gezeigt, wie so etwas vor sich geht. Das Beispiel Chile lehrt uns aber auch, daß man diese Bundeswehr nicht den reaktionären Kräften überlassen darf, daß wir auch in der Armee um demokratische Rechte ringen müssen. Ich weiß, daß es in zahlreichen Einheiten der Bundeswehr demokratische Soldaten gibt. Immer mehr junge Wehrpflichtige machen deutlich, daß sie sich nie gegen ihresgleichen, gegen ihre Kollege in den Betrieben und an den Hochschulen mißbrauchen lassen werden. Diesen demokratischen Soldaten gehört meine volle Sympathie.

Widerstand gegen Hitler – woran denkt ihr da? Sicher an den 20. Juli, vielleicht noch an die Geschwister Scholl, aber dann hört es schon so langsam auf. In den Geschichtsbüchern sind weiße Flecken, wenn es um den antifaschistischen Kampf der Kommunisten, Sozialdemokraten und anderer fortschrittlicher Kräfte geht. Nichts findet ihr über die wichtige Rolle, die das „Nationalkomitee Freies Deutschland“ spielte. Der Röderberg-Verlag hat es sich zur Aufgabe gemacht, Fakten aus dem antifaschistischen Widerstandskampf aufzuspüren und zu veröffentlichen. Jetzt ist das Buch „Résistance – Erinnerungen deutscher Antifaschisten“ erschienen. Antifaschisten berichten über ihren Kampf im von Hitlertruppen besetzten Frankreich: Arbeit unter den faschistischen Soldaten, Kle-

reaktionen, Teilnahme am bewaffneten Kampf und vieles andere. Das Buch liest sich oft spannender als ein Krimi – aber immer vor dem dunklen Hintergrund des Faschismus, dem so viele Kämpfer zum Opfer gefallen sind.

Auf diesen Seiten bringen wir eine Erzählung aus dem Band.

Hans Heisel

Am 1. Januar 1940 wurde ich zur Kriegsmarine eingezogen. Anstatt zur See, wie ich es mir wünschte, schickte man mich zur Ausbildung als Fernschreiber. Im Juli kommandierte man mich nach Paris ab, zur Marine-Nachrichtenabteilung West, Sitz im Marineministerium auf der Place de la Concorde. Ich wurde gerade 18 Jahre alt, war kein Anhänger oder Freund der Nazis, aber auch kein Gegner. In Paris gefiel es mir ausgezeichnet. Als junger Matrose jagte ich nach immer neuen Abenteuern, trank viel Wein und flirtete mit Französinen.

ICH KÄMPFTE FÜR DIE RÉSISTANCE.

Paris, Place de la Concorde, am Tag der Befreiung

Erste Erkenntnisse

Bei einem elsässischen Friseur in einer Seitenstraße der Champs Elysées ließ ich mir immer die Haare schneiden. Mit ihm konnte ich mich deutsch unterhalten. Wir diskutierten viel über das Leben in Frankreich vor dem Kriege, über die Hoffnungen und Interessen des „kleinen Mannes“. Man fragte mich: „Weshalb sind die Deutschen nach Frankreich gekommen? Was ist Sinn und Ziel der Besetzung?“ Es wurde vorwiegend über Fragen des Krieges und des Klassenkampfes gesprochen, und ich begann, über vieles nachzudenken. Die Standpunkte wa-

ren mir neu, doch ich hatte Verständnis für vieles.

Einmal äußerte ich den Wunsch, mir eine Uniform nach Maß schneiden zu lassen. Mein Friseur vermittelte mich zu einem ihm bekannten Schneider in der Rue du Faubourg St. Honoré. Dieser Schneider, ein jugoslawischer Emigrant, war Mitglied der FKP. Bei ihm gingen viele Kunden ein und aus, und es gab ständig politische Diskussionen. Vom Friseur schon geistig vorbereitet, wurde ich vom Schneider zunächst politisch abgetastet, aber dann intensiv bearbeitet. Er ging etwas weiter und vermittelte mir Meldungen des Moskauer und des Londoner Rundfunks.

Anfang 1941 kam als neuer Fernschreiber Arthur Eberhard, ein Sozialdemokrat aus Wuppertal, zu unserer Dienststelle. Er war von seiner Partei enttäuscht. Mit ihm freundschaftete ich mich schnell an. Von Beruf Sänger, führte er mich ein in die Welt der Musik, der Konzerte und Opern, von der ich bis dahin keine Ahnung hatte. Er förderte auch meine antifaschistischen Ansichten, weckte mein klassenmäßiges Denken und meine positive Stellung zur Sowjetunion. Die Zeit bis zum Sommer 1941 war für mich eine Periode der allmählichen Herausbildung meines politischen Bewußtseins.

Es muß im Herbst 1941 gewesen sein, als Arthur Eberhard und ich Kontakt zu deutschen Kommunisten bekamen.

Der Schneider, der wahrscheinlich schon längst über uns berichtet hatte, vermittelte die erste Zusammenkunft mit einer Genossin Maria. Über sie lief die Verbindung zur KPD. Jetzt begann für mich ein ganz neuer Lebensabschnitt. Ich fand die Genossin Maria ungeheuer sympathisch, klug und bescheiden und war Feuer und Flamme. Wir diskutierten, lasen Bücher, und ich erhielt Kenntnis vom Charakter und von den Verbrechen des Faschismus.

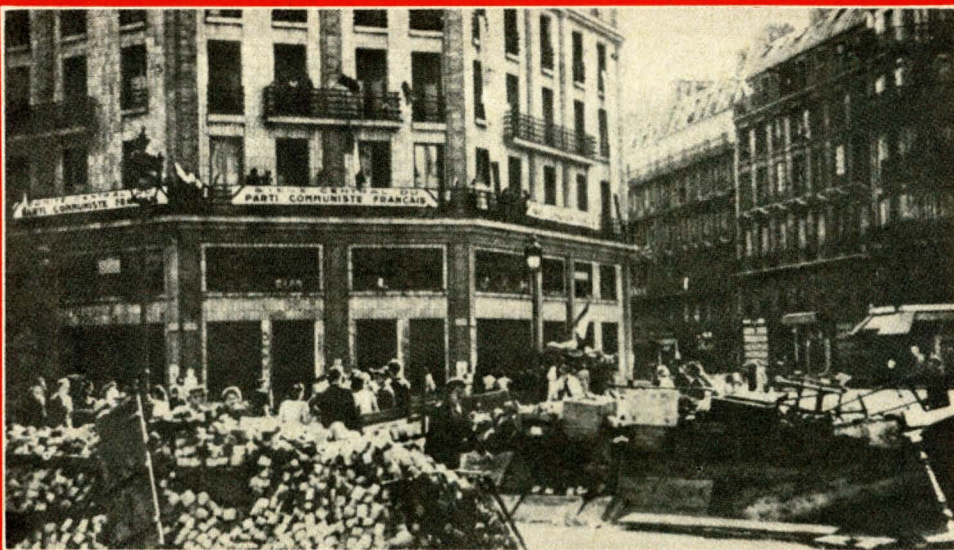
Zu meinem großen Ärger wurde ich Ende des Jahres zur weiteren Ausbildung abkommandiert. Doch nach etwa einem halben Jahr setzte man mich wieder in Paris ein, und zwar als Dienststellenleiter der Fernschreibstelle Torpedoarsenal West in der Rue de la Pompe. Ich nahm sofort wieder Verbindung zur Partei auf. Jetzt lernte ich eine Reihe anderer Genossen kennen. Zunächst traf ich mich wieder mit Maria, dann mit einer österreichischen Genossin, dann mit Mado (Thea Beling), zwischendurch auch mit Richard Gladewitz und Harald Hauser. Sie alle traten mir, der ich doch in der Wehrmachtuniform steckte, mit größtem Vertrauen entgegen und berieten mich in meiner politischen Arbeit.

Ende 1942 wurden Arthur Eberhard und ich in die Kommunistische Partei Deutschlands aufgenommen. Als Mitgliedsbeitrag gaben wir ein Drittel unseres Soldes. So wurden in einer Zeit, da in den Kreisen der Wehrmacht noch volle Siegeszuversicht bestand, zwei Angehörige der faschistischen Armee Mitglieder der KPD. Wir handelten aus der Überzeugung, daß das Hitlerregime eine Schande für das deutsche Volk war und keine Zukunft hatte.

Waffen für die Résistance

Da ja im Krieg nicht nur mit geistigen Waffen gekämpft wurde, bemühten wir uns, an Waffen heranzukommen, die die Résistance so dringend brauchte.

Im September 1943 traf ich mich mit Genossin Mado. Sie übermittelte mir den Auftrag, sofort eine Pistole zu beschaffen. Ich sagte, im Laufe des nächsten Tages könne ich versuchen, eine zu „besorgen“. Nein, das sei zu spät, es müsse heute sein. Sie machte die Sache so dringend, daß ich ihr schließlich meine eigene Dienstpistole gab. Ich mußte dann eben auf irgendeine Art Ersatz schaffen. Da



Paris, August 1944 – eine Barrikade vor dem soeben freigekämpften Haus des ZK der Französischen Kommunistischen Partei

alles genau eingetragen war, hatte ich dadurch trotzdem noch Unannehmlichkeiten. Ich erwähne diesen Fall, weil ich später erfuhr, daß mit dieser Pistole der SS-Standartenführer von Ritter, Stellvertreter von Saukel in Paris, der Hunderttausende von Franzosen zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppen ließ, erschossen wurde. An der Tat war der deutsche Genosse Leo Kneler beteiligt, der der Widerstandsgruppe „Manouchian“ angehörte.

Diese internationale zusammengesetzte bewaffnete Kampfgruppe der MOI war nach ihrem Leiter, dem armenischen Genossen Misak Manouchian, benannt worden. Nach über hundert erfolgreichen Aktionen verhafteten die Faschisten einen Teil der Mitglieder und stellten sie vor das Kriegsgesicht. 23 der tapferen Kämpfer – 22 Männer und eine Frau – wurden hingerichtet.

Mit Arthur Eberhard ging ich öfters schwimmen. Es gab in Paris besondere Soldatenschwimmbäder. Uniformen, Koppel, Pistolen hingen ringsum im Umkleideraum. Hier hatten wir schon die eine oder andere Pistole mitgenommen. Einmal bot sich eine besonders günstige Gelegenheit, die wir sofort nutzten. Das Bad war ziemlich leer, als ein ganzer Zug einer Wehrmachtseinheit anrückte. Es ging alles sehr diszipliniert zu: gemeinsam ausziehen, gemeinsam baden. Der Zugführer piffte zum Wettschwimmen. Während die Soldaten dem Befehl folgten, kleideten wir uns an. Viele Pistolentaschen hingen an den Kleiderhaken. Eberhard paßte auf, und ich öffnete erst alle Taschen, zog dann die Pistolen heraus und steckte sie in meine Aktentasche, die ziemlich prall und schwer wurde. Wir hatten an die 20 Pistolen erbeutet und verschwanden so schnell wie möglich.

Nicht mehr Soldat der Wehrmacht

Nach der Eröffnung der zweiten Front wuchs die Unsicherheit in den Reihen der Wehrmacht. Zusammen mit meinen Freunden ver-

schickte ich Briefe an Offiziere, in denen wir im Sinne der Bewegung „Freies Deutschland“ an ihre nationale Pflicht appellierten. Ich spielte mit dem Gedanken, bei weiterer Zuspitzung der Lage im gegebenen Moment das Kommando im Marineministerium zu übernehmen. Aber das war natürlich unrealistisch und völlig aussichtslos.

Anfang August 1944, in der Zeit der unmittelbaren Vorbereitung des nationalen Aufstandes des französischen Volkes und der Befreiung von Paris, wurde ich plötzlich aus der vertrauten Umgebung des Marineministeriums herausgeholt und zur Funkausweichstelle im Rothschildpark versetzt. Ich begriff nicht, aus welchen Gründen das geschah. Hier war ich völlig isoliert. Niemand durfte das Gelände verlassen. Die Verbindung zur Partei wurde dadurch abgerissen. Ich kam zu dem Schluß, daß es jetzt für mich Zeit sei abzuhaufen. Ich nahm ein Fahrrad und konnte mich unbehelligt davonmachen. Zuerst radelte ich zum Friseur. Er gab mir Zivilkleider und verbrannte meine Uniform im Ofen. Das Soldbuch warf er hinterher. Als Zivilist ging ich nun zu dem jugoslawischen Schneider. Da eine Verbindung zu den deutschen Genossen in diesen Tagen nicht möglich war, brachte er mich zu einer jugoslawischen Widerstandsgruppe, mit der ich in den Straßen von Paris kämpfte. Die Kameraden waren tollkühn und griffen am hellen Tage bewaffnete faschistische Formationen an. Da ich der einzige Deutschsprechende der Gruppe war, mußte ich mehrere Male als Parlamentär zu eingeschlossenen Wehrmachtsgruppen gehen und versuchen, sie zur Kapitulation zu bewegen. Doch hatte ich leider keinen Erfolg. Der Glaube an die „Wunderwaffe“ und an die angeblich auf Paris vorrückenden Elitetruppen war stärker.

Nach der Befreiung konnte die Verbindung zu den deutschen Genossen hergestellt werden, und ich fand Arthur Eberhard und Kurt Hälker wieder.

Résistance – Erinnerungen deutscher Antifaschisten, Röderberg-Verlag, Frankfurt, Postfach 2409, 477 Seiten, 11,50 DM.

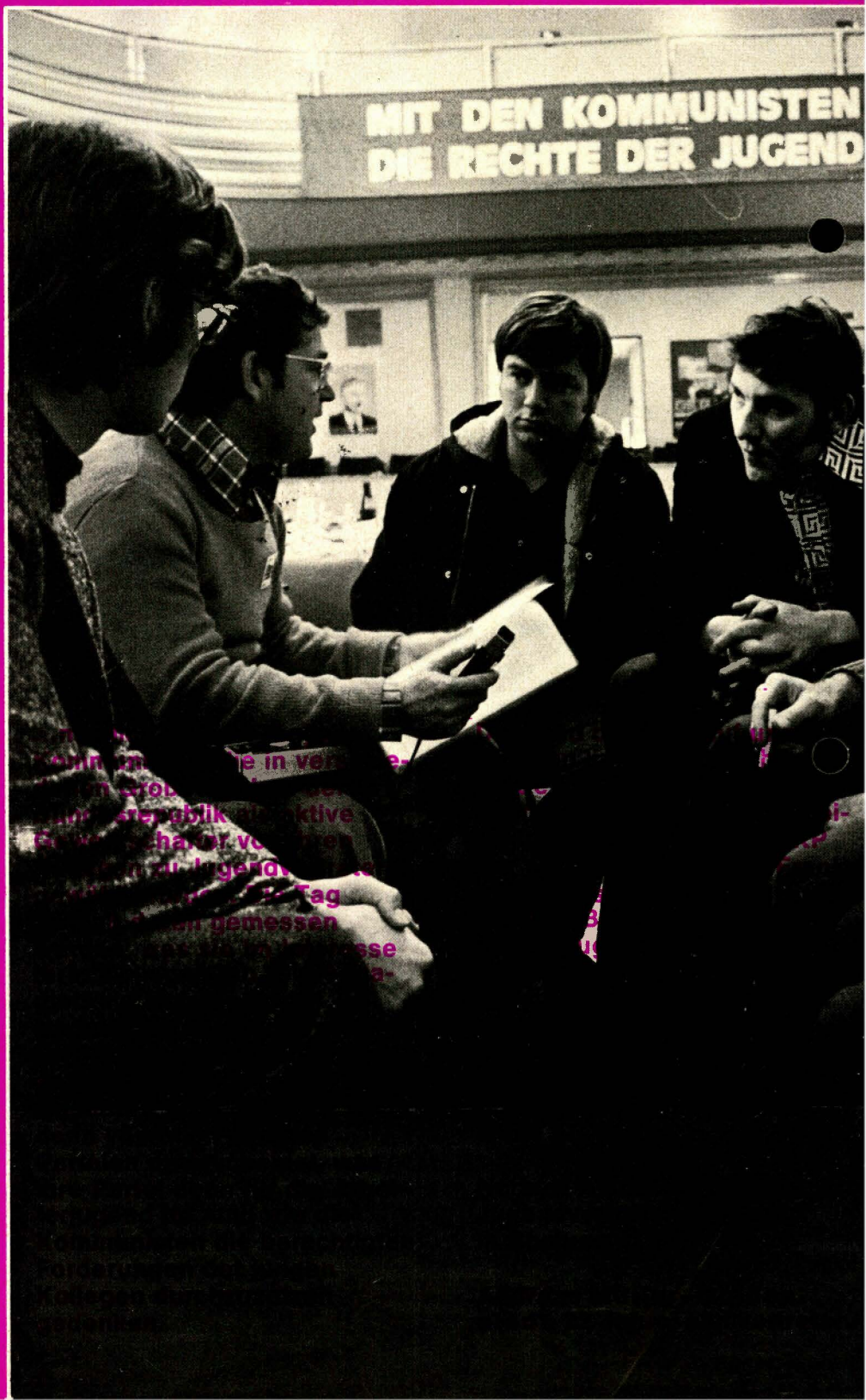
„Spieglein, Spieglein an der Wand – wer ist der Jugendfreundlichste im ganzen Land?“ – in den Parteizentralen von Willy Brandts SPD, der CDU/CSU von Kohl und Strauß und von Walter Scheels FDP gehören die jugendpolitischen Maskenbildner zu den begehrtesten Spezialisten. Immer dann, wenn eine Wahl vor der Tür steht oder wenn die Jugend ihre Forderungen und ihre Empörung unübersehbar auf die Straße trägt, arbeiten sie auf Hochtouren: hier noch ein bißchen schülerfreundliches Rouge auflegen, dort ein paar studentenfeindliche Stirnrunzeln weniger. Ja, und dann die Arbeiterjugend, da müssen wir uns was ganz besonderes einfallen lassen...

Denn in den Betrieben, in den Lehrwerkstätten und in den Berufsschulen erfährt die Jugend den Widerspruch zwischen dem, was ihr die Bosse und ihre Politiker versprechen und was sie einhalten, am deutlichsten. Besonders ausgebeutet, besonders rechtlos, in ihrer Gesundheit und in ihren Zukunftsaussichten besonders gefährdet, immer mehr entschlossen, sich als Gewerkschafter und mit den politischen Arbeiterjugendorganisationen ihre Rechte, mehr Lohn und bessere Berufsausbildung zu erkämpfen – stellen die Lehrlinge und jungen Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben die Frage: Welche der politischen Parteien steht denn nun wirklich an unserer Seite?

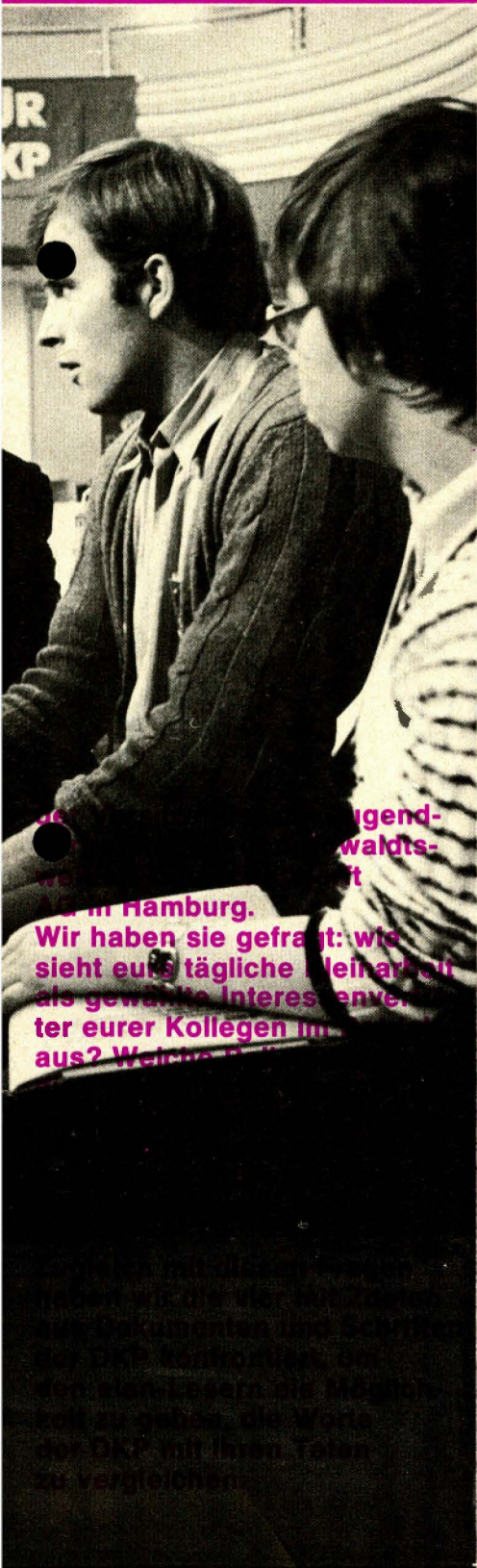
Enttäuscht von der Praxis aller Bundestagsparteien, von „neuen“ Gesetzen, die angeblich für sie, die Arbeiterjugend gemacht sein sollen, in Wirklichkeit aber doch nur den Bossen dienen, fragen sie weiter:

Und wie steht es mit den Kommunisten? Ist die DKP wirklich unsere Partei? Die elan-Redakteure Peter Bubenberger und Ruth Sauerwein sind dieser Frage nachgegangen und haben sich mit denen unterhalten, die es wissen müssen...

DKP P



PARTEI DER JUGEND



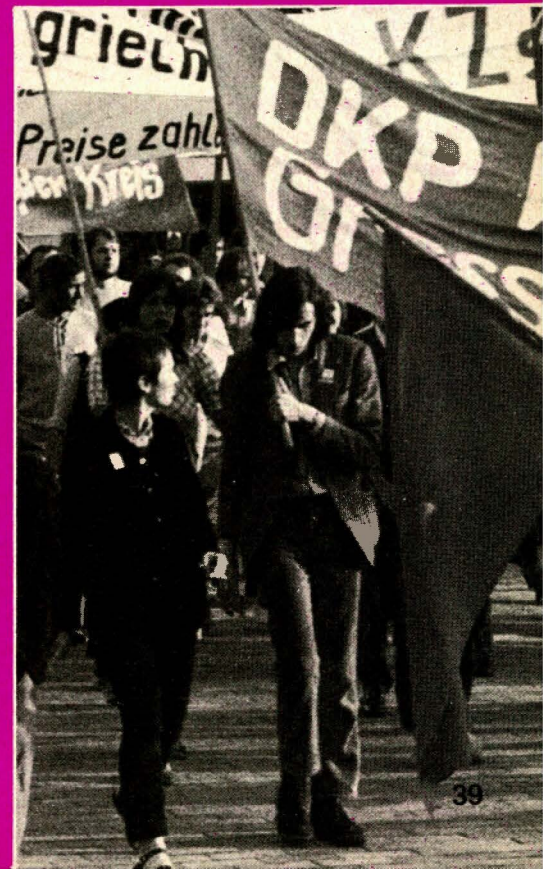
„Vom Großkapital und seiner Politik geht eine große Gefahr für unser Volk – vor allem für die Zukunft der heranwachsenden Jugend – aus. Das verlangt das gemeinsame Handeln, erfordert die Solidarität von jung und alt, von jungen Arbeitern, Schülern und Studenten, von jungen Kommunisten, Sozialdemokraten und Christen.“

(Aus dem Jugendprogramm der DKP)

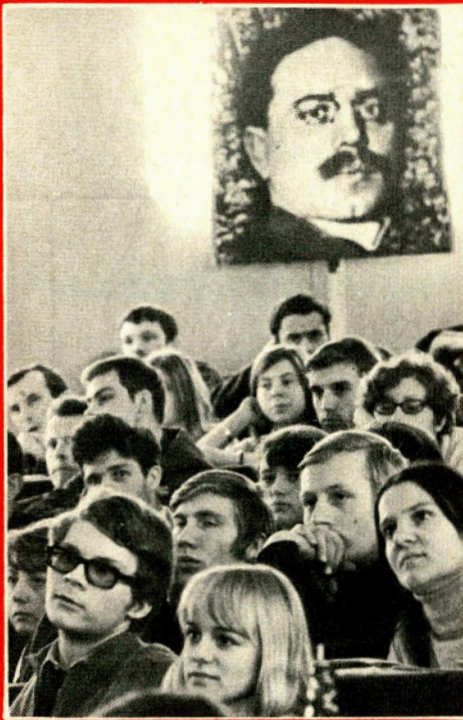
Norbert Arndt: 1972 – manche werden sich vielleicht noch erinnern – gab es bei uns in Krupp-Bochum Streik, bei dem auch die Lehrlinge mitmachten. Ihre Forderung im Streik war die nach Fahrgeldrückerstattung. Beachtlich war, daß bei diesem Streik die jungen und älteren Kollegen gemeinsam für alle Forderungen kämpften: die Lehrlinge für die Lohnforderungen der älteren Kollegen, und die wiederum für die Lehrlingsforderungen. Jugendvertretung, Vertrauensleutekörper, Jugendvertrauensleute – sie standen fest zusammen. Und die Lehrlingsforderungen konnten durchgesetzt werden. Daß es den Bossen nicht gelang, uns gegeneinander auszuspielen, das lag ganz sicher auch an der Arbeit unserer DKP-Betriebsgruppe und unserer Betriebszeitung „Rote Glut“, in der es eine ständige Jugendseite gibt. Nicht nur hier erfahren die Kollegen von den Sorgen, Problemen und Forderungen der Lehrlinge. Ob es nun um bessere Berufsausbildung geht, oder um mehr „Reinol“ zum Händewaschen – die Probleme der Lehrlinge und Jungarbeiter sind ständiges Thema unserer Betriebsgruppenversammlungen. Und wir diskutieren nicht nur untereinander oder schreiben in der Betriebszeitung – überall im Betrieb, in der Waschkauke, in der Freizeit diskutiert jedes Mitglied unserer Betriebsgruppe mit den älteren Kollegen über die Probleme der jungen und umgekehrt.

Was uns alle andere Parteien als „Generationskonflikt“ einreden wollen, wird durch unsere Arbeit als Kommunisten und durch die Wirklichkeit täglich widerlegt: daß wir alle gegen die Konzernleitung letztlich gemeinsame Interessen haben, ist bei uns durch. Und wenn im Betrieb z. B. ein besonders rechter sozialdemokratischer Kollege in Antikommunismus macht, dann kriegt er meistens von den parteipolitisch unorganisierten Kollegen in der Lehrwerkstatt einen drauf. Weil die Kollegen nicht zuletzt durch unsere Arbeit verstanden haben, daß die Partei die ihre ist, die das Gemeinsame oben stellt.

Michael Breitbach: Bei uns im Betrieb kann man in diesen Tagen gut erkennen, wie sehr wir Kommunisten das Vertrauen auch der jungen Kollegen haben. Unser Betriebsratsvorsitzender Heinz Röpke ist Mitglied der DKP – er soll von der Geschäftsleitung fristlos und widerrechtlich entlassen werden. Für ihn kämpfen jung und alt gemeinsam. Die jungen Kollegen, die Lehrlinge auch deshalb, weil sie wissen, daß wir uns als Jugendvertreter und Betriebsräte auch immer aktiv für ihre Interessen eingesetzt haben. Wir Jungen wissen: wenn die den Heinz schaffen, dann haben wir praktisch einen von den unseren verloren.



**„Der Kampf um bessere Berufsbildung ist nicht nur ein Kampf um bessere Gesetze, sondern eine tägliche Aufgabe aller Gewerkschafter in den Betrieben, aller Betriebsräte und Vertrauensleute und auch aller Betriebsgruppen unserer Partei.“
(Herbert Mies, stellvertretender Vorsitzender der DKP auf der Arbeiterjugendkonferenz der DKP am 13. 10. 1973, siehe Seite 19/20.)**



Jan Roschmann: Auf der Werft, in der Lehrwerkstatt, in den Vertrauensleute-Betriebsversammlungen – da erwarten die jungen Kollegen geradezu, daß wir in ihrem Interesse und für ihre Forderungen den Mund aufmachen. Sie könnten nicht verstehen, wenn wir da schweigen würden. Die Arbeit unserer Jugendvertretung hat es geschafft, daß wir gemeinsam mit dem Betriebsrat die Forderung nach DM 120,- für Lehrmittel für jeden Lehrling auf der Tagesordnung haben. Oder auch, daß wir gemeinsam die Entlassung des Ausbildungsleiters bei HDW fordern, der z.B. einen Lehrling wie ein militaristischer Schleifer viermal um den Hof einer Jugendherberge gehetzt hat, nur weil der Kollege bei dieser Fahrt mal zu lange geschlafen hat. Oder daß Drehbänke für die Lehrwerkstatt angeschafft werden. Das sind Forderungen, die wir in unserer Betriebsgruppe immer wieder diskutiert und über die Betriebszeitung gestellt haben. Für diese Forderungen trat sogar der „Rote Kuckuck“ in Aktion. Die Forderungen der Lehrlinge werden von fast allen Vertrauensleuten unterstützt – so etwas kommt nicht von allein. Und wir könnten in all dem noch weiter sein, wenn in unserer Betriebsgruppe der DKP die Probleme der Be-

„Ein neues Jugendarbeitsschutzgesetz, das den Interessen der Arbeiterjugend entspricht und den Gewerkschaften die Mitbestimmung garantiert, ist überfällig. Es muß beinhalten: Mitbestimmung der Gewerkschaften und der Arbeiterjugend. Kontrolle über die Verwirklichung des Gesetzes bei Mitbestimmung der Gewerkschaften und schärfste Verfolgung von Verstößen, harte Bestrafung der Schuldigen und notwendige Verbesserungen in den Einzelbestimmungen.“

(Aus „DKP fordert: zwölf Sofortmaßnahmen zum Jugendarbeitsschutz“)

Andreas Müller Goldenstedt: Daß wir Kommunisten nicht illusionäre Forderungen aufstellen, wie manche Hetzer immer wieder behaupten, konnten die Kollegen auf der Werft erst neulich wieder erfahren. Auf einem Neubauschiff gab es eine starke Explosion, bei der zwölf Kollegen lebensgefährlich verletzt wurden. In unserer Betriebszeitung „Werft-Echo“ haben wir die Ursachen aufgedeckt, nämlich ungenügende Sicherheitsvorkehrungen und auch Lücken in den gesetzlichen Bestimmungen. Wir erhoben die Forderung nach der Einstellung weiterer hauptamtlicher Arbeitsschutzleute, nach Mitbestimmung beim Arbeitsschutz. Nun,

das waren Forderungen, wie sie überall von den Kollegen im Betrieb diskutiert und erhoben wurden. Wir sprachen sie als Partei laut und deutlich aus und setzten uns dafür ein, bis drei weitere Arbeitsschutzleute eingestellt wurden.

Forderungen der Lehrlinge, der jungen Arbeiter werden in unserer Betriebszeitung ebenso regelmäßig und ständig diskutiert und unüberhörbar gemacht. Das nützt den jungen Kollegen mehr als irgendein Gesetzesentwurf für ein neues Jugendarbeitsschutzgesetz, der in Absprache mit den Bossen der Unternehmerverbände entstand und an dem wir nicht mitarbeiten durften.

trijugend und der Lehrlinge immer ganz vorne gestanden hätten, so wie das heute der Fall ist.

Und wir können auch ruhig unsere Forderungen nach Sofortmaßnahmen für bessere Berufsbildung, für besseren Jugendarbeitsschutz, für wirksamen Kündigungsschutz für Jugendvertreter und für die Absicherung einer demokratischen Bildungsreform, die wir auf der Arbeiterjugendkonferenz der DKP erhoben haben, unseren Kollegen mitteilen, ohne daß sie wie z.B. zu Papieren der CDU, der FDP und auch der SPD sagen: das bringt uns ja doch nichts, das ist ja gar nicht ernst gemeint, das nützt ja doch nur wieder den Bossen, das soll uns bloß wieder Sand in die Augen streuen...

Die Kollegen wissen, daß wir Kommunisten kein leeres Stroh dreschen oder nur Sprüche kloppen, die kennen uns ja aus dem Betrieb, wo wir für das gerade stehen, was wir sagen und was den Lehrlingen und jungen Kollegen nützt.

Was wir so konkret täglich im „kleinen“ weisen, das muß sich auch durchsetzen in der „großen Politik“. Aber genau da herrschen noch viele Illusionen über die anderen Parteien, vor allem über die SPD-Führung. Aber da dürfen wir nicht resignieren. Im nächsten Kommunalwahlkampf werden in den HDW-Wohnvierteln auch Genossen von HDW kandidieren – sie haben den Vorteil, daß sie bewiesen haben, daß nur sie letztlich an der Seite der Jugend stehen.

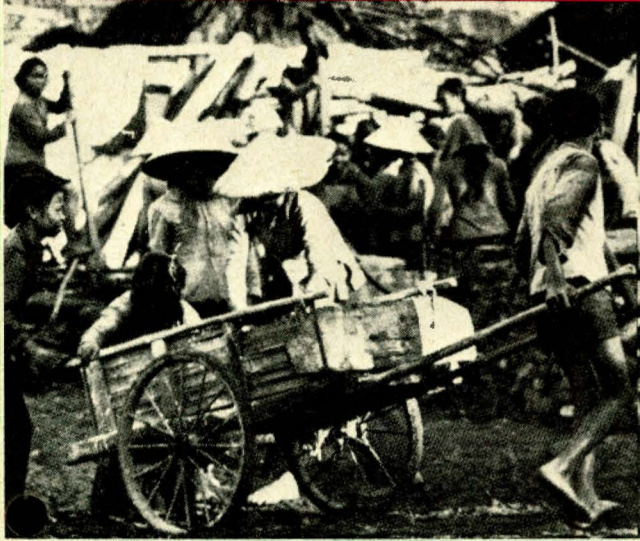


Neue Bücher im WELTKREIS-VERLAG

ANZEIGE

Peter Schütt 

Vietnam 30 Tage danach



Peter Schütt bereiste mit einer Delegation der Deutschen Kommunistischen Partei Anfang 1973 die Demokratische Republik Vietnam. In seinem Buch beschreibt er spannend und anschaulich den Kampf der Menschen, die den amerikanischen Aggressor besiegten und jetzt ihre Heimat neu aufbauen.

Wer das Vietnam von heute kennen will, muß dieses Buch gelesen haben.

Etwa 160 Seiten, Preis: etwa DM 8,60



Weltkreis-Verlags-GmbH

Bestellungen bei jeder Buchhandlung, in allen collectiv-Buchhandlungen oder bei unserer Auslieferfirma: Brücken-Verlag, 4 Düsseldorf, Ackerstraße 3

KARL HUBERT REICHEL

**WIE
MACHT MAN
KRIEGE**

**WIE
MACHT MAN
FRIEDEN**



Weltkreis
Verlag

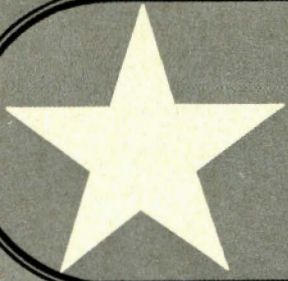
Vollständig überarbeitete
und ergänzte Ausgabe

Nachdem die erste Auflage seit langem restlos vergriffen ist, gibt der Bundesvorstand der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend jetzt dieses vollständig überarbeitete und ergänzte Buch von Karl Hubert Reichel heraus.

In diesem Buch werden Fakten darüber vermittelt, wie und in wessen Interesse Kriege gemacht wurden und wie heute der Frieden machbar geworden ist.

Ein wichtiger Beitrag zur aktuellen politischen Auseinandersetzung in der Bundesrepublik!

Etwa 328 Seiten, Preis: etwa DM 12,60



Leserforum



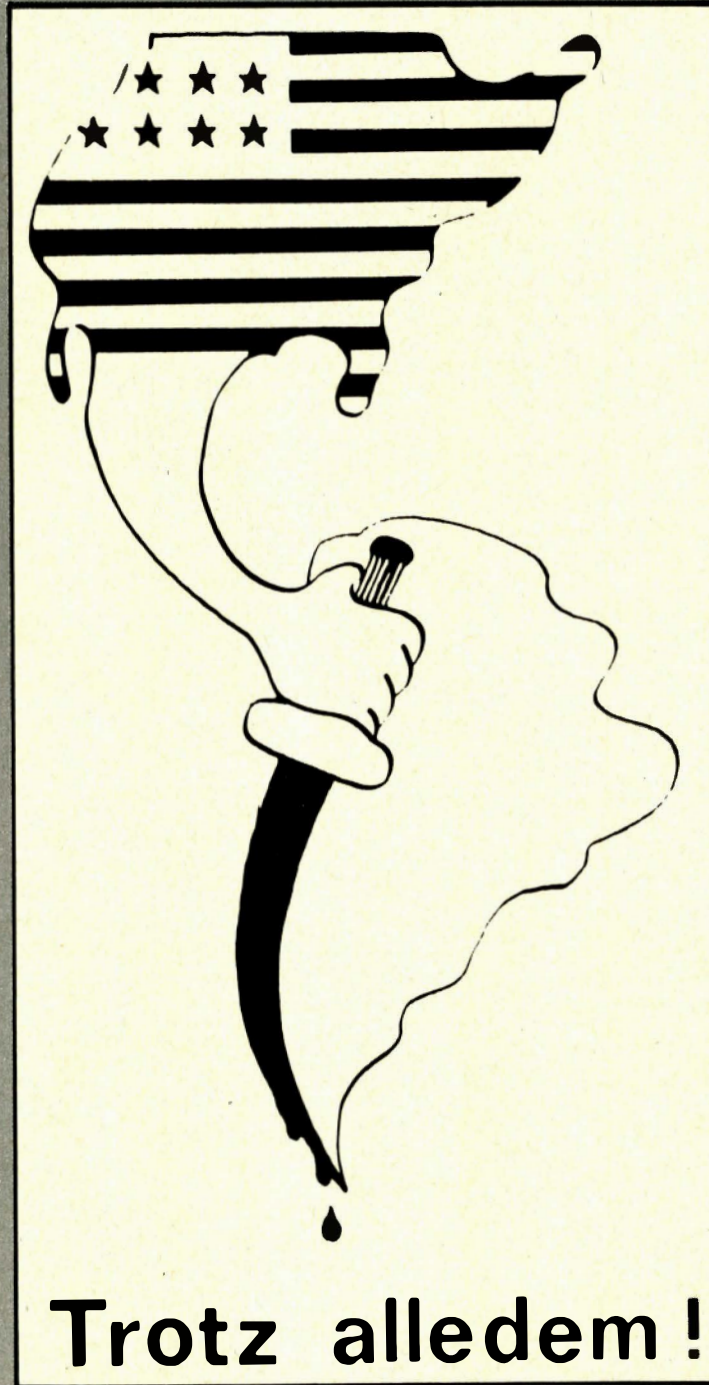
Solidarität mit Chile!

Mit einer maßlos machtlosen Wut mußten wir zusehen, wie eine von kapitalistischen Konzernen gesteuerte Bande von Generalen mit Hilfe der Armee das sozialistische Chile auf das brutalste zerschlug. Es ist nun dringend notwendig, daß wir unsere Solidarität bekunden. Das heißt: protestieren, demonstrieren. Das heißt, die Bundesregierung zu zwingen, sämtliche Beziehungen zu Chile abrupt abzubrechen. Das heißt, den politischen Flüchtlingen Chiles finanzielle und materielle Hilfe zu gewährleisten und das heißt, daß die sozialistischen und kommunistischen Organisationen, die jetzt in der Illegalität arbeiten müssen, voll unterstützt werden. Freiwillig werden die ferngesteuerten Politikarikaturen das Land nicht mehr hergeben. Das bedeutet, im Ernstfall wird Gewalt auf Gewalt treffen und das heißt Bürgerkrieg. Da ist es unsere Aufgabe, unsere Genossen in Chile materiell zu unterstützen.

Hermann Fichtl, Emden

Ich teile voll und ganz Eure Meinung über den Putsch der faschistischen Generale in Chile, die ja wahrscheinlich gar nicht ohne die praktische, wenn auch hintergründige Beteiligung der US-Konzerne hätte Erfolg haben können.

Ja, man kann schon von einer weltumspannenden Demonstration sprechen. Auch in der BRD ist es gerade die politisch fortschrittlich engagierte Jugend im Bunde mit anderen fortschrittlichen Kräften, die dazu beitragen, daß dieser scheußliche Rückfall in die finsterste faschistische Barbarei nicht so glatt verläuft, wie es sich die putzenden Generäle und die Profitjäger gedacht haben.



Trotz alledem!

Drei Jahre „Unidad Popular“ haben für das arbeitende Volk sichtbare Erfolge gebracht, die auch durch brutalste Methoden nicht aus dem Gedächtnis auszulöschen sind.

Es ist kein Zeichen von Stärke, wenn faschistische Kräfte, wo sie auch immer versuchen, mittels brutaler Gewalt das degenerierende System des Imperialismus zu behaupten oder gesellschaft-

liche Fortschritte zu beseitigen. Vielmehr zeigen diese Gewaltmethoden gerade, daß sie den Völkern und vor allen den Arbeitern nichts anderes mehr zu bieten haben, als Unsicherheit und der ganzen Menschheit eine existenzgefährdende Zukunft. Was wir tun können, ist mit dazu beizutragen, daß die vielseitig leistende Solidarität gerade durch das Bewußtsein der Arbeiter stärkere Wurzeln schlägt. Das ist meiner Meinung nach eine der wesentlichen Voraussetzungen dafür, allen rückwärts denkenden Reaktionären mit Erfolg Widerstand zu leisten. Und das beschleunigt letzten Endes die Entwicklung in der Richtung zur Überwindung des ganzen unmenschlichen Systems des Imperialismus.

Karl Nachtigall, Schöningen

Aus Solidarität mit dem chilenischen Volk haben Dorte Riechert und ich ein Blatt gemacht, von dem ein Foto beiliegt. Wenn ihr es drucken wollt, dann tut es mit dem Hinweis, daß die Solidarität mit dem chilenischen Volk jetzt wichtiger denn je ist, daß solche und ähnliche Ideen schnell auf bereits veraltete Plakate gemalt, auf ein Stellschild geklebt jeden Info-Stand interessanter machen. Venceremos.

Armin Peschke, Braunschweig

Bitte Konkreter

Als langjährige Abonnenten der elan haben wir das Bedürfnis, einmal etwas zum Inhalt Eurer Zeitungen zu sagen. Konkret betrifft das die letzte Ausgabe mit dem Artikel „Die Macht in blauen Hemden“. Wir finden es positiv, wenn über die Verhältnisse in der DDR berichtet wird. Der beste Anlaß dazu waren natürlich die Weltfestspiele. Beim Lesen des obengenannten Artikels mußten wir uns allerdings

fragen, mit welcher Absicht und für wen dieser Artikel geschrieben wurde. Selten haben wir etwas gelesen, was so unkonkret über die Lebensverhältnisse der Jugend in der DDR geschrieben war. Mit solchen Allgemeinplätzen wie, das neue Jugendgesetz der DDR erweitert die Möglichkeiten der Planung und Leitung durch die Jugend oder, daß solche Zustände wie bei uns in der DDR schon lange nicht mehr drin sind, sind sicherlich nicht dazu angetan die Jugendlichen unseres Landes über die Jugend der DDR und ihre Rechte aufzuklären. Wir bitten um etwas konkretere Informationen. Übrigens dazu gibt es gute Beispiele, auch aus älteren elan-Ausgaben.

Harry Nagel, Jürgen Kübler,
r-Oberstein

elan-Wettbewerb

Die SDAJ Neuß-Nord hat die Gruppe Süd zu einem Wettbewerb für die Monate September und Oktober herausgefordert. Jede Gruppe hat 20 Exemplare bekommen. Wir im Norden kommen damit nicht mehr aus. Ich bitte Euch also, mir für den Monat Oktober noch 20 elan zu schicken.

Der Verlierer des Wettbewerbs muß bei uns im Zentrum dem Gewinner eine Fete geben. Das Geld, das durch den Verkauf von Getränken und der Versteigerung von Plakaten und sonstigen Gegenständen herein-

kommt, wollen wir dem chilenischen Volk zugute kommen lassen.

Ich glaube, daß es in Eurem Interesse ist. Zwischenbilanz: 20 elan im Freiverkauf, 4 neue Abonnenten.

Wolfgang Klöcker, Neuß

Zentrums-Eröffnung

Am 29.9. eröffnete die SDAJ-Gütersloh ihr Zentrum, das den Namen des ermordeten chilenischen Präsidenten Allende trägt. Helga Riesberg gab eine ausführliche Einschätzung der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten. Sie hob in ihrem Referat das gemeinsame Auftreten der fortschrittlichen Jugendverbände hervor und betonte, daß die Jugend ihren Kampf um mehr Rechte nur gemeinsam mit Erfolg führen kann. In einer Einschätzung der Gütersloher Lage gab der Vorstand seiner Hoffnung Ausdruck, daß auch in Gütersloh eine Zusammenarbeit der SDAJ mit anderen fortschrittlichen Jugendgruppen zustande kommt.

Starkes Interesse in der Öffentlichkeit fand ein Chilenvortrag von Dr. Bernhelm Booß (Uni Bielefeld) und seiner Frau. Während der stark besuchten Veranstaltung wurden 53,- DM Solidaritätsspende gesammelt. SDAJ, Gütersloh

Abonnenten haben's besser:

Ich bestelle ab _____ bis auf Widerruf, jedoch für mindestens ein Jahr, das Magazin für junge Leute elan. (Jahresabonnement 13 DM einschließlich Zustellgebühr)

(Unterschrift)

(Anschrift)

*Schneiden an:
Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund
Brüderweg 16*

Wo fehlt eine?



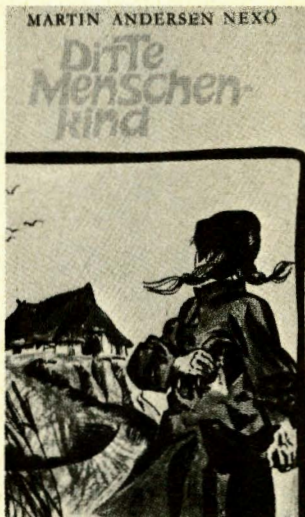
Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl, stets Sonderposten. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratskatalog 286 w

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Neu bei Weltkreis-Verlag
Kinderbücher
Die eisernen Pferde
und andere Geschichten, die darüber berichten, wie Kinder Solidarität üben. Das Buch ist den X. Weltfestspielen gewidmet.
96 Seiten Preis: DM 8,-

Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

Bestellungen bitte an unsere Auslieferfirma: Brücken-Verlag
4 Düsseldorf, Ackerstraße 3



Nikolai Ostrowski
Wie der Stahl gehärtet wurde
Ostrowski wurde als Dreizehnjähriger mitten in die Stürme der Oktoberrevolution hineingeworfen. Der Roman schildert seine Freuden und Kämpfe, Enttäuschungen und Abenteuer.
448 Seiten, Preis: DM 6,-

Martin Anderson Nexø
Ditte Menschenkind
Auf dem Hofe von Lars Peter Hansen wächst Ditte auf. Armut haftet ihr ein ganzes Leben lang an. Sowenig Wärme es aber auch für Ditte gibt - sie selbst ist immer für die anderen an.
784 Seiten, Preis: DM 11,-

Bestellungen bitte an:
Weltkreis-Verlags-GmbH, 46 Dortmund, Brüderweg 16
oder direkt an unsere Auslieferfirma:
Brücken-Verlag, 4 Düsseldorf, Ackerstr. 3

Am 22. September demonstrierten in Köln 10000 Jugendliche gegen den faschistischen Militärputsch in Chile. Unter den Demonstranten war Dietmar Schönherr. Egon Traxler interviewte ihn:

Herr Schönherr, aus welchen Gründen nehmen Sie hier an dieser Solidaritätsdemonstration für das chilenische Volk teil?

Schönherr: Weil ich meine, daß das Schicksal Chiles uns alle angeht. Meiner Ansicht nach ist die Solidarität mit Chile Sache jedes Demokraten.

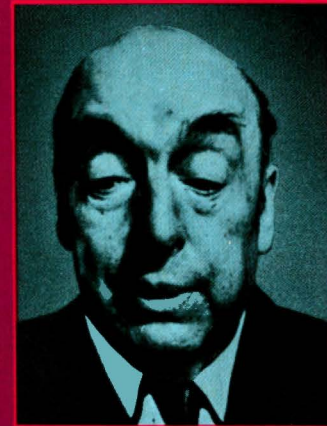
Was meinen Sie zum blutigen Putsch gegen die rechtmäßige Regierung Allende selbst?

SOLIDARITÄT

Schönherr: Ja, dazu könnte man so vieles sagen. Eines aber: Der Putsch der Reaktion bedeutet einen ungeheuren Rückschritt für die fortschrittliche Entwicklung in Lateinamerika.

Sie beweisen heute Ihre Solidarität mit Ihrer Teilnahme an dieser Demonstration. Werden Sie darüber hinaus noch weiter aktiv sein?

Schönherr: Selbstverständlich. Ich habe bisher in meiner Arbeit auf verschiedenste Weise versucht, fortschrittliche Ideen zu unterstützen und das werde ich natürlich auch weiter tun.



Mit Trauer und Bestürzung haben wir erfahren, daß der große Dichter des chilenischen Volkes, Pablo Neruda, am 23. September gestorben ist. Pablo Neruda fiel wie Tausende Kommunisten und Sozialisten dem blutigen Terror der vom Imperialismus unterstützten Putschgenerale zum Opfer. Pablo Neruda war Träger des Nobelpreises für Literatur und des Lenin-Friedens-Preises.

Wechselreich war sein Leben – so wechselreich wie die Stationen des Kampfes des chilenischen Volkes für ein besseres, menschenwürdiges Leben. Er war Senator. Er wurde verfolgt und ausgebürgert und mußte auf Schleichwegen seine Heimat verlassen. Er kehrte zurück und setzte seinen Kampf fort. Der Sieg der Unidad Popular war auch sein Sieg, und er ging als Botschafter der Volksfront nach Paris. 30 Jahre lang kämpfte er in den Reihen der Kommunistischen Partei Chiles. Wo er auch stand, stets war er der Dichter des chilenischen Volkes, der Arbeiter und Bauern, ihrer Leiden, ihrer Hoffnungen und ihres Kampfes. Immer wieder erhob er seine Stimme. Zuletzt gegen die faschistischen Generale, die im Auftrag der US-Konzerne und der chilenischen Reaktion gegen die gewählte Regierung putschten. Die Putsch-Generale stellten den 69jährigen, schwerkranken Dichter unter Hausarrest. Sie verbrennen seine Bücher öffentlich auf den Straßen. Wie die braunen Banditen in Deutschland 1933 glauben sie, daß man so das Werk eines großen Dichters vernichten kann. Es wird ihnen ebenso wenig gelingen, wie ihren braunen Vorbildern. Pablo Neruda lebt weiter im chilenischen Volk. Er kämpft an der Seite seiner Genossen. Pablo Neruda zu ehren heißt es für uns:

**Solidarität mit Chile!
Solidarität mit der Unidad Popular!**

Jugendmagazin eian
Redaktion und Herausgeber



Dietmar Schönherr während der Abschlußkundgebung auf dem Opernplatz in Köln.

T MIT CHILE!

★★★★★★★★★★★★★★

Pablo Neruda

Pablo Neruda wurde am 12. Juli 1904 in Parrao, im Süden Chiles, als Sohn eines Eisenbahners geboren. Er begann schon frühzeitig zu dichten und war ein bekannter Liebeslyriker. 1927 wird er Konsul seines Landes und vertritt es in verschiedenen Staaten. 1935 kommt er nach Spanien und wird ein enger Freund des spanischen Dichters Garcia Lorca, der im spanischen Bürgerkrieg 1936 von den Faschisten ermordet wird. Dieser Meuchelmord ist ein entscheidender Anstoß für Neruda. Als er 1943 nach Chile zurückkehrt, wird er Mitglied der Kommunistischen Partei Chiles und Senator der Republik. 1947 wird die KP Chiles verboten. Die Regierung bürgert den Dichter aus. 1949 verläßt er das Land. Nach dreijährigem Exil kehrt er in seine Heimat zurück. Seine ganze Kraft setzt er für den Sieg der Unidad Popular ein, und er geht als ihr Botschafter 1971 nach Paris. Im gleichen Jahr wird ihm der Nobelpreis für Literatur verliehen. Vor einem Jahr trat Neruda von seinem Posten aus Krankheitsgründen zurück. Nach dem Putsch verhängten die Faschisten über den schwerkranken Dichter strengen Hausarrest. Nachdem er vier Tage in seinem Haus bewußtlos gelegen hatte, wurde er ins Krankenhaus eingeliefert, wo er am 23. September starb. Noch über den Tod hinaus verfolgten die braunen Horden den größten Dichter Chiles. Sie verweigerten ihm ein Staatsbegräbnis und ihre Terrortrupps hausteten wie die Vandalen in seinem Heim. Aber trotz des Terrors war Pablo Nerudas Begräbnis eine Protestdemonstration gegen die Putschisten, für die Zukunft des chilenischen Volkes.



Immer wieder warne ich *Ich erinnere*

*Volk im unruhigen Seewind
schließe die Faust und wehre dem
Übel.*

*Nacht für Nacht heulen die Hyänen,
besudeln die Revolution der
Chilenen.*

*Tag für Tag will der Gegner
das revolutionäre Feuer löschen*

*und die einheitlichen Waffen
des revolutionären Sieges teilen.*

*Und es wollen die galligen Verdrängten
die erkämpften Lorbeeren begraben.*

*Ich bezeuge!
ich war
dort,
war dort
und litt und halte
mein Zeugnis aufrecht,
sollte es auch niemanden geben,
der sich erinnert,
ich
bin's, der erinnert,
auch wenn keine Augen mehr auf
Erden sind,
ich werde weiterhin sehen
und niedergeschrieben wird bleiben
hier
jenes Blut,
jene Liebe wird weiterglühn,
es gibt kein Vergessen, meine
Herren und Damen,
und durch meinen versehrten
Mund
weilersingen werden jene Münd-
der!*

★★★★★★★★★★★★★★



Der Reinerlös vom Verkauf dieses Siebdrucks fließt der Unidad Popular zu. Das Blatt kostet 10,- DM, signiert 20,- DM. Unkosten 4,- DM, d. h. 6,- DM bzw. 16,- DM gehen an die Unidad Popular. Bestellungen an: Wolfgang Skoluda, 2 Hamburg 20, Löwenstr. 61, Tel. 460 32 00, Commerzbank Hamburg 3653912. Überweisungen auf das Konto mit dem Vermerk: CHILE - SOLIDARITÄT.



1933 in Deutschland: mit markigen Flammensprüchen verbrennen Nazis Werke der Weltliteratur: Bücher von Heine, Heinrich und Thomas Mann, Brecht, Tucholsky, Marx, Engels, Lenin u. a.



1973 in Chile: Soldaten verbrennen in Santiagos Straßen Bücher von Pablo Neruda und anderer fortschrittlicher Schriftsteller von Marx, Engels, Lenin u. a. In großangelegten Razzien suchen die Faschisten nach Waffen und Büchern, um jeden Widerstand im Land zu ersticken. Gegen diese braunen Mordbrenner kann es nur eins geben: unsere Solidarität mit dem chilenischen Volk!

Über den engagierten Journalisten und Schriftsteller Günter Wallraff wird wieder einmal ein neues Gerücht verbreitet: Der Mann sei drogensüchtig und außerdem homosexuell, heißt es.

Natürlich: Wer die Mauern von Konzernen durchsichtig macht, der kann ja nur zum Abschaum gehören. Fehlte noch: Wallraff sei Jude. Was hat der Mann gemacht?

Wieder einmal schlich sich Kollege Günter als Angestellter in große Unternehmen ein, um über Mißstände zu berichten. Besonders auf den „Kieker“ genommen hatte er dabei den Versicherungskonzern des schwedischen Generalkonsuls in der Bundesrepublik, GERLING. Der Unternehmer setzte Spitzel auf Wallraff an, denen er Entlohnungen bis zu einhunderttausend Mark bot. Aber einer der Spitzel war undicht. Die Sache kam heraus. Jetzt hat Gerling Ärger mit der schwedischen Regierung, die sich derlei Alüren außenpolitisch nicht erlauben mag.

Es sollte eigentlich einen Prozeß geben. Gerling gegen Wallraff. Aber der große Konzern ängstigt sich doch ein wenig vor Material, das Kollege Günter noch im Rückhalt behält. Gerling-Presseschef Dieter Rolfes meinte: „Sie werden von Gerling keine Stellungnahme erhalten.“ Schweigen ist eben auch eine Antwort.

Günter Wallraff deckte Mißstände auf, machte Mechanismen klar, mit denen moderne Ausbeutung und Deklassierung bis zum Überschreiten von rechtlichen Vorschriften betrieben werden. Die Methode, nach der in dem bei Klepenheuer & Witsch veröffentlichten Buch vorgegangen wird, ist dialektisch: Bernt Engelmann berichtet „von oben“, aus der Sphäre der jeweiligen Unternehmer. Wallraff schreibt über seine praktischen Erfahrungen von „unten“.

BÜCHER KISTE



„Ihr da oben – wir da unten“, dieses Buch ist notwendig, verständlich für jeden und aufschlußreich. Die gute Schreibe macht den dokumentarischen Wert für die alltägliche politische Praxis nicht geringer. Das Buch sollte weiter verbreitet werden.

den, als es bei der Hardcover-Ausgabe zum Preis von 28 Mark möglich sein wird. Viele hoffen auf eine Taschenbuch-Ausgabe.

Von Wallraff und Engelmann wurden in die Zange genommen:

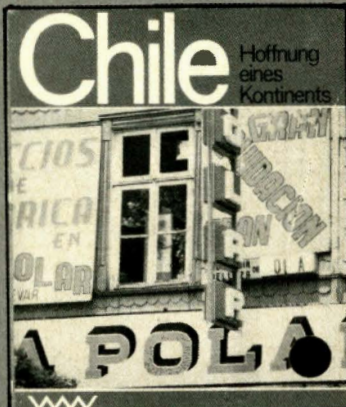
Krupp, Thurn und Taxis, Henkel, Waldburg zu Zeil und Trauchburg, Waldburg-Wolfegg und Waldsee, Fichtel und Sachs, Guttenberg, Stauffenberg, Flick, Horten, Melitta, Oetker, Gerling und Arzberger.

Ulf Stuberger

Engelmann/Wallraff:

„Ihr da oben – wir da unten“
Klepenheuer & Witsch
1973, 380 Seiten
DM 28,-

Engelmann / Wallraff Ihr da oben – wir da unten



Als das Buch „Chile – Hoffnung eines Kontinents“ erschien, war Chile noch das Chile der Unidad Popular. Ein Autorenkollektiv durchleuchtet die Geschichte Chiles, eine Geschichte der fortwährenden Ausbeutung der Reichtümer des Landes und seiner Menschen – zuerst durch die Spanier, dann durch die Engländer, schließlich durch die US-Konzerne. Sie berichten davon, wie sich die Arbeiterklasse in vielen harten Klassenkämpfen entwickelte und erstarkte. Wir erfahren, welche Maßnahmen die Regierung der Unidad Popular ergriff, um die Lebensbedingungen der Landarbeiter und Arbeiter zu verbessern. Wie Fabriken in die Hände der Arbeiter gingen. Gegen dieses erfolgreiche Programm wußten die in- und ausländischen Kapitalisten nur noch ein Mittel: Putsch und Terror. Das Buch ist durch den Putsch nicht weniger aktuell geworden. Wer es gelesen hat, versteht die Vorgänge in Chile besser. Und dem wird klar, daß das Chile der Unidad Popular die Hoffnung eines Kontinents bleibt.

Chile – Hoffnung eines Kontinents, Verlag Volk und Welt, zu beziehen beim Brücken-Verlag, Düsseldorf, 162 Seiten, 145 Fotos, Preis: 19,80 DM.

CHALLPLATTEN ★ SONGS ★ MODE

und so weiter

Das
ROCK'N ROLL-THEA-
TER
LOKOMOTIVE KREUZ-
BERG

sucht noch immer einen er-
fahrenen Rock-Gitarristen,
der Lust und Fähigkeiten hat
zum Komponieren und Ar-
rangieren.

Nähere Bedingungen und
Leistungen unsererseits er-
fährt Ihr bei:

LOKOMOTIVE KREUZ-
BERG
c/o Andi Brauer
1 Westberlin 12
Schlüterstr. 28

oder über Verlag „pläne“
GmbH
46 Dortmund, Ruhrallee 62

ELAN—BÖRSE

Wer die Solidaritätskonzerte
mit Quilapayun hören
möchte, kann bei der SDAJ
Bochum eine Tonkassette
bestellen. Preis: 20,- DM.
Der Reinerlös geht auf das
Solidaritätskonto von Chile.
Bestellungen an: SDAJ 463
Bessemerstraße.



**Solidarität
mit Chile**
SDAJ SOZIALISTISCHE
DEUTSCHE
ARBEITERLIGEN

Übt materielle Solidarität mit
Chile! Der Bundesvorstand
der SDAJ hat eine Plakette
herausgegeben; Preis: 1,-
DM. Dieses Geld kommt der
Chile-Solidarität zu Gute.
Spendet auf das Konto des
Antiimperialistischen Soli-
daritätskomitees:
Sonderkonto Erich Wulff,
Postscheckamt Frankfurt/
Main,
Konto-Nr. 527 055 - 602
Kennwort: Chile-Solidarität



**CHILE
LEBT**

Neu beim ASSO-Verlag:
„CHILE LEBT“ - Gedichte,
Lieder und Dokumente zu
Chile. Ladenpreis: 10,- DM
(125 Seiten). Bei zentralen
Bestellungen an elan erhal-
ten die Gruppen 25 % Rabatt.

Arbeiterjugendpresse-
Fete in Wuppertal mit der
UZ, elan und der örtlichen
Arbeiterjugendpresse!
Wie? Wo? Wann? Am 10.
November im Großen Saal
der Stadthalle Wuppertal
von 19.30 bis 23.00 Uhr. Es
treten auf: das Rock'n-
Roll-Theater Lokomotive
Kreuzberg, die Bremer
Songgruppe, die Wupper-
taler Gruppe BAAL und
die Wuppertaler Song-
gruppe Venceremos. Ein-
tritt: im Vorverkauf 3,50
DM (bei der SDAJ, Ober-
grünewalderstr. 8; im
Friedrich-Engels-Zentrum;
an den üblichen Vorver-
kaufsstellen). Abend-
kasse: 4,- DM.

**pläne-
Platten-
Hotparade**
In diesem Monat auf Platz
No.1:



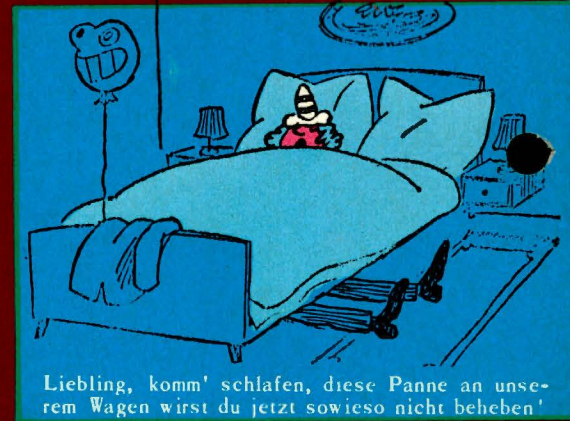
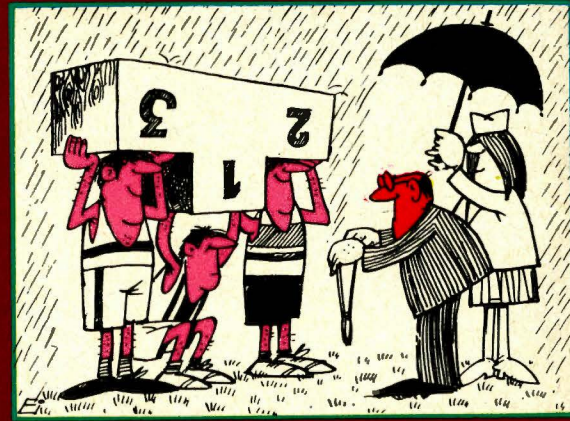
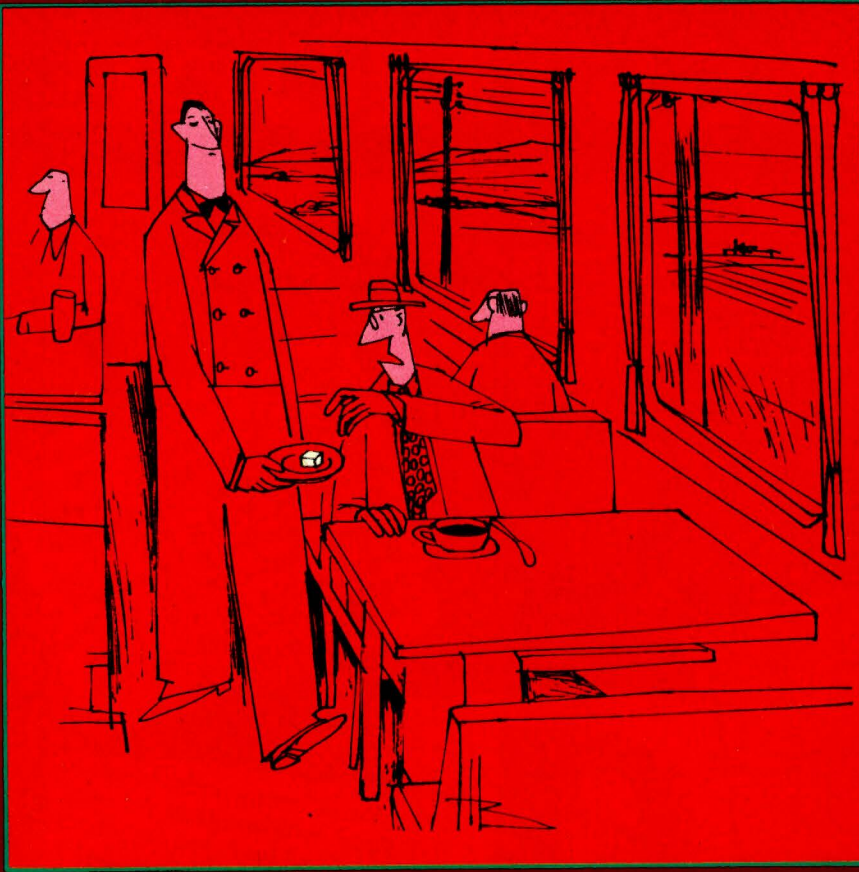
CHILE

CHILE
Politische Lieder von der
bekanntesten chilenischen
Gruppe Quilapayun

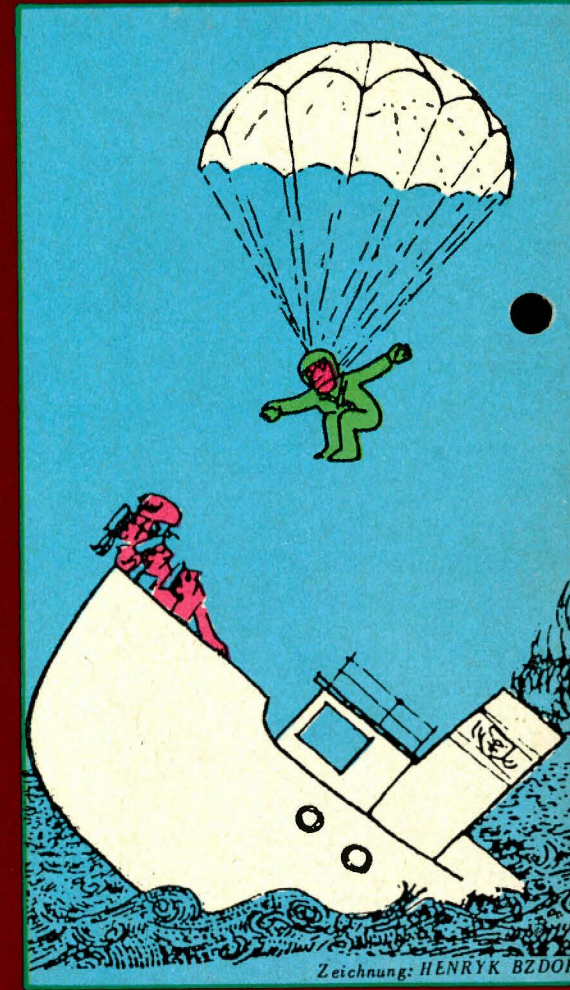
30-cm-LP, Stereo
Best.-Nr. S 88105
DM 22,-



Verlag „pläne“
GmbH
Abteilung 4
46 Dortmund
Ruhrallee 62



Liebling, komm' schlafen, diese Panne an unserem Wagen wirst du jetzt sowieso nicht beheben!



Zeichnung: HENRYK BZDOK